Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 121 (1976)
Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1170

3

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt / L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 15. Januar 1976

Aus dem Inhalt:

Härtere Zeiten

Was geschieht, wenn wir den Lehrplan ändern?

Dänische Schulen sind anders

Entdeckendes Lernen

Buchbesprechungen

Kantonale Schulnachrichten

Programm der SLV-Reisen 1976

The Olgas – rund 30 urweltliche Felsdome, durch gewaltige Klüfte getrennt, aus flachem Land unvermittelt ca. 600 m aufsteigend: ein faszinierendes Ziel der Australien-Reise 1976. Beachten Sie das reichhaltige Angebot des SLV-Reisedienstes auf S. 75 ff.

Dürfen wir uns vorstellen

Die AKAD ist eine für die Erwachsenenbildung spezialisierte Schulorganisation. Alle Studiengänge können neben der Berufsarbeit und weitgehend unabhängig von Wohnort und Alter absolviert werden.

Unsere Lehrmethode ist auf die Bedürfnisse Erwachsener (ab etwa 17 Jahren) zugeschnitten; sie hat sich bei der Vorbereitung auf die anspruchsvollsten staatlichen Prüfungen hervorragend bewährt. Die AKAD stellt seit Jahren z. B. an der Eidg. Matura oder an der Eidg. Buchhalterprüfung mit Abstand am meisten Kandidaten von allen privaten Schulen der Schweiz. Alle unsere Studiengänge sind so gestaltet, dass der Teilnehmer, der mitarbeitet, das Ziel sicher erreicht.

Wir vermitteln das Wissen durch sorgfältig programmierte schriftliche Unterlagen. Mit diesem Fernunterricht ist so viel mündlicher Klassenunterricht verbunden, wie es für das jeweilige Lehrziel notwendig ist. Da unsere Lehrer von der blossen Stoffvermittlung entlastet sind und sich auf Anwendung, Übung, Veranschaulichung und Wiederholung beschränken können, kommen wir mit verhältnismässig wenig Unterrichtsstunden aus. Diese werden so angesetzt, dass sie auch für Berufstätige zugänglich sind, die von weither anreisen müssen. Für Maturanden ohne Berufstätigkeit führen wir eine Tagesmaturitätsschule.

Unsere Lehrgänge verlangen grundsätzlich keine Vorkenntnisse, da sie von Grund auf einsetzen. Wer Vorkenntnisse besitzt, erreicht damit in vielen Fächern verhältnismässig rasch Hochschulniveau. Die Kursgelder sind für jedermann erschwinglich und die Bedingungen so liberal, dass niemand ein Risiko eingeht. Selbstverständlich setzen wir keine Vertreter (auch «Schulberater» usw. genannt) ein. Wer sich weiterbilden will, findet in unserem breit angelegten Programm bestimmt das richtige Ziel.

Maturitätsschule:
Eidg. Matura (auch Wirtschaftsmatura), Hochschulaufnahmeprüfungen (ETH, HSG).

Handelsschule:
Handelsdiplom VSH,
Eidg. Fähigkeitszeugnis.

Höhere Wirtschaftsfachschule:
Eidg. Diplomprüfung für Buchhalter, Treuhandzertifikat.

Schule für Sprachdiplome:
Deutschdiplome ZHK, Englischdiplome Universität Cambridge, British-Swiss Chamber of Commerce, Französischdiplome Alliance Française.

Schule für Spezialkurse:
Aufnahmeprüfung Technikum, Vorbereitung auf Schulen für Pflegeberufe und Soziale Arbeit.

Schule für Vorgesetztenbildung:
Vorgesetztenausbildung, Personalassistent, Chefsekretärin (verlangen Sie das Spezialprogramm).

Technisches Institut:
Elektronik, Elektrotechnik usw.
Durchführung:
Lehrinstitut Onken.

Schule für Weiterbildungskurse:
Fremdsprachen, Deutsch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften, Handelsfächer.

Alle AKAD-Schulen entsprechen dem Qualitätsniveau der Maturitätsschule. Alle sind unabhängig von Berufsarbeit, Alter und Wohnort zugänglich; der Eintritt ist jederzeit möglich.

Verlangen Sie bitte unverbindlich das ausführliche Schulprogramm.

Akademikergemeinschaft
für Erwachsenenfortbildung AG,
8050 Zürich, Schaffhauserstr. 430,
Telefon 01/51 76 66

AKAD

In dieser Nummer:

Titelbild: Mount Olga
urweltliche Berglandschaft in Zentralaustralien, etwa 20 Meilen östlich Ayers Rock – eines der Ziele auf der erstmaligen Australien-Reise mit dem SLV-Reisedienst. Beachten Sie das Programm S. 75 ff.

Dr. L. Jost: Härtere Zeiten 51
Bemerkungen zu einigen symptomatischen Angriffen auf einen «privilegierten» Stand

Verhaltungsreglement anno 1852 52
Foto: Roland Schneider, Solothurn

Dr. Hanspeter Müller: Was geschieht, wenn wir den Lehrplan ändern? 53
Der Lehrplan heutiger Schulen weist bedenkliche Leerstellen auf, er ist in entscheidenden Punkten zu sehr von oben her (MAV) bestimmt, er bedarf der Änderung. Dies freilich ist mehr als ein Schulpolitikum. Es geht letztlich um den Sinn des Lebens und den Sinn des Lernens für das Leben.

M. Wagner / F. Mattmüller: Dänische Schulen sind anders 59
In Dänemark wird die Integration geistig Behinderter schulisch-menschlich ernst genommen

Beilage «Stoff und Weg» 1/76
Peter Gasser: Entdeckendes Lernen 60
Georg Thürer: Neues Geschichtsbuch 64

Aus den Sektionen
Schaffhausen
Nachruf auf Hugo Meyer 65
Basel-Land 65
Thurgau 66

Buchbesprechungen 1/76 67
Die neue Beilage der SLZ orientiert Sie vielseitig und übersichtlich

Programm der SLV-Reisen 1976 75

Berichte 78
Praktische Hinweise 78
Reaktionen 79
Kurse/Veranstaltungen 79

Branchenverzeichnis 90

Die Beilage über die Serigrafie «Drei horizontale Teilungen» von R. P. Lohse (Originalgrafik SLV) erscheint in SLZ 4/76 vom 22. Januar.

Härtere Zeiten

In der Bildungspolitik ist die Schönwetterperiode zu Ende, «im Täfer popperet der Wurm» (Hebel): Rezession, Reformfeindlichkeit, Resignation. Mit Rotstift und Amputationsschere sucht man finanziell «erträgliches» Mass herzustellen. Für einige Jahre noch, so heisst es beispielsweise, müsse man sich mit zwar nicht durchwegs befriedigenden Klassengrössen abfinden (die Mehrarbeit und die nervliche Mehrbelastung wird durch Reallohneinbussen «kompensiert»!), dann werde dank Pillenknick und Ausländerstopp ohnehin die Schülerzahl rapid abnehmen und manches Problem sich von selbst lösen. Im übrigen fühlt sich der Staat nicht verpflichtet, den unter seiner Planung und Verantwortung ausgebildeten Legionen von Pädagogen Stellen zu beschaffen; wer konnte (im Vertrauen auf «Kneschaurek-Bevölkerungsprognosen») in den Zeiten der unbegrenzten Wachstumseuphorie die jetzigen Schwierigkeiten voraussehen? Ohne unmittelbare Auswirkung lässt sich kurzsichtig-kurzfristig immerhin am Bildungswesen sparen: Die Bildungspolitik ist ins Schlepptau der Rezessionspolitik geraten, noch ehe sie sich wegbereitend voll entfalten konnte.

Auch unser Stand bekommt die härteren Zeiten zu spüren, junge wie «altgediente» Lehrer. In Krisenzeiten muss sich Kollegialität erst recht bewähren. Sind wir bereit, füreinander einzustehen, auf gewisse private Vorteile solidarisch zu verzichten, zurückzutreten, Pensen abzugeben, andere zum Zug kommen zu lassen, ungerechtfertigt Angegriffene in Schutz zu nehmen und unbequem zu sein, wo es bequem wäre, zu schweigen, nicht die Stirne zu bieten?

Lange zurückgehaltene Ressentiments gegen «Schule» und «Lehrer» haben durch den Umschwung auf dem Stellenmarkt Aufwind erhalten. Nun darf man wieder offen und «ungestraft» den Schulmeistern am Zeug flicken, sie fortschicken, wenn ihr «Model» nicht genehm ist. Über die Anstellungsverweigerung (z. B. im Kt. Zürich) soll später und grundsätzlich die Rede sein. Einige «harmlosere» Angriffe auf bisher übliche Regelungen seien angeführt:

– Irgendwo im Aargau streicht eine Gemeinde der Lehrerschaft die Ortszulagen ganz, die Schulmeister lassen ihrem (berechtigten) Unmut allzu unbedachten Lauf und weigern sich, die (freiwilligen) Skilager durchzuführen. Sie erreichen damit nur, dass «man» ihnen zeigt, wie es auch ohne sie geht. Die Eskalation des Vertrauensschwundes «hüben und drüben» ist ein bedeutend schwererwiegender Verlust an pädagogischem Kapital als die unfreundlich vorenthaltene Lohnsumme;

– da wird, ebenfalls im Aargau, ein Lehrer nicht wiedergewählt, trotzdem er seine Klasse umsichtig geleitet hatte. Sein «politischer» Fehler: Er war kein Parteigänger, engagierte sich nicht für das dörfliche Kulturleben und war «seiner» Kirche untreu geworden . . .;

– da wird (im Aargau) eine bewährte Lehrerin, verheiratet mit einem Landwirt, nicht wiedergewählt; ein anonymes Flugblatt greift ihr «unsoziales Doppelverdienertum» an. Die Frau soll ihre Selbstverwirklichung (das Jahr der Frau ist glücklich vorbei) anderswo suchen als im Beruf!

– da schlagen ein Gemeinderat und eine Schulpflege (a.a.O.!) für die zu besetzende Lehrstelle der Unterstufe aus Dutzenden von ledigen und verheirateten Bewerberinnen erstmals gleich ihrer drei vor: die Urnenwahl soll entscheiden! Somit echt demokratisches Procedere? Doch wohl kaum; denn dies setzt voraus, dass die stimmberechtigten Frauen und Männer über sachgemässe Kriterien zur Urteilsbildung und ausreichend Unterlagen verfügen. Ist dies in einem vorstädtischen «Entwicklungsdorf» (oder wo immer) tatsächlich der Fall? Zwar ist bereits von einer Partei ein «Vorstellungsabend» organisiert. Was soll nachher den Ausschlag geben? Seminarzeugnisse, Inspektionsberichte, Probelektionen, Verdienste des Vaters oder (ad absurdum geführt) Geschlecht, gegenwärtiger oder künftiger Zivilstand, Parteibüchlein, Konfession, Haartracht, Make-up, ein Lippenbekenntnis?

Das Problem ist ernster als es scheint: Mit Sinnen und Geist, mit Leib und Seele soll der Lehrer seines Amtes walten. Wer aber bestimmt eigentlich, was seines Amtes ist? Sind es die Eltern und Wähler? Sind es seine Ausbildner? Ist es die Behörde, der Lehrplan, das Schulgesetz? Kann er selbst in freiem Entscheid seinem Tun Leitlinien setzen? Hat er Funktionär einer bestimmten Gesellschaft, Diener der jeweils herrschenden Ordnungen und Werte zu sein? Vertritt er die Interessen der Kinder, des Staates, der Wirtschaft, der Kirche, der (und welcher) Kultur? Und wie, wenn er, geistig noch nicht festgelegt, sich in anderer Weise entwickelt, als zur Zeit der Beamtung vorauszusetzen war?

Schweizerische Lehrerzeitung

Erscheint wöchentlich am Donnerstag 121. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (Redaktion «Stoff und Weg»)

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Peter Gasser, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen, Telefon 065 35 33 91

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Hans Süss, Kuno Stöckli (Basel), Bernhard Wyss (Bern). – Zuschriften an B. Wyss, 3033 Wohlen (BE)

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (3mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

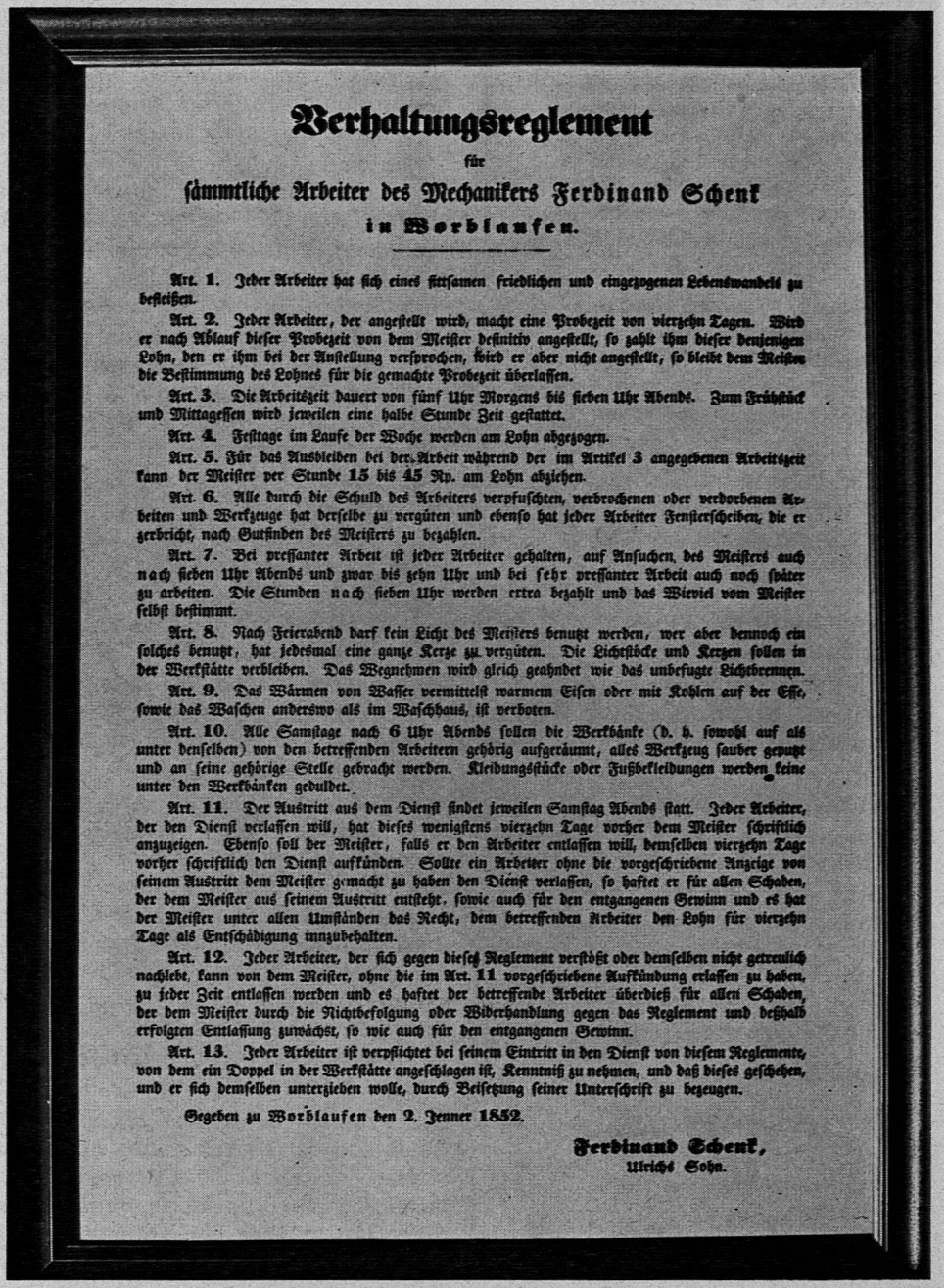
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Solche Konflikte, in den Jahren des Lehrermangels zumeist bloss unterschwellig schwelend und ohne «existenzielle» Folgen (andere Arbeitsplätze fanden sich genug), brechen nun wieder auf; Sanktionen sind möglich, Ausweichen ist schwieriger geworden, und doch sind ungerechtfertigte Massnahmen mutig zu bekämpfen.

So neu ist dies alles freilich nicht. Zwischen der eigentlichen persönlichen Erfüllung der beruflichen Aufgabe und traditionellen Rollenerwartungen hat es immer schon und unvermeidlich Spannungen gegeben. Besinnung auf unseren Stand und Standort, unsere Stellung in der Gesellschaft, unseren Auftrag im Dienste des Staates, der Gemeinschaft, der Kultur, des Kindes war zu jeder Zeit nötig. Jetzt aber werden wir durch die gesellschaftlichen Entwicklungen zum klaren Stellungsbezug aufgefordert. Die Frage bleibt: Wieviel Toleranz ist möglich, wer misst mit welchen Massstäben, wem haben wir zu dienen? Es kommen härtere Zeiten, der rauhe Wind der Auseinandersetzung wird uns umtreiben. Rüsten wir unseren Kompass, die terra paedagogica liegt mitten im Schlachtfeld politischer Auseinandersetzungen – Standortmeldungen sind notwendig!

J.



Verhaltungsreglement

für

sämmtliche Arbeiter des Mechanikers Ferdinand Schenk

in Worblaufen.

Art. 1. Jeder Arbeiter hat sich eines sittsamen friedlichen und eingezogenen Lebenswandels zu befleißen.

Art. 2. Jeder Arbeiter, der angestellt wird, macht eine Probezeit von vierzehn Tagen. Wird er nach Ablauf dieser Probezeit von dem Meister definitiv angestellt, so zahlt ihm dieser denjenigen Lohn, den er ihm bei der Anstellung versprochen, wird er aber nicht angestellt, so bleibt dem Meister die Bestimmung des Lohnes für die gemachte Probezeit überlassen.

Art. 3. Die Arbeitszeit dauert von fünf Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends. Zum Frühstück und Mittagessen wird jeweilen eine halbe Stunde Zeit gestattet.

Art. 4. Festtage im Laufe der Woche werden am Lohn abgezogen.

Art. 5. Für das Ausbleiben bei der Arbeit während der im Artikel 3 angegebenen Arbeitszeit kann der Meister per Stunde 15 bis 45 Rp. am Lohn abziehen.

Art. 6. Alle durch die Schuld des Arbeiters verpfuschten, verbrochenen oder verdorbenen Arbeiten und Werkzeuge hat derselbe zu vergüten und ebenso hat jeder Arbeiter Fensterscheiben, die er zerbricht, nach Gutfinden des Meisters zu bezahlen.

Art. 7. Bei pressanter Arbeit ist jeder Arbeiter gehalten, auf Ansuchen des Meisters auch nach sieben Uhr Abends und zwar bis zehn Uhr und bei sehr pressanter Arbeit auch noch später zu arbeiten. Die Stunden nach sieben Uhr werden extra bezahlt und das Wieviel vom Meister selbst bestimmt.

Art. 8. Nach Feierabend darf kein Licht des Meisters benutzt werden, wer aber dennoch ein solches benutzt, hat jedesmal eine ganze Kerze zu vergüten. Die Lichtstöcke und Kerzen sollen in der Werkstätte verbleiben. Das Wegnehmen wird gleich geahndet wie das unbefugte Lichtbrennen.

Art. 9. Das Wärmen von Wasser vermittelst warmem Eisen oder mit Kohlen auf der Esse, sowie das Waschen anderswo als im Waschhaus, ist verboten.

Art. 10. Alle Samstage nach 6 Uhr Abends sollen die Werkbänke (d. h. sowohl auf als unter denselben) von den betreffenden Arbeitern gehörig aufgeräumt, alles Werkzeug sauber geputzt und an seine gehörige Stelle gebracht werden. Kleidungsstücke oder Fußbekleidungen werden keine unter den Werkbänken geduldet.

Art. 11. Der Austritt aus dem Dienst findet jeweilen Samstag Abends statt. Jeder Arbeiter, der den Dienst verlassen will, hat dieses wenigstens vierzehn Tage vorher dem Meister schriftlich anzuzeigen. Ebenso soll der Meister, falls er den Arbeiter entlassen will, demselben vierzehn Tage vorher schriftlich den Dienst aufkünden. Sollte ein Arbeiter ohne die vorgeschriebene Anzeige von seinem Austritt dem Meister gemacht zu haben den Dienst verlassen, so haftet er für allen Schaden, der dem Meister aus seinem Austritt entsteht, sowie auch für den entgangenen Gewinn und es hat der Meister unter allen Umständen das Recht, dem betreffenden Arbeiter den Lohn für vierzehn Tage als Entschädigung innzubehalten.

Art. 12. Jeder Arbeiter, der sich gegen dieses Reglement verstößt oder demselben nicht getreulich nachlebt, kann von dem Meister, ohne die im Art. 11 vorgeschriebene Aufkündung erlassen zu haben, zu jeder Zeit entlassen werden und es haftet der betreffende Arbeiter überdieß für allen Schaden, der dem Meister durch die Nichtbefolgung oder Widerhandlung gegen das Reglement und deßhalb erfolgten Entlassung zuwächst, so wie auch für den entgangenen Gewinn.

Art. 13. Jeder Arbeiter ist verpflichtet bei seinem Eintritt in den Dienst von diesem Reglemente, von dem ein Doppel in der Werkstätte angeschlagen ist, Kenntniß zu nehmen, und daß dieses geschehen, und er sich demselben unterziehen wolle, durch Beisetzung seiner Unterschrift zu bezeugen.

Gegeben zu Worblaufen den 2. Jenner 1852.

Ferdinand Schenk,
Ulrichs Sohn.

Difficile est satiram non scribere (Juvenal, um 100 n. Chr.)

Kurze Kommentare (aus gewerkschaftlicher oder patronaler Sicht) sind im «Mitbestimmungsjahr» erwünscht und werden veröffentlicht!

Was geschieht, wenn wir den Lehrplan ändern?

*Dr. Hanspeter Müller, Basel**

Geschichte als Schlüssel zum Verständnis

«Geschichte der Erziehung» pflegt bei vielen Widerwillen auszulösen. Wer aber die Problematik, in der wir Erzieher heute samt und sonders stehen, in ihrer historischen Dimension sieht, dem wird *Geschichte Schlüssel zum besseren Verständnis.* Als Beispiel der Lehrplandiskussion** möchte ich mit einer kurzen geschichtlichen Betrachtung einige Erkenntnisse erarbeiten, welche uns auf die nötigen Entscheidungen vorbereiten.

Antikes Curriculum für Elite

Dass es so etwas wie einen geschlossenen Lehrplan überhaupt gibt, verdanken wir den alten Griechen im 5./4. vorchristlichen Jahrhundert:

Für die Ausbildung der *Aristokratensöhne* – der künftigen Politiker, Staatsmänner und Advokaten – erfanden die Sophisten die Redekunst, also jenes Instrument, das gestattete, die Gegner vor Gericht und in der Volksversammlung zu schlagen. Grammatik, Rhetorik und Dialektik (das Trivium) dienten der Schärfung dieses Instruments, und aus dem Quadrivium: Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musiktheorie bezogen sie formale Kenntnisse und materiale Erkenntnisse. Wie die Römer, vom 2. vorchristlichen Jahrhundert an, die Erfindung der Kunst des Überredens und Überzeugens übernommen, in der Kaiserzeit in Schulen institutionalisiert und mitsamt der Latinität dem Mittelalter als Erbstück hinterlassen haben; wie dann seit der Renaissance bald an der Aristenfakultät der Universität, bald an den Gymnasien und Kollegien dieses Erbe gepflegt und modifiziert wurde; wie schliesslich aus diesem Erbgut der Lehrplan unserer Gymnasien entstand, das haben *Friedrich Paulsen* und *Joseph Dolch* umfassend geschildert. Die Schweizer Maturitäts-Anerkennungsverordnung (MAV), die heute den Lehrplan unserer Gymnasien bestimmt, zeigt noch klar die Folgen des altgriechischen Lehrplans der septem artes liberales: einerseits wird durch philologisch betriebenen Sprachunterricht, dem *Trivium* entsprechend, an der Muttersprache, an Latein und an modernen Fremdsprachen Grammatik, Stilistik und logisches Denken (= die Dalektik der alten Griechen) geübt; die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer anderseits entsprechen dem *Quadrivium.*

Leerstellen im modernen Lehrplan

Die geschichtliche Herkunft erklärt, was heute gilt. Aber sie erklärt auch, was fehlt. Nur aus der Geschichte und der Ideologisierung des historischen Werdegangs des Gymnasiums lässt sich verstehen, warum lebenswichtige Bereiche der heutigen Zeit im Lehrplan des Gymnasiums nicht zu finden sind, somit also bei der Heranbildung der nächsten Generation als *Herausforderungen zu angemessenem Verhalten* fehlen. Wenige Beispiele mögen dies beweisen:

– So fehlt der unendlich wichtige *Bereicht des Rechts:* wie Menschen ihr Zusammenleben im privaten und öffentlichen Leben rechtmässig ordnen, wie sie also z. B. zivilrechtliche, völkerrechtliche Normen aufstellen, wie schwer die Normen sich verändern lassen und wie die mögliche Ausrichtung auf die Menschenrechte immer neu Aufgabe der Rechtsetzung ist.

– Ebenso fehlt der unser aller Leben durchdringende *Bereich des Wirtschaftslebens,* des Handels, der Industrie, des Gelderwerbs, der öffentlichen Verwendung des erarbeiteten privaten Einkommens.

– Und wirklich nur historisch lässt sich erklären, warum das wichtigste Geschäft, das die Menschheit überhaupt zu bewältigen hat, in den meisten Lehrplänen fehlt: die *Vorbereitung auf die Erziehung der Kleinkinder* im Schosse der Familie – dies obwohl etwas vom Allersichersten, was wir überhaupt wissen, die Tatsache ist, dass die Erlebnisse in den ersten Lebensjahren für Glück oder Unglück, Sinn oder das Gefühl von Verlorenheit, Zuversicht und Hoffnung oder Verzweiflung und Krankheit von ausschlaggebender Bedeutung sind.

MAV – alles bestimmend?

Aber der Lehrplan, wie er durch die MAV zementiert wird, verhindert nicht nur eine freiheitliche Gestaltung der Gymnasien. Auch die Real- und Bezirksschulen, welche ebenfalls auf die gymnasiale Oberstufe vorbereiten – oder mindestens einzelnen gymnasial Begabten den Aufstieg ins Gymnasium nicht verunmöglichen wollen – sind gezwungen, weitgehend die gleichen Fächer des Lehrplans anzubieten und auf die gleichen lebenswichtigen Bereiche zu verzichten. Und da sogar die Oberprimarschulen («Sekundarschulen», «Abschlussklassen») zur Realschule hin durchlässig sein wollen, richten auch sie sich, den Stoff verdünnend und die Anforderungen senkend, letztlich fachweise nach der *obersten Norm in der Schulhierarchie der MAV.* Noch mehr: Im 19. Jahrhundert dienten sogar Primarschulen in Ländern, welche sogenannte «grundständige» Gymnasien führten (also Gymnasien, die ihre eigenen Primarklassen vorgebaut hatten), der fachbezogenen Vorbereitung auf die Gymnasien, so dass jene Stände, die für Höheres berufen waren und folglich ihre Kinder ins Gymnasium schickten, ihre Sprösslinge von der «Berührung» (Kontamination) mit Kindern der Volksschule bewahren konnten. In Deutschland wurden die grundständigen Gymnasien erst 1921 aufgehoben.

Ansätze der Reformpädagogik

Dieser Zeitpunkt ist kein Zufall. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich die Reformpädagogik durchzusetzen versucht. Die neue Kinderpsychologie

---

* Referat an der Jahresversammlung der Solothurner Mittelstufenkonferenz, Grenchen, 26. November 1975.

** Wenn ich im folgenden den Begriff «Lehrplan» benütze, verstehe ich damit die Summe der Inhalte aller Schulfächer, also den auf Stunden und Jahre verteilten «Schulstoff», den ein Schüler lernend zu bewältigen hat.

Auszeichnungen und Zwischentitel durch Redaktion SLZ.

(1882 durch *Wilhelm Preyer* grundlegend vorbereitet), die Wiederentdekkung Rousseaus durch Ellen Key und ihre Zeitgenossen, die Erkenntnisse und die fördernde Haltung der Maria Montessori, Berthold Ottos und vieler anderer Erzieher verlangten, *«vom Kind aus» zu denken, zu erziehen.* An die Stelle des Lehrens sollte das Lernen des Kindes treten, so lautete das erzieherische Bekenntnis. Die Primarlehrer fanden zu einem neuen Selbstverständnis durch: Wegbereiter des kindlichen Selbstwerdens wollten sie sein, Förderer beim Akt der Selbstentfaltung. Sie vermittelten Erlebnisse und suchten so die vitalen Grundlagen für Erkenntnisse zu schaffen, durch Kunst zu befreien, Zwang durch kindliche Selbsttätigkeit zu ersetzen und die kindliche Darstellungskraft nicht mit vorzeitiger Normierung zu schwächen. Nach der Vorstellung der Reformpädagogen wurde die Primarschule kinderfreundlich, kindgerecht, stufengerecht; die Abc-Bücher liessen der Phantasie und der künstlerischen Gestaltung Raum, Rechenbüchlein wurden adrett aufgezogen, Zeichnen und Malen wurden Mittelpunktfächer, die Musikerziehung (Anna Lechners zum Beispiel) zielte nicht mehr auf die Chorsängertüchtigkeit, nicht mehr vordringlich auf die Mitwirkung bei der Missa Solemnis, sondern erwartete kindertümliche Vertonung, ja die Komposition selbstgefundener Verse bis hin zum Singspiel. Die Pädagogik «vom Kinde aus», die école active erschufen mit der reformierten Primarschule ein eigenes Reich für Kinder. Hier durfte man geborgen leben, zu Hause mit Märchen, Robinson, Pfahlbauern und Helvetiern. Die Heimat war's, die Kunde bot. Der «Stoff», der Inhalt, der gelernt werden konnte, war nicht mehr starr vorgeschrieben. Die Pädagogen erkannten, dass Inhalte ausgewechselt werden können; *an* den Inhalten selbst ist ja das Lesen, das Sprechen, das Denken und das rechnerische Vermögen zu erarbeiten. Alles Formale, das als Rüstzeug benötigt wird, kann an irgendwelchen Stoffen gewonnen werden, am leichtesten an denjenigen, welche dem Interesse der Kinder entgegenkommen.

Die Ziele waren klar: Kinder sollten leben, erleben, sollten dabei lernen, sich in ihrer Umwelt denkend zurechtzufinden, und die formalen Fertigkeiten wie Lesen, Schreiben, Sprechen, Rechnen würden ihnen dabei wie Früchte in den Schoss fallen. Die Primarschule hatte in ihrer reformpädagogischen Gestalt ein Höchstmass an Förderung der kindlichen Entwicklung erreicht. Noch 1959 schrieb der Deutsche Ausschuss für die Reform des Bildungswesens, an der Primarschule sei im Grund alles zum besten bestellt, Änderungen drängten sich nicht auf.

Schulische Auswirkungen des Sputnik-Schocks

Aber der kinderfreundliche Raum geriet unter Beschuss. Nach dem Sputnik-Schock von 1957, der die Selbstsicherheit der USA erschütterte, suchten Politiker nach Sündenböcken: Hatte die High School versagt, indem sie zu wenig gute Ingenieure und Techniker heranbildete? Der Conant- und der Rockefeller-Report verneinten die Frage. Die High-School-Vertreter fanden in der Elementarschule und in der fehlenden Vorschule den Grund für ungenügende Leistungen im gesellschaftlichen Ganzen. *Erziehungswissenschafter griffen in den Primarschulbereich* ein, in den USA zuerst, bald auch in der BRD. Die Ausbildung der Primarlehrer wurde zunehmend mit Wissenschaft durchsetzt. Die Lehrer wurden gezwungen, die Primarschule anders zu sehen: Was bisher in der Grundschule als grundlegend und elementar gegolten hatte, galt den Erziehungswissenschaftern nun als fehlerhaftes Festhalten an kindischem Denken; die Grundschule sei gerade kein Ort für grundlegende Denkschulung, sondern der Winkel, *wo unreifes Denken fixiert und intellektuelle Entfaltung blockiert werde.* Sie sei nicht basal, sondern banal, also vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nicht mehr zu verantworten. Die neue Mathematik wurde gegen die Zahlensicherheit des Einmaleins ins Feld geführt, um Denkprozesse zu erzeugen und die Kinder nicht in unverstandenem Formalismus erstarren zu lassen. Eine neue Grammatik suchte die Primarschule zu erobern, um den Grund für die Mittelstufenfächer zu legen.

Stufenspiel mit dem «Schwarzen Peter»

Der *schulpolitische Gegenschlag* konnte nicht ausbleiben: Während der sechziger Jahre häuften sich die wissenschaftlichen Arbeiten von Primarlehrern, die in Weiterbildungsinstituten wie am DIPF (Deutsches Institut

Probleme der Bildungspolitik in den EG-Ländern

Bildungspolitiker aus den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft nahmen kürzlich in Berchtesgaden an einem Seminar über das Thema «Steuerungsprobleme in der Bildungspolitik» teil, zu dem der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Helmut Rohde, eingeladen hatte. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand das Verhältnis von Bildungswesen und Beschäftigungssystem, das alle Länder vor ähnliche Probleme stellt: Sie alle verzeichnen zurzeit eine höhere Zahl von Hochschulabsolventen, als für die traditionellen akademischen Berufe in Wirtschaft und Verwaltung benötigt werden; in allen Ländern geht insbesondere die Zahl der Lehramtskandidaten über die Zahl der Lehrer hinaus, die im Laufe der nächsten Jahre eingestellt werden können; überall hat der Geburtenrückgang frühere Bedarfsprognosen in Frage gestellt; in allen Ländern fehlt den öffentlichen Händen das Geld, um das Schüler-Lehrer-Verhältnis über die bisherigen Planungen hinaus zu verbessern und so den drohenden Lehrerüberschuss aufzufangen. Die Reaktionen auf diese Phänomene sind allerdings, entsprechend dem jeweils geltenden Rechtssystem, unterschiedlich. So werden etwa in Grossbritannien 30 Hochschulen keine Studienanfänger für die Lehrerausbildung mehr aufnehmen, während in Italien die Einführung eines Numerus clausus weder unter Bedarfs- noch unter Kapazitätsgesichtspunkten erwogen wird. Für besonders schwerwiegend hielten die Teilnehmer übereinstimmend das Missverhältnis von Hochschulabsolventen und offenen Stellen im Lehrerberuf, da der Staat hier zugleich «Produzent» und nahezu einziger «Abnehmer» sei. Hier habe der Staat die Pflicht, über Berufsmöglichkeiten aufzuklären und eventuell sogar die Zahl der Studienplätze am Bedarf auszurichten. Hinsichtlich aller anderen Bereiche dagegen gibt es nach Ansicht der Politiker kaum eine Möglichkeit, Nachfrage und Bedarf durch dirigistische Eingriffe in Übereinstimmung zu bringen. Eine Korrektur müsse hier primär im inhaltlichen Bereich erfolgen. So sei eine stärkere Betonung und Aufwertung der praktischen Fähigkeiten notwendig, um das traditionelle Übergewicht der geisteswissenschaftlich-theoretischen Ausbildungsgänge abzubauen. Den weiteren Hochschulausbau werden die Bildungspolitiker nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland kritisch überdenken müssen, da einmal die finanziellen Mittel knapp geworden sind und zum anderen der Bedarf in anderen Bereichen des Bildungswesens beträchtlich zugenommen hat. Eine wichtige Voraussetzung für die Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten ist, darin waren sich die Teilnehmer einig, eine neue Einstellung zum Verhältnis von Bildung und Beruf, und zwar insbesondere hinsichtlich der Berechtigungen und Erwartungen, die mit einem Bildungsabschluss heute im allgemeinen verknüpft werden. *IN 7/75*

für pädagogische Forschung) arbeiteten, um die Problematik des Übergangs von der Primarschule zu den weiterführenden Schulen aufzuzeigen. Das Sitzenbleiberelend, aufgrund der Unsicherheit der Voraussage, ob ein Primarschüler das Gymnasium oder die Realschule mit Erfolg würde absolvieren können, durfte nicht einseitig den Primarlehrern angelastet werden, etwa mit der Unterschiebung, sie seien unfähig, gymnasiale Begabung zu erkennen. Jetzt erfasst man: *Die Schuld an der Problematik liegt bei den Lehrern der weiterführenden Schulen:*

– Erstens sprechen sie eine Sprache, die abstrakt, kinderfeindlich, nicht stufengerecht ist und erst noch die Kinder der Mittel- und Oberschicht bevorzugt.

– Zweitens wird die Muttersprache zu früh grammatikalisch analysiert; weder haben Kinder bis zum 15. Lebensjahr das Bedürfnis noch die Abstraktionskraft, ihre Sprache auch als analysierbares Grammatikgebilde aufzugreifen, noch nützt diese Arbeit der Sprachfertigkeit und Sprechfreudigkeit, ja nicht einmal der Sicherheit; Grammatik, zu früh einsetzend, dient weder der Kommunikation noch führt sie zu Sprachkompetenz.

– Drittens macht das plötzlich einsetzende Viellehrersystem Schluss mit der Primarschulgeborgenheit. Die Kinder fühlen sich nicht mehr gekannt, sie verlieren sich im organisierten Konkurrenzgetümmel, bedroht von Notendruck und Eliminationsangst.

– Viertens ist nicht einzusehen, warum auch die modernen Fremdsprachen in philologischer Manier betrieben werden. Wir wissen: Das Erlernen einer modernen Fremdsprache geschieht natürlicherweise in Phasen: Zuerst versteht ein Kind, was einer in der fremden Sprache zu ihm sagt, was er von ihm verlangt, wozu er es bringen will. Dann versucht es mitzusprechen, sich verständlich zu machen, mit einzelnen, gestammelten Worten vielleicht, unvollkommen im Satzbau, rudimentär, aber der Absicht dienend, sich durchzusetzen und auf die Aktion des Sprechenden zu re-agieren. Dann folgt das bisher eher zufällige Lesen als systematischer Vorgang und damit das Eindringen in die fremden Strukturen, und erst zu allerletzt geht's natürlicherweise ans Schreiben in der fremden Sprache, so dass erst jetzt all die grammatikalischen Regeln und Vorschriften nötig werden. Vertreter dieser Sprachtheorie behaupten, der moderne Englisch- oder Französischunterricht gehe viel zu schnell und ohne Rücksicht auf die natürlichen Phasen gleich auf korrektes Schreiben aus – kein Wunder, dass über 90% der Sitzenbleiber nach allen mir bekannten Untersuchungen auch an der ersten Fremdsprache scheitern. Und schliesslich ist es die Vielzahl wissenschaftlicher, besonders philologischer Fächer, welche die Problematik des Übertritts verschärft. – So argumentierte zum Beispiel *Udo Undeutsch* 1963, einer der vielen Erziehungswissenschafter, die sich im Interesse der ungestörten Primarschule gegen Forderungen «von oben» zur Wehr setzten.

Lehrplan – ein Politikum

All dies lehrt uns eindringlich: Der Lehrplan ist in keiner Weise mehr selbstverständlich. Denn der Lehrplan erscheint als jener Massstab, mit dem entschieden wird, in welche Schule ein Kind eingewiesen wird, wo es weiterlernen darf und was es erreichen kann: höhere Berufe, Chancen für das private Leben, Prestige und Einkommen. Das aber ist ein Politikum.

Und darum steht heute die Diskussion von Lehrplänen im Mittelpunkt auch der bildungspolitischen Auseinandersetzung, darum bezahlen Staaten für Lehrplaninstitute Millionen.

So sind wir mit Hilfe der Geschichte der Erziehung an die Problematik der heutigen Tagung herangetreten.

Lehrpläne als Mass des Menschen
(Beispiel Französischunterricht)

Die im Titel meines Referats gestellte Frage: «Was geschieht, wenn wir den Lehrplan ändern?» erfährt nun eine erste Antwort:

Wir verändern den Massstab, an dem wir die Kinder messen und in lernfähige oder lernschwache aufgliedern; wir messen sogenannte Intelligenz und Dummheit an den Forderungen, die im Lehrplan enthalten sind.

Diese Antwort dürfte deutlich machen, welche weittragenden Folgen jede Lehrplanänderung nach sich zieht. Nehmen wir einmal an, die Koordination der Schulen mindestens in der deutschsprachigen Schweiz folge den Empfehlungen der Erziehungsdirektorenkonferenz EDK. Dann müssen diejenigen Kantone, welche eine fünf- oder sechsjährige Primarschule eingerichtet haben, den Französischunterricht in der vierten oder in der fünften Primarschulklasse einführen. Da nach verschiedenen Untersuchungen (ich habe Udo Undeutsch genannt) der Unterricht in der ersten Fremdsprache mit über 90% an den zu Remotionen führenden schlechten Zeugnisnoten beteiligt ist, *dringt mit der Einführung des Französischunterrichts an den Primarschulen mit grösster Wahrscheinlichkeit der Leistungsdruck und das Sitzenbleiberelend ein.* Gewiss hängt es vor allem davon ab, auf welche Weise der Französischunterricht eingebaut und wie er durchgeführt wird. Zur Durchführung habe ich bereits Stellung bezogen. Sollte er *nicht* im Sinne der natürlichen Stufung (Hören/Verstehen/Mitsprechen/Lesen/Schreiben) erteilt werden, dann wird er vermutlich den Lerneifer eher schädigen als fördern; denn nach allem, was wir heute von der Motivation, etwas zu erlernen, wissen, ist klar: *Kinder von 10 und 11 Jahren müssen, sollen sie erfolgreich lernen, die Bekanntschaft mit dem neuen Gebiet freudvoll schliessen.* Der Reiz des Neuen muss sich mit der Erreichbarkeit verbinden; dann befähigen wir Schüler zu hohen Leistungen, die längere Zeit anhalten. Es gilt darum, Angst und Abwehrreaktionen zu vermeiden; Angst und Abwehrverhalten verhindern das Lernen. Alles Lehren nützt nichts, wenn Schüler nicht selber lernen. Die Lernbereitschaft entscheidet über den Lernertrag sowie darüber, ob ein Schüler überhaupt sich eine Leistung zutraut. Davon aber hängt ab, ob ein Schulentlassener, dem Schulzwang entronnen,

Lernen für die Zukunft

«Man lernt für die *Zukunft;* d. h. der Unterricht soll zu einem Zeitpunkt *nach* Abschluss des Unterrichts eine bestimmte Art des Verhaltens ermöglichen. Die Neigung eines Schülers, sein Wissen anzuwenden, hängt von seiner *Einstellung* zum Gelernten ab; unbeliebte Dinge werden gewöhnlich schnell vergessen ... Lehrer ... beeinflussen die Einstellung zu bestimmten Unterrichtsgegenständen – und auch zum Lernen selbst. Wir wollen erreichen, dass der Schüler unsern Einflussbereich mit einer möglichst *positiven* Einstellung zum Lernstoff verlässt.» *Robert Mager*

noch mit Zuversicht und freudiger Erwartung je wieder an die weitere Eroberung von Fertigkeiten in der fremden Sprache herangeht oder ob er den ganzen Bereich hasst (vgl. Kasten S. 55).

Dieses von Mager pointiert formulierte Postulat verlangt also, dass Schüler den neuen Stoff mit einer gewissen freudigen Leichtigkeit bewältigen können. Wie diese Forderung im Falle des Französischunterrichts zu erfüllen ist, haben die Ausführungen zu den natürlichen Sprach-Lernstufen nahebringen wollen. *Für viele Kinder im Primarschulalter ist ein sofort mit Lehrbuchmethoden einsetzender Fremdsprachenunterricht eine Überforderung.* Minderwertigkeitsgefühle, Angst sind die unausweichlichen Folgen, sie zerstören die bisherige Lernfähigkeit, führen zu schulischem Misserfolg und zu tiefwurzelnder Abneigung gegen den Lehrstoff.

Was hier anhand des Französischunterrichts gesagt wurde, gilt für allen formal-analytischen Unterricht: Er verschärft den Massstab, mit dem wir Kinder in Intelligente und Dumme aufgliedern. Dies ist die *eine* Folge einer Lehrplanänderung.

Verplantheit der Stundentafeln – «Revierkämpfe» unter Lehrern

Eine zweite Antwort auf die Frage, was geschieht, wenn wir den Lehrplan ändern, heisst in ihrer harmlosesten Formulierung: Wir bringen die beteiligten Lehrer in eine Konfliktsituation. Wenn ich recht sehe, wurden *die meisten Schulreformpläne nicht verwirklicht, weil eine oder mehrere Lehrergruppen Einbussen an ihrem bisher eroberten Stundenanteil befürchteten.* Die Gesamtzahl aller Unterrichtsstunden, die man einem Mittelstufenschüler in der Regel zumutet, beträgt 32 in der Woche. Dieser Kuchen ist durch jahrhundertealte Traditionen, wie wir gesehen haben, vorverteilt: ein Happen Muttersprache, einer Französisch oder Latein, einer Mathematik, dann kleinere Schnitzchen Erd- und Naturkunde, einige Brosamen Kunst und Dienst an der leiblichen Gesundheit. Welcher Fachmann gibt Stunden ab, um einem neuen Fach Einlass in die *totale Verplantheit des Pflichtlehrplans* zu gestatten? Niemand. Fachlehrer pflegen sich mit dem Studiengebiet, das sie vertreten, zu identifizieren. Sie fühlen sich verantwortlich für die Werte, für die *bildenden* Werte, die ihnen in ihrem Fach lieb sind. Manche sehen über ihrem Fachgebiet einen Glorienschein – wehe, wenn einer daran herumdeutelt! Manchmal kommen mir Reaktionen von Fachkollegen vor wie diejenigen eines Ballonfahrers, der zusehen muss, wie ein Bösewicht in sein Luftgefährt Löcher zu schiessen versucht, um das tragende Gas zum Entweichen zu bringen. Nehmen Sie bitte diese Darstellung nicht übel. Sie stimmt im wesentlichen. Der Grund für die oft aggressive Verteidigung der seinem Fache zugeteilten Stunden liegt beim Lehrer wohl darin, dass er mit der Kraft seiner Seele an die Werte des zuweilen mühsam erarbeiteten Studienfachs glaubt und einem geradezu irrationalen Überwertigkeitsgefühl anheimfällt; er würde an Selbstachtung verlieren, gäbe er Stunden im Lehrplan preis. *Wer also an die Änderung von Lehrplänen geht, muss wohl bedenken, dass er «Revierkämpfe» unter Lehrern auslösen wird.* Er muss mit sachlichen Argumenten reichlich gerüstet sein, um begründend darlegen zu können, warum und wie eine Änderung vorzunehmen ist.

Kriterien zur «Curriculumkonstruktion»

Was aber heisst in diesem Zusammenhang «sachlich»? Doch wohl: das, was den Lehrplan selber betrifft, die *Sache,* um die es geht, und nicht um die beteiligten Personen. Der Lehrplan selber: Das ist nach meiner Definition die *Norm für das, was ein Schüler lernen soll.* Die Frage nach dem, was ein Schüler lernen soll, führt nun aber weit über unsere bisherige Fragestellung hinaus. Bisher habe ich beschrieben, was geschieht, wenn der so traditionsreiche Lehrplan geändert wird. Wir müssen nun weiter fragen: Soll er geändert werden, und wenn: in welcher Richtung? Was soll denn überhaupt ein Schüler können, wenn er die Schule verlässt? Nach welchen Zielen soll er sich richten – und wie können die Stoffe des Lehrplans so verändert werden, dass diese Ziele erreicht werden?

Dass die ursprüngliche Frage, was bei einer Lehrplanänderung geschieht, in die andersartige umschlägt, was geschehen *soll,* ist kein Zufall. Festzustellen, was ist, was sich ereignet, unter welchen Umständen und mit welchen Folgen: Dies ist bezeichnend für die wissenschaftliche Arbeitsweise, auch der Erziehungswissenschaft. Die Frage nach dem, was sein *soll,* was man also einrichten muss, damit das Richtige, das Notwendige auch wirklich geschieht: Diese Fragestellung liegt der Arbeitsweise des Pädagogen zugrunde. Der Pädagoge benützt zwar die Forschungsmethoden und -ergebnisse der Wissenschaften, aber nur, um die Verhältnisse im Sinne des Richtigen zu verändern, zu verbessern. Der *Massstab für die Verbesserung ist das Bildungsziel;* das Instrument, das Ziel zu erreichen, ist die heutige *Schule als Vorbereitungsinstitution der Bürger von morgen.*

Wir müssen uns also anschicken, Bildungsziel und Aufgabenstellung der Schule zu überdenken. Zweifellos wären dazu so umfassende Analysen nötig, dass in einem kurzen Referat nicht ausführlich darauf eingegangen werden kann. Die Forderungen an die Schule, welche zugleich Aufforderungen sind, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, werden von den widersprüchlichsten weltanschaulichen Bastionen aus erhoben. *Eine Übereinstimmung über die Ausrüstung der Jugendlichen mit Verhaltensweisen, die für die Gestaltung des Lebens notwendig sind, werden wir nie endgültig finden.* Es sind nicht nur die bekenntnishaften Widersprüche zu gross, die von konfessionellen zu parteilichen, von gesetzestreuen zu anarchistisch-höchstindividuellen Dogmen und Eigenmischungen (Idiosynkrasien) reichen. Auch die jeweils veränderte Lage, in der wir uns hier und jetzt und in weltweiter Abhängigkeit von Mächten befinden, die wir nicht beeinflussen können, verändern das Ziel, das wir mit unserer Bildungsinstitution anstreben. Wahrscheinlich ist der über die weltanschaulichen Widersprüche erwartete Streit auch der wahre Grund dafür, dass wir uns bei Lehrplanrevisionen lieber um Stundentafeln balgen: In diesem Bereich darf man mindestens annehmen, das Schulfach selber, für das jeder einzelne auf die Barrikaden steigt, sei anerkannt: Muttersprache, Fremdsprache, Rechnen: Das muss jedermann doch bewältigen, nicht wahr?

Meisterung des Lebens als Ziel

Ich bedaure, auch diese vordergründige Sicherheit anzweifeln zu müssen. Was heisst das: «bewältigen»? Was bedeuten die Lehrziele zum Beispiel der MAV, die formuliert: «*Verständnis* des grammatikalischen Baus der Sprache, *Sicherheit* im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, *Fähigkeit,*

einen Text... seinem Inhalt (nach) richtig zu erfassen und wiederzugeben»? Wie stellt man fest, wie weit das Verständnis reicht, wie soll ein Prüfling Sicherheit dokumentieren, wie überprüft man Fähigkeiten? Bekanntlich gestatten diese inhaltsarmen Begriffe willkürliche Deutungen, was durch die Unsicherheit der Prüfenden bei der Benotung zur Genüge erwiesen ist. Ich versuche nun meinerseits, die Frage nach dem Ziel von einer andern Seite anzugehen.

Ich stelle die Behauptung auf, ein *Schüler müsse von uns Lehrern so vorbereitet werden, dass er sein künftiges Leben selbständig und zu seinem und seiner Mitmenschen Wohl gestalten kann: privat,* in der Familie, in einem als sinnvoll imponierenden *Beruf* sowie als *Bürger* einer Gemeinde, unseres Heimatlandes und als einer, der mit Milliarden Mitmenschen die Erde bevölkert. Was umfasst diese «Meisterung des Lebens»? Und was braucht's dazu? Lassen Sie mich etwas ausholen*!

Sinngebundenes Lernen

Als vordringlich sehe ich an: *dass ein Lehrer sein Leben sinnvoll findet und dies seinen Schülern ernsthaft vorlebt. So fliesst die erzieherische Kraft in die Schule ein. Schüler, die ihren Lehrer Sinn vorleben sehen, erfahren an seiner Sicherheit Halt, gewinnen Zuversicht, erstarken in der Hoffnung. Dies alles ist Grundlage eines Lernens, das von den Schülern bejaht werden kann.*

Doch Sinnhaftigkeit ist nicht an sich, sondern immer nur ausgerichtet auf mögliche Verwirklichung. Lassen Sie mich ein Beispiel geben:

Die *Schüler von Barbiana* wurden von Don Lorenzo Milani vorbildlich sinnbezogen dazu geführt, ihr eigenes Leben zu bedenken, Zielsetzungen und Berufe zu suchen, für die einzusetzen sich lohnt. Der eine sah die Verwirklichung sozialer Postulate im Beruf des Lehrers, ein anderer des Pfarrers, ein dritter in der Rolle des Gewerkschaftsführers. Wer Lebensziele dieser Art klar erfasst, nimmt alle Mühen auf sich. Das haben die Schüler von Barbiana bewiesen: Diese von staatlichen Schulen als bildungsunfähig abgeurteilten Kinder haben gemeinsam *Lernen als Selbstverwirklichung* betrieben. 365 Tage im Jahr, in

*Der hier ausgelassene Abschnitt ist in SLZ 50/75 vorabgedruckt worden.

> Vor den Lohn hat Gott den Schweiss gesetzt.
>
> uralte Lehr- und Lernerfahrung!

Schaltjahren 366, haben sie selbständig und aus eigenem Antrieb gelernt, gearbeitet, und sie haben als Externe («Privatisten») jeweils die Jahresprüfungen bestanden! Kraft erhielten sie aus der Erkenntnis, mit Hilfe des visierten Berufs ihr Leben sinnvoll gestalten zu können. Aller Schulstoff wurde leicht. Lesen, rechnen, Statistiken interpretieren, in der eigenen und in fremden Sprachen sprechen und schreiben: Das gehört eben dazu, das muss man können, aber es ist bloss Rüstzeug. Wesentlicher ist das Ziel.

Doch der weise Erzieher Don Lorenzo Milani baute zwischen die starke Motivation, die im sinnhaft erscheinenden Berufsziel wirksam wird, und die Alltäglichkeiten des Unterrichts eine bedeutsame Zwischenstufe ein: *Er regte immer neu die Kinder an, ihre eigene Situation zu überdenken.* Sie stellten zum Beispiel fest, wie sie als Kinder armer Bauern und Taglöhner gegenüber Söhnen von Ärzten beim Lernen benachteiligt waren, bloss weil die Kluft zwischen ihrem realistischen Denken und der abstrakten Mittelschichtsprache ihrer Lehrer(innen) keine Verständigung gestattete. Sie analysierten die staatlichen Berichte über arm und reich, entdeckten, dass die Reichen reicher, die Armen ärmer werden, und erkannten im italienischen Staat die Sanktionierung ungerechter Verhältnisse. Sie weiteten ihr Blickfeld aus auf Europa, auf die Mächtigen dieser Erde, und jedes Unglück und Unrecht, das ihnen zu schaffen machte, bot ihnen Anlass, ihren künftigen Einsatz zu erproben. Anhand ihrer Projektarbeit entwickelten sie sich auf allgemeine Lernziele hin.

Zwischen Lebensziel und Unterrichtsziel

Nun verlasse ich die Stätte der Selbstverwirklichung in Barbiana und zeige darüber hinaus auf, wie die allgemeinen Lernziele aussehen können, die ihrem Wert nach zwischen dem Lebensziel und den Unterrichtszielen liegen. Es handelt sich um Ziele, die auf dem Weg zur Meisterung des Lebens nicht zu überspringen sind.

Wir wissen: Das Erwachsenenleben ist keine Idylle. Die Verhältnisse ändern sich rascher, als uns lieb ist. Die Dynamik der Entwicklung verlangt, dass wir lernen, uns auch «in der sich beschleunigt verändernden Welt» zurechtzufinden, in der kaum einer eine überschaubare, dem Ganzen sichtbar dienende Arbeit vollbringt, sondern sich in der arbeitsteiligen, spezialisierten, von Wissenschaft und Technik rationalisierten Position eines isolierten, nur durch äussere Organisation integrierten Mitarbeiters findet. *Wir sollten lernen, den Blick auf das übergeordnete Ganze zu richten, die Wirklichkeit denkend zu durchschauen. Wir sollten lernen, inmitten der pluralistischen Gesellschaft fundamentaldemokratisches Verhalten in Wirklichkeit umzusetzen, angefangen bei der Gestaltung des Zusammenlebens in unserer Schulklasse bis hin zum politischen Engagement, sollten aktiv zu wählen lernen inmitten der Konsumgesellschaft, sicher im Umgang mit uns selbst, unserm Leib, seinen Bedürfnissen und Schwächen, sicher im Umgang mit unsern Mitmenschen, wissend, dass Gemeinschaft nur entsteht, wenn wir sie hier und jetzt zu bilden verstehen.*

Was ich hier (sehr frei nach *Hartmut von Hentig)* für uns Lehrer als allgemeine Lernziele skizziert habe, gilt indirekt auch für unsere Schüler. Zwar sind wir Lehrer gegenüber unsern Schülern als Träger von Sinn und Wissen, ja schon als Träger gereifter Erfahrung unausweichlich gezwungen, in unsern Klassen die Führung zu übernehmen; aber dies müssen wir behutsam tun, bedacht darauf, als Regisseure des Klassenlebens je länger desto bewusster in den Hintergrund zu treten, um die Eigentätigkeit der Heranwachsenden nicht zurückzudämmen. Durch unser Arrangement sollten die Schüler die drei verschiedenen Höhen der Lernziele stets bewusster fassen.

Drei Zielebenen – die oberste transparent machen

Zu oberst, sozusagen als Morgenstern am Frühlingshimmel, sehen sie ahnungsweise, dass *das Leben Sinn verspricht, wenn sich einer mit dem ganzen Ernst des Urvertrauens hineinverwebt.*

Auf einer bereits erreichbaren Ebene sehen sie die allgemeinen Lernziele locken, zu denen man durch Bewusstheit, Selbstdisziplinierung, Willenskraft und Leistungsbereitschaft gelangt: die *allgemeinen Lernziele des richtigen Verhaltens.*

Auf der Ebene des Alltags liegen die *Ziele des Unterrichts,* vordergründig zwar, aber zugleich unerlässlich. Ohne genügendes Wissen von Fakten, ohne Beherrschung von Methoden und Techniken des Arbeitens gelangt kein Schüler dazu, sein Denken zu strukturieren und zum Weltbild zu gestalten. Dies aber ist letztlich der Zweck, den die drei verschieden hohen Ebenen von Zielsetzungen zu erreichen suchen: dass jeder einzelne Schüler sein ihm gemässes Bild von der Welt aufbaut, indem er sich in einem sinnvollen Wirkungsfeld sieht, kompetent und fähig, weil er gelernt hat, was nötig war. *Dies ist wohl einer der grössten Fehler in unserem Schulbetrieb, dass Lehrer zwar die Ziele der obersten und der zweiten Ebene kennen oder zumindest ahnen, ihre Schüler aber ausschliesslich mit den Erfordernissen der untersten Stufe in Atem halten. Der menschliche Geist entwickelt sich aber nicht wie ein Lehrbuchinhalt in regelmässigen Fortschritten vom Unterrichtsziel zu allgemeinen Lernzielen und zum Lebensziel hin. Nein, im Selbstentwurf sieht schon der Fünfjährige sich als Lokomotivführer oder Spengler, sieht sich vorerst undeutlich, ahnt bloss etwas von der Erfüllung im Beruf.* Aber die Zukunftschau seiner selbst beflügelt ihn zu ausdauerndem Spiel, bei dem er sein bildgemässes Verhalten einübt und die vordergründigen Handreichungen nebenbei erlernt. Der Zwölfjährige übersteigt die Gegenwart, indem er sich als Arzt in die Zukunft projiziert, der gegen Tod und Teufel ankämpft. Nimmt man ihn ernst, passt er sein Verhalten dem Selbstentwurf an, und er erbringt die Alltagsleistung des Unterrichts ohne allzu grosse Sperrung. Ja, die drei Ebenen der Zielsetzung bilden zusammen die individuelle Kulturlandschaft: Im Blickfeld liegt zuerst das schulische Wissen und Können, auf dem Berg im Hintergrund das richtige Verhalten, und darüber leuchtet der Stern der Sinnhaftigkeit. Der Weg ist vorgezeichnet.

Folgerungen

Der Lehrplan, wie er als Folge der Sieben freien Künste geworden ist und, wirksam durch die Norm der MAV, auch bestimmt, was in den unteren Schulklassen gelernt werden muss und was nicht, genügt heute nicht mehr. Grundsätzlich ist *falsch, dass die Schulen von oben nach unten gebaut werden, statt dass die jeweils anschliessenden auf dem ruhen, was wirklich vorhanden ist.*

Lehrplanreformer werden gut tun, wenn sie so vorgehen, wie dies in der Vorstellung und Sprache der Berufsplaner lautet: Sie sollten *«bottom-up approach»* mit *«top-down approach»* verbinden. In sinngemässer Übersetzung und bezogen auf unsere Probleme heisst dies: Lehrplanreformer gehen bestenfalls von den beiden Extremen aus: einerseits von der Vorstellung, welche *Ziele* ein Schüler im Verlauf der allgemeinbildenden Pflichtschuljahre erreichen sollte, und anderseits von den empirischen Feststellungen, welche Interessen und Themen unsere heutigen Kinder in den verschiedenen Altersstufen beflügeln und was sie formal leisten können. Die Motiviertheit und die Leistungsfähigkeit des einzelnen Schülers sind Grundlagen für alles Lernen, das gleichzeitig im Dienst der Heranbildung seiner Persönlichkeit steht. Die Ziele aber, die er erreichen sollte, wurden genannt. Motivation und Leistungsfähigkeit der Primarschüler sind von der école active der Reformpädagogen her weitgehend bekannt. Es gilt, von dieser Basis aus die Schüler auf die (normativ wirkenden) Ziele hin auszurichten und in Gang zu setzen.

Wenn unsere vorhergehenden Überlegungen gültig sind, dürfte ein jeder einzelne auf dem Weg der Meisterung des Lebens Sinn finden können. Dies wiederum bedeutet,

– *dass jeder sich im Blick auf den vertrauensvoll erwarteten Sinn in seinem Leben rüstet für die Bewährung in einem einleuchtenden Beruf;*

– *dass er als Mensch in Liebe und Hingabe, in Treue und Verlässlichkeit den privaten Raum gestaltet;*

– *dass er sich weder in Einsamkeit verliert noch in Zweisamkeit oder Familienegoismus abkapselt, sondern in pflegerischem Umgang mit der aussermenschlichen Natur und durch erhellende Betätigung im Reich der Kunst über das vordergründige Zweckdenken zeitweilig erheben kann;*

– *dass er die Lage der Menschheit im allgemeinen und die Verhältnisse unserer Gesellschaft im besonderen zu verstehen bemüht ist und sich schliesslich durch Öffentlichkeitsarbeit an der Verbesserung der Zustände engagiert.*

> Die Erde ist ein Himmelskörper, auf dem die Unglücklichen ein höllisches Leben haben.
>
> *Nestroy in «Die schlimmen Buben in der Schule»*

Ich sehe also unsere pädagogische Aufgabe darin, jeden individuell andersartigen Schüler mit bedachtsamer Förderung auf diese Zielsetzungen hin zu geleiten, womöglich jeden nach seinem Selbstentwurf. Als Mittel brauchen wir einen neuen Lehrplan. Als Postulat ergibt sich, dass dieser die Problemkreise des Rechts, der Erziehung und Familiengestaltung, der Wirtschaft, der Ökologie u. a. einschliessen muss. Welche Gegenstände (Inhalte, Stoffe, Bücher, Projekte) wir im Lehrplan auf die verschiedenen Jahre, Wochen und Stunden aufgliedern können und welche Verfahrensweisen (Methoden) dienlich sind, um gleichzeitig das erwünschte Demokratieverständnis zu verwirklichen, das können weder ich als einzelner noch eine Gruppe von Lehrern in Nebenzeitarbeit feststellen. Aber das Postulat scheint mir unausweichlich zu sein.

Wie verändern wir den Lehrplan?

Damit komme ich noch kurz auf die *Strategie* zu sprechen, die ich Ihnen empfehle: Bilden Sie eine Arbeitsgruppe, in der erfahrene *Lehrplantheoretiker* (Curriculumforscher) mit *Schulpraktikern* und mit *aufgeschlossenen Bürgern* ohne den einengenden Stundentafelblick sich auseinandersetzen. Lassen Sie Schulversuche legitimieren, an denen ein wirklich den heutigen Erfordernissen und den heutigen Kindern angemessener Lehrplan erarbeitet und erprobt werden kann. In der Fachsprache «ausgedrückt»: Setzen Sie mit Hilfe der Taxonomie die Lernziele für das Curriculum fest, suchen Sie die geeignete Implementation und verifizieren Sie die Validität mit einer Evaluation.

Wie auch immer: Streiten Sie nicht um einzelne Wochenstunden, sondern schaffen Sie *Modelle, in denen Kinder sich wohl und glücklich fühlen,* weil sie es sinnvoll finden, zugleich die Welt verstehen zu lernen und jenes Wissen und Können zu erwerben, das ihnen bei der Meisterung ihres Lebens wirklich nützt. ■

Dänische Schulen sind anders

Eine Gruppe von 13 Schulfachleuten besuchte vom 4. bis 8. November Schulen und Heime für geistig behinderte Kinder und Jugendliche in Dänemark – in Kolding, Odense, Ringe und Nyborg. Felix Mattmüller, Rektor der Basler Sonderklassen, hat diese Reise – im Auftrag der Sonderschulinspektorenkonferenz der Nordwestschweiz – organisiert. An dieser Studienreise nahmen Sonderschulrektoren, Schulinspektoren und Schulpflegepräsidenten aus der Nordwestschweiz, vor allem aus Basel und Basel-Land, teil.

Warum lohnt es sich, dänische Schulen und Heime aufzusuchen, und was ist dort anders als bei uns? Unsere Mitarbeiterin, Frau Margret Wagner, hat Felix Mattmüller über die Studienreise befragt und gibt seine Eindrücke wieder:

Integration geistig Behinderter ernst genommen

«Dänemark ist vorbildlich in bezug auf die Integration der geistig Behinderten in die Gesellschaft. Wir besuchten eine der «Grünen Schulen», die sich immer am Stadtrand befinden. Auffallend zunächst die sehr grossen Spielplätze und die unzähligen Spielmöglichkeiten im Bereich dieser Schulen. Wenn immer möglich, versucht man, die geistig behinderten Kinder und Jugendlichen nicht in Heime auszusondern, sondern in Schulen im eigenen Wohngebiet zu integrieren. Allerdings sind diese «Grünen Schulen» von den Normalschulen getrennt. Trotzdem bemüht man sich sehr, und mit Glück und Geschick, um die Integration der geistig Behinderten in die Gesellschaft.

Zu diesen «Grünen Schulen» gehören Klubs – für geistig Behinderte und andere Teilnehmer – die wöchentlich vier Klubabende anbieten: Tanzabende, Spielabende, Kurse in Dänisch, Rechnen, Werken und Gestalten. Auch Auslandreisen und Klubferien werden angeboten.

Auch bei uns in der Schweiz, gerade in Basel, bemüht man sich darum, geistig Behinderte wenn immer möglich in Schulen zu betreuen, statt sie in Heimen unterzubringen. Aber diese Klubabende, auch Weiterbildung nach Schulschluss, fallen bei uns doch weitgehend weg. Um die Freizeit unserer geistig Behinderten, wenn sie erst einmal die Schulzeit abgeschlossen haben, kümmert sich kaum jemand.»

«Die Klubabende werden durch die Fürsorge gemeinsam mit der Schule finanziert. Der Klubvorstand besteht aus Lehrern, Sozialarbeitern und geistig Behinderten, wobei die geistig Behinderten wirklich voll ernst genommen werden und im Vorstand mitentscheiden.

In der Schweiz gehen wir immer noch vom Fürsorgegedanken aus. In Dänemark geht man vom Rechtsanspruch aus. Auch die geistig Behinderten haben das Recht, Ferien zu machen, auch das Recht auf geschlechtliche Beziehungen, eventuell auch auf Kinder. So gut es möglich ist, werden die geistig behinderten Jugendlichen auf die Anforderungen ihres zukünftigen Alltags vorbereitet. Wenn immer möglich, übernehmen sie zu einem grossen Teil die Verantwortung für sich selbst. In einer Heimschule in Dänemark sahen wir eine «Übungs*wohnung»:* Jeweils eine Schülerin oder ein Schüler üben ein paar Wochen lang in dieser Wohnung, sich selbst zu versorgen: putzen, kochen, waschen, die Wohnung sauber halten und auch gestalten. Diese Selbständigkeitsübung machen alle Schüler – bis hinunter zu IQ 40. Man nimmt die geistig Behinderten ernst, betrachtet sie als Partner.»

Soziale Leistungsfähigkeit aufgewertet

«In Dänemark herrscht ein ganz anderes Klima, man ist viel offener. Man nimmt die *soziale Leistungsfähigkeit wichtiger als die Intelligenzleistungen.* Man findet es enorm wichtig, dass die geistig Behinderten sich in unserer Gesellschaft wohl fühlen.

Diese Einstellung zeigt sich auch in der Normalschule. Bis zum 10. Schuljahr, also bis zum Abschluss der obligatorischen Schulpflicht, macht man keine Leistungsunterschiede, keine Trennung in Gymnasium, Realschule, Sekundarschule. Von der Normalschule werden aber auch bedeutend weniger Sonderschüler „produziert".

Auch deshalb, weil der *Klassendurchschnitt mit rund 20 Schülern* wesentlich niedriger liegt als bei uns. Auf 600 Schüler kommen in Dänemark nur 4 bis 8 Sonderschüler. Es gibt keine Rückversetzungen, kein Sitzenbleiben! In den Schulen fanden wir eine hilfsbereite, gelöste Atmosphäre. Kaum Regressionen, kaum Streit. Im Lehrerzimmer herrscht eine fröhliche Atmosphäre. Im Unterricht arbeiten die Kinder selbständiger als bei uns, vielfach dürfen sie entscheiden, wie sie an den Lehrstoff herangehen wollen und welche Themen sie interessieren.»

Auf die Frage: Gibt es ähnliche Bestrebungen nicht auch bei uns in der Schweiz?

antwortete Felix Mattmüller: «Es liegt in der Luft, aber es wird noch nicht praktiziert.» ■

Lehrermangel – Pillenknick Lehrerschwemme in der BRD?

«In der Bundesrepublik Deutschland besteht», so heisst es in einer Erklärung der Kultusministerkonferenz zum voraussichtlichen Bedarf an Lehrern, «insgesamt gesehen noch immer ein – regional unterschiedlich grosser – Lehrermangel . . .

Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass auf lange Sicht Neueinstellungen nur noch möglich sein werden als Ersatz für ausscheidende Lehrkräfte, zumal die Zahl der Geburten zunehmend zurückgeht. Dieser Ersatzbedarf ist wesentlich geringer als die Zahl der Hochschulabsolventen mit der Befähigung zum Lehramt, die nach der derzeitigen Anzahl der Studierenden in den nächsten Jahren zu erwarten ist.

Die Kultusministerkonferenz weist darauf hin, dass Aussagen über den voraussichtlichen Bedarf trotz aller Bemühungen, die Entwicklung genau zu prognostizieren, immer mit einem nicht gering zu veranschlagenden Unsicherheitsfaktor verbunden sind. Das Risiko, einen Lehrerarbeitsplatz zu finden, kann den Studienanfängern, die sich für das Lehramt entscheiden wollen, ebenso wenig abgenommen werden, wie dies bei anderen Studiengängen möglich ist.»

(173. Sitzung der KMK vom 20./21. November 1975)

Obrigkeitliche Beschönigungsversuche? – Die Gewerkschaften reden von Tausenden arbeitslosen Lehrern und Tausenden zu grosser Klassen!

Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 1/76

Zuschriften bitte an
Peter Gasser, Seminarlehrer
Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen

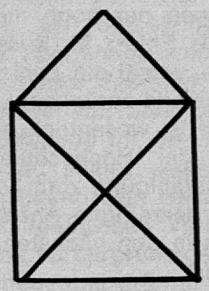
Entdeckendes Lernen (IV)

Peter Gasser, Gerlafingen

Mit dem vorläufig letzten Beitrag zum «Entdeckenden Lernen» versuche ich die Frage zu klären, *welche Bedingungen* gegeben sein müssen, damit der Schüler überhaupt entdeckend lernen kann.

1. Versuch und Irrtum genügen nicht

Nehmen wir eine einfache Aufgabe: Versuchen Sie, die folgende Strichfigur in einem Zug so zu überfahren, dass jede Linie (Gerade) nur einmal überdeckt wird.



Wahrscheinlich finden Sie rasch eine Lösung, ja sogar mehrere Lösungen. Sie finden sie, indem Sie probieren und die Lösungen mehr oder weniger zufällig produzieren. Sie machen sich dabei wohl nicht viel Gedanken und Sie würden wahrscheinlich auch nicht behaupten, Sie hätten die Lösungen «entdeckt».

Es handelt sich hier zweifellos um den relativ einfachen Lerntypus des «Versuch-und-Irrtum»-Lernens *(Correll* 1971, S. 23 ff.).

Vielleicht – und das wäre erfreulich – tauchen während des Probierens einige Fragen auf, die Sie nun beantworten möchten, Fragen, die wohl nicht mehr allein durch Versuch und Irrtum zu beantworten sind: Wie viele Lösungen gibt es? Kann man die Figur so überfahren, dass Anfangs- und Endpunkte übereinstimmen? Kann man auch in der Mitte beginnen? Wenn Sie solche und ähnliche Fragen «denk-handelnd» zu beantworten versuchen, fällt Ihnen vielleicht auf, dass die Durchlaufbarkeit von Netzen der dargestellten Art von der Ordnung, von den Verzweigungspunkten und deren Anzahl abhängig ist (vgl. dazu *Eigler* 1973, S. 100).

An diesem schlichten Beispiel lassen sich folgende Merkmale identifizieren:

1. Die Aufgabe muss offensichtlich einen gewissen *Anreiz* besitzen, sonst beginnt man gar nicht mit dem Probieren *(Heckhausen* 1969, S. 193 ff.).

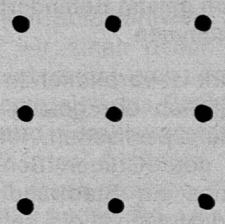
2. Zweitens muss man irgendwie den Eindruck haben, dass die Aufgabe *lösbar* ist, beziehungsweise dass man über genügend Findigkeit, Intelligenz oder Geduld verfügt, die Aufgabe zu lösen.

Häufig treffen wir Schüler, die schon beim Austeilen der Probenblätter oder Diktathefte «den Rolladen herunterlassen»; offenbar setzt jede Aufgabe ein gewisses Mass an *Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit* voraus (zur «Erfolgserwartung oder -antizipation» und zum «Anspruchsniveau» vergleiche man: *Fischer* 1971, S. 81 ff., *Correll* 1971, S. 74 ff., *Heckhausen* 1969, S. 193 ff.).

3. Versuch und Irrtum können wohl *Ansatzpunkt zum Entdecken* sein; manche Probleme können wir aber nur lösen, wenn wir darüber hinaus das *vorhandene Wissen aktivieren,* wenn wir das Problem *gedanklich analysieren und strukturieren,* wenn wir bewusst gewisse *Lösungsstrategien* einsetzen.

4. Oft genügt es nicht, eine bekannte «Regel» anzuwenden. Wir finden manchmal die Lösung erst, wenn wir die *Grenzen, die wir uns vorerst selber gesetzt haben, sprengen,* wenn wir ein Abstraktionsniveau «höher» steigen *(Watzlawick* 1974). Dies will ich am nächsten Beispiel erläutern.

Das 9-Punkte-Problem fehlt kaum in einer «Lernpsychologie» *(Correll* 1971, S. 56, *Skowronek* 1974, S. 78, *Klix* 1971, S. 650). Die Aufgabe lautet: Die neun Punkte sind mit vier Geraden so zu überdecken, dass der Bleistift nicht abgesetzt wird.

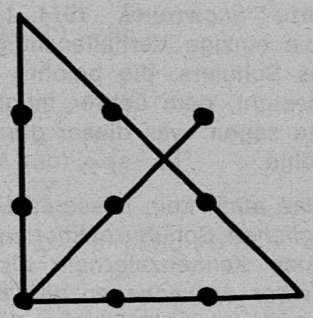


Die Erfahrung zeigt, dass Kinder und Erwachsene diese Aufgabe mutig angehen; die Lösung scheint kinderleicht zu sein. Der erste oder zweite Versuch bestärkt einem in der Meinung, das «kinderleichte» Problem rasch lösen zu können. Nach einiger Zeit (z. B. nach fünf Minuten) kommt man meistens zur Einsicht, dass «das nicht geht». Man zweifelt daran, dass dieses Problem überhaupt lösbar ist – und man kommt auf die Idee, der Aufgabensteller wolle einen entweder narren oder «psychologisch testen». Woran scheitert das Probieren?

Objektiv scheitert es daran, dass die neun Punkte wahrnehmungsmässig eine geschlossene Gestalt, nämlich ein Viereck, repräsentieren. Dieses Viereck setzt uns die Grenzen des eigenen Suchraumes (vgl. *Klix* über «Die Wirkung von Problemraumkomponenten in Lösungsprozessen» 1971, S. 650 ff.).

Subjektiv scheitern wir in der Haltung, die uns diese Wahrnehmung aufzwingt: «Es geht nicht.» Die wenigsten Leute kommen zur Einsicht: *So* geht es nicht. Wir alle suchen die Lösung von Lebensproblemen oft dort, wo sie nicht zu finden ist (etwa wie jener, der seinen verlorenen Schlüssel unter der Strassenlaterne sucht, weil es dort heller ist!).

Erst wenn wir diese Grenze überschreiten, wenn wir das Suchfeld erweitern, gelingt die Lösung.



Eine besondere Schwierigkeit ist hier zu erwähnen. Je mehr wir emotionell belastet werden, desto weniger bringen wir in der Regel kognitive Strategien zur Wirkung (vgl. dazu *Oerter/Weber* 1975). Dieses Phänomen ist jedem Schüler vertraut, der mit zunehmendem Misserfolg an einer Aufgabe gefühlsmässig «ins Rotieren» kommt.

Hier entstehen echte Konflikte: «Eigentlich» möchte der Schüler die Aufgabe lösen, er ist motiviert – was soviel heisst wie «auf ein Ziel hin energetisiert». Und nun trifft die Energie auf einen Widerstand, den sie nicht bewältigt. Da ist es nicht verwunderlich, dass der Schüler oft diese Energie anderen Zielen (Stören des Nachbarn, Männchen zeichnen, am Bleistift kauen usw.) zuwendet (vgl. dazu *Gasser* 1973, S. 176 ff.).

Am geschilderten Beispiel werden drei weitere Merkmale sichtbar:

5. Es hat wenig Sinn, den Schülern Probleme zu stellen, an welchen sie scheitern *müssen.* Zum entdeckenden Lernen kommt es nur dann, wenn die Schüler über das *Wissen und Können,* das zur Bewältigung des Problems nötig ist, verfügen, bzw. sich das Wissen und Können innert nützlicher Frist aneignen können.

6. Entdeckendes Lernen ereignet sich wahrscheinlich in einer *entlasteten Atmosphäre* optimaler als in einer gespannten. Wettbewerbssituationen oder Notendruck sind dieser Atmosphäre nicht förderlich. Es ist zudem für den Schüler eine notwendige Grunderfahrung, zu erleben, dass ihm der Lehrer Zeit lässt. Schüler sollten nicht systematisch darauf trainiert werden, die «Richtigkeit» einer Lösung mit der «Geschwindigkeit», in der sie produziert wurde, zu verwechseln.

7. Entdeckend lernen lassen heisst nicht, dem Schüler keine *Lernhilfen* geben. Zwar gibt es ein lehrerunabhängiges Entdecken (Spiel, selbständiges Forschen usw.). Im Unterricht, in dem es unter anderem um den Aufbau von zusammenhängenden und differenzierten kognitiven Strukturen geht, kann man deshalb den Entdekkungsprozess nicht ganz dem Zufall überlassen:

– die Probleme müssen richtig ausgewählt sein;

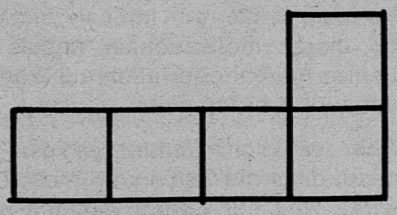
– der Problemlösungsprozess im Sinne des entdeckenden Lernens soll erfolgreich verlaufen;

– dies erfordert den Einsatz von Lernhilfen *(Riedel* 1973);

– das zu Entdeckende ist schliesslich mit dem vorhandenen Wissensbestand zu verknüpfen, sinnvoll in die vorhandene kognitive Struktur zu integrieren.

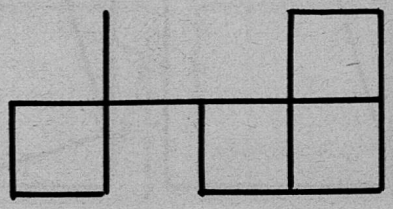
Mit den drei letzten Beispielen möchte ich noch weitere Merkmale des entdeckenden Lernens und Problemlösens in den Vordergrund stellen.

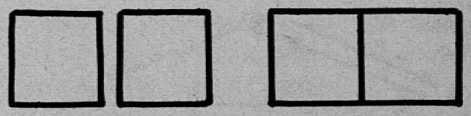
Nehmen wir zuerst noch eine leichtere Aufgabe von *Katona:* Aus den fünf Quadraten, die man mit Zündhölzern gebildet hat, sollen durch Umlegen von *drei* Zündhölzchen vier Quadrate entstehen (wobei eine Quadratseite nur aus einem und zwar aus je einem ganzen Streichholz bestehen darf).



Auch diese Aufgabe lässt sich mit Versuch und Irrtum lösen. Es ist aber durchaus möglich, ja wahrscheinlich, dass sich vor, während oder nach der äusseren Handlung Denkprozesse ereignen. Es kommt sogar vor, dass der Handelnde das *Prinzip* der Umstrukturierung formuliert.

Sowohl der Moment des Umstrukturierens dieses wahrnehmbaren Problemfeldes als auch das Prinzip sind bei dieser Aufgabe leicht erfass- und durchschaubar:





Die meisten Probleme unserer Erfahrungswelt sind nicht so einfach – und so anschaulich gegeben.

8. Beim entdeckenden Lernen scheinen gewisse Hilfsmittel und *Repräsentationsmodi* wichtig zu sein. Wir können manche Probleme leichter lösen, wenn wir entweder zur Auffindung der zweckmässigen Problemlösungsstrategie oder zur Unterstützung des Problemlösungsprozesses die richtigen Mittel einsetzen.

Manche bezeichnen dies als *Arbeitstechnik,* die dann sinnvoll ist, wenn sie der Struktur des Problems angemessen ist.

Dazu zwei Beispiele. Die erste Aufgabe lautet: Zwischen den folgenden (Phantasie-)Städten gibt es Flugverbindungen. Die Frage lautet: Wie kann man auf dem kürzesten Weg von Alst nach Dart und zurück fliegen?

Brit nach Cord
Dart nach Cord
Alst nach Brit
Cord nach Esch
Cord nach Dart
Brit nach Alst
Cord nach Alst

(vgl. dazu *Bruner* 1974, 48 ff.).

Die zweite Aufgabe heisst: «Eine Anzahl aufeinanderliegender Scheiben, deren Durchmesser nach obenhin abnimmt, soll von einem Feld A in der Mindestzahl von Zügen auf das Zielfeld C übertragen werden. Ein weiteres Feld B dient als Hilfsfeld beim Umlegen der Scheiben.

Drei Spielregeln müssen dabei eingehalten werden:

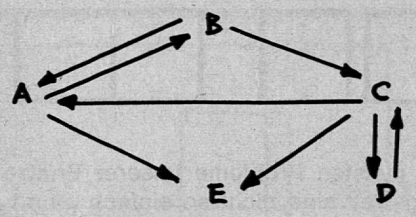
1. Es darf nur eine Scheibe auf einmal bewegt werden.

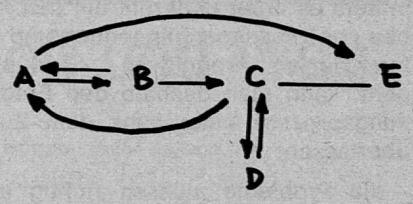
2. Eine Scheibe darf nicht zweimal hintereinander bewegt werden, und

3. Eine grössere Scheibe darf nie auf eine kleinere zu liegen kommen» (zitiert nach *Oerter* 1971, 220 f.).

An diesen Beispielen sind noch weitere Merkmale des entdeckenden Lernens herauszustellen.

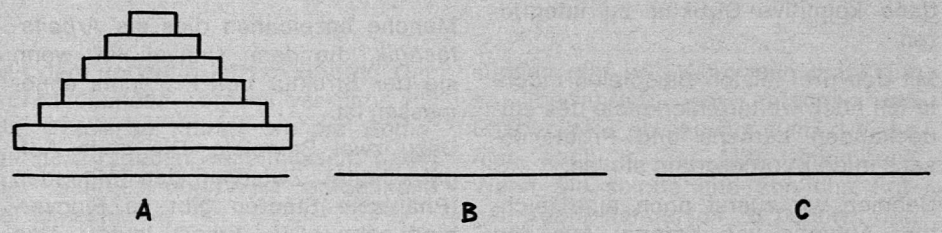
9. Vielleicht haben Sie das Beispiel «Von Alst nach Dart und zurück» im Kopf gelöst, vielleicht haben Sie sich auch einer einfachen *Darstellung* bedient:





An diesen Darstellungen ist die Lösung direkt ablesbar. Manche Probleme lassen sich dadurch leichter lösen, dass wir die *Art der Repräsentation* ändern (enaktiv, ikonisch, symbolisch).

10. Die zweite Aufgabe, der sogenannte «Turm von Hanoi», ist nicht so leicht zu lösen. Wenn Sie genügend lang probieren, finden Sie vielleicht die Lösung; auf jeden Fall werden Sie aber nach und nach eine bestimmte *«Strategie»*, d. h. bestimmte «taktische» oder «globale» Pläne des (richtigen) Handelns entwickeln (vgl. dazu *Oerter* 1971, 223 ff., *Klix* 1971, S. 718 ff.).



2. Angewandte Lernpsychologie

Die lernpsychologischen Einsichten, die in Laboratoriumsexperimenten – wo möglich mit Ratten oder Tauben – gemacht wurden, lassen sich nicht beliebig «extrapolieren» *(Ausubel* 1974, S. 17 f.). Gerechterweise muss man aber anmerken, dass es heute umfangreiche Forschungsprojekte gibt, die das Lehren und Lernen im Unterricht mit komplizierten Forschungsstrategien zu erhellen versuchen.

Wenn ich im folgenden von «angewandter Lernpsychologie» spreche, meine ich nicht nur die Tatsache, dass der Unterricht selber Gegenstand lernpsychologischer Forschung ist, sondern noch mehr die *Anwendung einer besonderen Sichtweise* auf den Unterricht.

Lektionsbeispiel

Der Lehrer einer Bezirksschulklasse exponiert seinen Schülern folgende Figur:

Motivation

Damit liefert er bereits eine «Motivation» – und dem lernpsychologisch orientierten Betrachter die Fragen, worin diese Motivation besteht, zu welchen Handlungen sie provoziert, in welche Richtung sie das Denken oder Handeln lenkt, wie intensiv sie wirkt, ob dieser motivationale Impuls vom Lehrer (verbal oder auch nur ikonisch) verstärkt werden muss . . . usw.

Aber vielleicht kommt es gar nicht dazu, dass die Zeichnung motivierend wirkt, weil der Lehrer nämlich schon verbal «nachdoppelt» und den Schüler in den Druck der «Impulskumulation» *(Winnefeld* 1967/4., S. 147 ff.) versetzt.

Es hat wenig Sinn, von «intrinsischer Motivation» zu sprechen und verschiedene methodische Formen zu unterscheiden (Überraschung, Zweifel, Ungewissheit, widerstreitende Anforderungen, direkter Widerspruch . . . vgl. dazu *Skowronek* 1974, 112 f.), wenn die einzige Verhaltensmöglichkeit des Schülers, die belohnt wird, darin besteht, dem Lehrer möglichst rasch zu sagen, was dieser gern hören möchte.

Ich kenne auch kein besseres Mittel, die *möglichen* Schülerreaktionen und -aktivitäten kennenzulernen, als die Figur *selber* anzuschauen und daran tätig zu werden. Vielleicht möchten Sie dies – bevor Sie weiter lesen – ausprobieren.

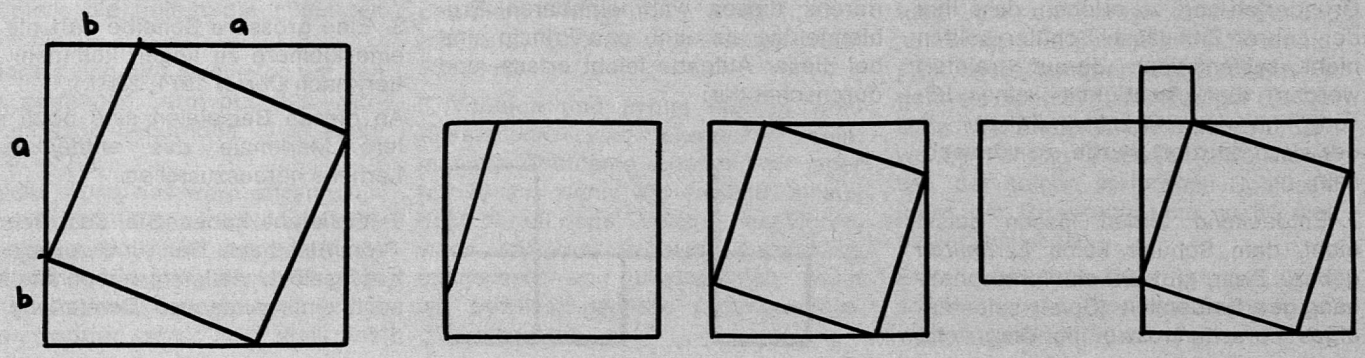
Haben Sie die Figur mit weiteren Buchstaben vervollständigt? Ist Ihnen der Satz «$a^2+b^2=c^2$» eingefallen? Haben Sie die Figur entsprechend ergänzt? Vielleicht sind Ihnen auch verschiedene Grössenverhältnisse aufgefallen. Vielleicht haben Sie sogar etwas berechnet, bewiesen . . . Es dürfte für den Lehrer, der ja für das Lernen der Schüler optimale Bedingungen schaffen soll, interessant sein, zu sehen, was die *Schüler* an einem derartigen Beispiel *tatsächlich* tun. Zu welchen Tätigkeiten provoziert die Figur: zum Sprechen, Abzeichnen, Messen, Vergleichen, Fragen, Rechnen . . .?

Ich habe den Eindruck, dass wir in der Regel dem Schüler zu wenig Zeit lassen, probierend tätig zu sein, Aufgaben zu erfassen, Probleme zu erkennen und zu strukturieren, Fragen zu stellen, Vermutungen zu äussern, mit Mitschülern zu sprechen . . .

Es ist anzunehmen, dass die Motivation von der Eigenart der Problemstellung geprägt und beeinflusst wird. Die Problemstellung kann den Lösungsweg mehr oder weniger stark vorstrukturieren, wie die folgenden drei Möglichkeiten illustrieren:

Lernvoraussetzungen

Nehmen wir an, die Intention des Lehrers bestehe darin, dass die Schüler folgende Lösung entdeckten:



$$c^2+4\,\frac{(ab)}{2}=s^2$$

$$(a+b)^2=s^2$$

$$c^2+4\,\frac{(ab)}{2}=(a+b)^2$$

$$c^2+2\,ab=a^2+2ab+b^2$$

$$c^2=a^2+b^2$$

Bevor sich der Lehrer darauf vorbereiten kann, den Schülern zweckmässige Lernhilfen zu geben, muss er überlegen, welche einzelnen Operationen der dargestellte Lösungsgang sachlogisch beinhaltet, bzw. was der Schüler, der diese Aufgabe lösen soll, wissen und können muss.

Nach meiner Ansicht muss er mindestens folgende Voraussetzungen erfüllen (ich gehe von der ergänzten Figur aus):

– gestalthaft wahrnehmen, dass s^2 aus vier gleich grossen Vierecken und einem Quadrat besteht;

– wissen, wie man eine Quadratfläche berechnet: $s \cdot s$;

– erkennen, dass s aus $a+b$ besteht und wissen, dass man eine Quadratfläche auch dann berechnen kann, wenn deren Seite aus zwei oder mehreren Teilstücken besteht:

$(a+b) \cdot (a+b)$ oder $(a+b)^2$;

– wissen, wie man den Ausdruck $(a+b)^2$ ausrechnet;

– wissen, wie man die Kongruenz von Dreiecken nachweist;

– wissen, wie man ein Dreieck berechnet;

– wissen, wie man Brüche kürzt, wie man Gleichungen dividiert, multipliziert (verstehen, was eine Gleichung ist);

– merken, dass man s^2 auf zwei Arten berechnen kann.

Bei manchen Aufgaben, die im Sinne des entdeckenden Lernens bewältigt werden sollen, drängt sich ein Sicherstellen der kognitiven und psycho-motorischen Fertigkeiten auf.

Lernhilfen

Schulisches Lernen ist meistens kein «self-discovery-learning», sondern «guided-discovery-learning», d. h. entdeckendes Lernen, das vom Lehrer gelenkt und gesteuert wird. Im vorliegenden Beispiel kann sich die Steuerung des Lehrers mehr auf das Problem, auf den Prozess des Entdeckens oder auf das Ergebnis ausrichten.

a) Problemorientierte Lernhilfe:

– dem Schüler helfen, alle Teile der Problemsituation wahrzunehmen (zu benennen, aufzuschreiben, aufzulisten);

– das Bekannte und Unbekannte erfassen und verbalisieren helfen;

– Ideen sammeln (Assoziationen, Auffälliges, Einfälle, Vermutungen . . .);

– das Problemfeld strukturieren;

– das Problem in Fragen fassen helfen;

– Hypothesen und Alternativhypothesen formulieren helfen . . .

b) Prozessorientierte Lernhilfe:

– mögliche Operationen und Operationsziele finden;

– Lösungsmöglichkeiten sammeln, ordnen, gewichten;

– Lösungsstrategien suchen und realisieren;

– notwendige Vorkenntnisse reaktivieren;

– Strukturierungshilfen geben (Techniken, Tabellen, Schemata, Ordnungen, Gegenüberstellungen usw.) . . .

c) Ergebnisorientierte Lernhilfe:

– gezielte Hinweise auf Informationen und relevante Vorkenntnisse geben;

– Klärung einzelner Fragen;

– Hinweise auf Teilzusammenhänge und -lösungsschritte geben;

– Vorgabe von Teillösungen usw.

Vielleicht versuchen Sie, die folgenden Lernhilfen, die der Lehrer gibt, den erwähnten drei Kategorien (a), (b) oder (c) zuzuordnen!

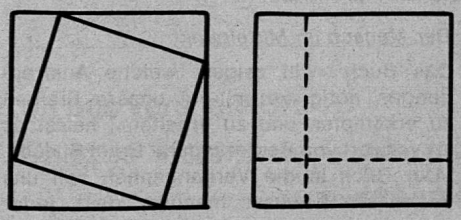
– «Habt Ihr schon daran gedacht, dass man diese Figur vervollständigen könnte?»

– «Vielleicht solltet Ihr Euch überlegen, was man an dieser Figur alles berechnen könnte!»

– «Wahrscheinlich hilft es Euch, wenn ich zur gegebenen Figur eine Vergleichsfigur zeichne.»

– «Ihr meint, das grosse Quadrat müsse etwas mit der Lösung zu tun haben?»

– «Da hast Du noch einen Kürzungsfehler gemacht!»



– «Wenn ich Dich recht verstehe, glaubst Du, dass in dieser Figur der Satz des Pythagoras steckt.»

– «Man kann diese Quadratfläche auf zwei Arten berechnen.»

– «Du glaubst also, dass die Fläche aller vier Dreiecke gleich gross ist wie jene des quergestellten Quadrats.»

Transfer

Ob das entdeckende Lernen Transferleistungen in hohem Mass fördert, kann bis heute nicht schlüssig beantwortet und empirisch belegt werden (*Bergius* 1969, S. 234 ff., *Montada* 1972, *Brunnhuber/Czinczoll* 1974, S. 72 ff.). Vielleicht ist beim entdeckenden Lernen weniger das Übertragen von Wissen, Erkenntnissen und Einsichten, sondern mehr der Transfer von *Frage-, Denk- und Arbeitsmethoden* sowie von *Einstellungen* wichtig.

Die Meinung, der gesamte Unterrichtsstoff müsse «entdeckt» werden, kann nicht vertreten werden. Dagegen ist es wohl sinnvoll, den Prozess des Entdeckens immer wieder zu fördern und hervorzulocken, damit die Fragetechniken, heuristischen Strategien und Repräsentationsmodelle eingeübt werden können.

Dabei ist es wahrscheinlich wichtig, die *Prinzipien* zu formulieren, den durchlaufenen *Suchprozess* bewusst zu machen. Beim dargestellten Fall wären dies beispielsweise folgende Fragen, Prinzipien, Taktiken:

– Man muss eine Aufgabe oder Darstellung aktiv wahrnehmen, das heisst die Elemente aufzählen, beschreiben, ihre Relationen feststellen, suchen, beschreiben . . .

– Dann kann man sich fragen: Was kann ich mit dem gegebenen oder am gegebenen Material tun? Welche Operationen oder Transformationen sind möglich?

– Sind die Ziele gegeben, oder kann man diese selber formulieren, aufstellen? Gibt es mehrere mögliche Ziele? usw.

Abschliessende Bemerkungen

Es konnte in den vier Beiträgen zum entdeckenden Lernen nicht darum gehen, eine Theorie zu entwerfen oder die neueste Literatur zu diesem Thema zu referieren. Die Zielsetzung war bescheidener: Es sollten einige unterrichtspraktische Impulse zum entdekkenden Lernen gegeben werden. Vielleicht greift der eine oder andere Leser zu einer weiterführenden Schrift,

die ihm nicht nur weitere Anregungen und fachspezifische Beispiele, sondern auch zuverlässige theoretische Grundlagen gibt.

Literaturhinweise

Brunnhuber, P. / Czinczoll, B.: Lernen durch Entdecken. Auer, Donauwörth 1974 (141 S.)

Oerter, R.: Psychologie des Denkens. Auer, Donauwörth 1971 (515 S.)

Correll, W.: Lernpsychologie. Auer, Donauwörth 1971 / 11. Aufl. (192 S.)

Skowronek, H.: Lernen und Lernfähigkeit. Juventa, München 1974/5. Auflage (232 S.)

Riedel, K.: Lehrhilfen zum entdeckenden Lernen. Schroedel, Hannover 1973 (327 S.)

Klix, F.: Information und Verhalten. Huber, Bern 1971 (810 S.)

Winnefeld, Fr.: Pädagogischer Kontakt und pädagogisches Feld. Reinhardt, München 1967 / 4. Auflage (172 S.)

Montada, L.: Struktureller Transfer durch Analogiebildung, in: Halbfas/Maurer/Popp, Entwicklung der Lernfähigkeit, Bd. 1, Klett Stuttgart 1972, S. 100 ff.

Eigler, G. et al.: Grundkurs Lehren und Lernen. Beltz, Weinheim und Basel 1973 (165 S.)

Heckhausen, H.: Förderung der Lernmotivierung und der intellektuellen Tüchtigkeit, in: Roth, H. (Hrsg.): Begabung und Lernen. Klett, Stuttgart 1969/2, S. 193 ff.

Bergius, R.: Die Bedingungen des intelligenten Verhaltens, in Roth, H., S. 229 ff.

Watzlawick, P.: Lösungen. Huber, Bern 1974.

Fischer, H. (Hrsg.): Lehren und Lernen im Gymnasium. Huber, Bern 1971 (263 S.)

Gasser, P.: Disziplinkonflikte im Unterricht. Beltz, Basel 1973 (189 S.)

Oerter, R. / Weber, E. (Hrsg.): Der Aspekt des Emotionalen in Unterricht und Erziehung. Auer, Donauwörth 1975 (376 S.)

Bruner, J. S.: Entwurf einer Unterrichtstheorie. Schwann, Düsseldorf 1974 (176 S.)

Ausubel, D. P.: Psychologie des Unterrichts. 2 Bände. Beltz, Weinheim und Basel 1974.

Neber, H. (Hrsg.): Entdeckendes Lernen. Beltz, Weinheim und Basel 1973 (301 S.)

Auch eine Schul-Methode

60 000 Schüler aus 50 Gymnasien des deutschen Bundeslandes Niedersachsen haben einen Tag lang gestreikt und damit gegen den katastrophalen Unterrichtsausfall – trotz arbeitsloser Lehrer – protestiert. Eine Umfrage hatte ergeben, dass seit dem Schuljahresbeginn am 7. August 1975 400 Klassen keinen Deutschunterricht haben, 296 keine Mathematik, 1074 keinen Geschichtsunterricht, 3003 keinen Religionsunterricht und 686 keinen Physikunterricht.

Bücherbrett

Ein bibliophiles Schulbuch:

Steiger/Jaggi: Geschichte der Schweiz Band I und II

Fr. 13.75 je Band, Kant. Lehrmittelverlag St. Gallen, Postfach, 9400 Rorschach-Ost

Sinn für historische Leistung und Entwicklung wecken

Wer heute Geschichte lehrt, kann oft nicht mehr mit so hörbereiten Schülern rechnen, wie vor einem Menschenalter. Eine gewisse Abwendung von der Vergangenheit erklärt sich aus folgenden Gründen. Viele Kinder werden durch die Betriebsamkeit ihrer Umwelt von jeglicher Besinnung abgelenkt, also auch vom Rückblick auf das Gewesene. Die meisten Erwachsenen stehen derart im Banne der Gegenwart und Zukunft, dass sie das Gespräch mit ihren Knaben und Mädchen seltener auf frühere Zeiten lenken als zuvor. Seit wir an die Spitze der reichsten Völker gerückt sind, ist zudem die Bereitschaft, sich in Zeiten zu vertiefen, in denen es um Sein oder Nichtsein der Volksgemeinschaft ging, bei den satten Mitbürgern erlahmt. Und darüber *verkümmert der Sinn dafür, dass viel heute Erreichtes einst errungen werden musste.*

Das Lehrmittel als Hilfe

Um so nötiger sind ein einsichtiger Lehrer und ein innerlich und äusserlich ansprechendes Geschichtsbuch. Im Kantonalen Lehrmittelverlag St. Gallen ist nun ein Werk erschienen, das seinen Weg machen wird. Der St. Galler Lehrer *Werner Steiger,* ehemaliger Präsident des Kantonalen Lehrervereins, hat es in Verbindung mit Dr. *Arnold Jaggi,* dem bekannten Berner Geschichtspädagogen, verfasst.

Die Forschung hat eine kaum zu übersehende Fülle an historischer Kenntnis bereitgestellt. Da gilt es, eine Auswahl zu treffen. Sie ist in zeitlicher Hinsicht durch den Lehrplan gegeben, der für die Schüler dieser Stufe die Geschichte der Schweiz von der Bundesgründung bis zur Wende von Marignano vorsieht. Aus diesem Zeitraum soll man nun herausgreifen, was erstens zum Verständnis des Spätmittelalters wichtig und zweitens für ein zwölfjähriges Kind verständlich ist. Als gründlicher Kenner der Geschichte und erfahrener Geschichtslehrer der Mittelstufe verband Werner Steiger diese beiden Sehweisen glücklich. Der Verfasser verzichtete ausserdem darauf, den eigenen Landesteil eingehender zu berücksichtigen als die übrigen.

Der Mensch im Mittelpunkt

Das Buch «will zeigen, welche Anstrengungen nötig waren, um unsere Freiheit zu erkämpfen und zu erhalten», heisst es im Vorwort von Regierungsrat Ernst Rüesch. «Der Blick in die Vergangenheit soll uns vor allem bewusst machen, dass jeder Mensch in seiner Zeit seine persönliche Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft hat.» Überall spürt man das Bestreben, den Schüler zur Begegnung mit Menschen und ihren zeitbedingten, manchmal aber auch zeitlosen Nöten zu führen.

Immer wieder hört man die Frage, ob ein für die Hand des Schülers gedachtes Buch auch die *Schlachten* schildern solle. Werner Steiger beantwortet diese Frage mit einem klaren Ja. Es ist kein kriegsbegeistertes, sondern ein nüchternes Ja, das ganz einfach aus der Einsicht stammt, dass man z. B. ohne Kenntnis des Waffenganges am Morgarten den Fortbestand des Ewigen Bundes, der Vorform unseres Staates, kaum erklären könnte. Darüber kommt die *Darstellung des Alltags mit seiner Wirtschaft* nicht zu kurz; überzeugend wird die Bedeutung des Gotthardweges für die werdende Eidgenossenschaft aufgezeigt. Knapper wird das Zunftwesen geschildert, eigentlich schade, weil man hier für Heranwachsende durchaus fassbar das Wesen einer Planwirtschaft hätte erläutern können. So hätte man gerne etliche wesentliche Sätze, die der Anmerkungsteil darüber enthält, im eigentlichen Textteil gelesen.

Sorgfalt des Historikers

Dieses Schulbuch hat überhaupt einen ausführlichen Anmerkungsteil. Er ist, auf Graupapier gedruckt, wohl namentlich für den Lehrer gedacht, doch werden die begabteren Schüler sich dort ebenfalls umsehen und so eine Ahnung vom Vorgehen der Historiker bekommen.

Aussergewöhnlicher Bildteil

Der anschauliche Stil Werner Steigers wird auf beglückende Weise durch einen ausnehmend reich gehaltenen Bildteil unterstützt, für den Hans Hunziker, Degersheim, verantwortlich zeichnet: Farbtafeln nach spätmittelalterlichen Bilderchroniken wechseln mit Illustrationen Albert Saners, die sich harmonisch einfügen, sachlich informativ und zugleich von dichtem Stimmungswert sind.

Sage ist Aussage

Was sich das Volk von den Vögten erzählte und wie man sie los wurde, wird in diesem Schulbuch nicht unterschlagen, aber auch nicht als Halbwahrheit abgeschätzt, sondern eingegliedert. Kennzeichnet man die Tellengeschichte als Sage, darf man sie erzählen. Wie die kritische Forschung heute nicht mehr richterlich von Fälschungen spricht, sondern die Sage als «Aussage» der Volksseele gelten lässt, so soll auch die Schule, ohne in falschen Heldenkult zu verfallen, die Sage nicht zum vornherein abtun. Sie gehört zum Erlebnisschatz des Volkes, das Werner Steiger in seinem trefflichen Buche immer wieder in urtümlichen Chronikstellen zu Worte kommen lässt. *Georg Thürer*

Ein Illustrationsbeispiel bringen wir in einer späteren Nummer.

Aus den Sektionen

Schaffhausen

Nachruf auf Hugo Meyer
(15. 3. 1899 bis 8. 10. 1975)

Prof. Hugo Meyer («Havas») ist – nach einer Gehirnblutung – ganz unerwartet gestorben, ohne Leidenszeit, mitten aus seinem unternehmungslustigen Otium heraus. Aus einfachen Verhältnissen stammend, durchlief Hugo Meyer die Schulen seiner Vaterstadt Schaffhausen, besuchte das Lehrerseminar und bestand nach zielstrebigem Studium an der Universität Zürich 1922 die Diplomprüfung für das höhere Lehramt in Mathematik und Physik. Schaffhausen war für ihn Ausgangspunkt und Ziel. Zunächst unterrichtete der vielseitige Mathematiker (da an der Mittelschule keine Stelle frei war) an der Knabenrealschule Schaffhausen alle denkbaren Fächer, bis er im Jahre 1926 an die Kantonsschule gewählt wurde.

Mathematik als professionelle Leidenschaft

Er liebte seinen Beruf über alles und ganz besonders sein Fach, die Mathematik. Von ihrem überragenden Wert für die Schüler war er so überzeugt, dass er gerne ihr Gewicht an der Kantonsschule noch verstärkt hätte, selbst auf Kosten anderer Fächer. In den hitzigen Diskussionen, die sich daraus ergaben, war er in seinem Element. Sie endeten jedoch oft versöhnlich in der Erinnerung an frühere Zeiten und Begebenheiten, welche Hugo Meyer vortrefflich zu schildern vermochte. Jüngere Kollegen (die er übrigens alle irgendeinmal im Lehrerzimmer unbarmherzig auf die Probe stellte) verdanken ihm anschauliche Schilderungen der Schulgeschichte und pointierte Darstellungen von Amtsvorgängern. – Nach dem Läuten eilte er leichtfüssig aus dem Lehrerzimmer zu seiner Klasse und war dort von der ersten Minute an unumschränkter Herrscher. Mit sicherem Blick erkannte er diejenigen Schüler, welche die Hausaufgaben nicht erledigt hatten. Sein Unterricht war geschickt aufgebaut und immer überaus anregend dargeboten. Gerne streute er witzige, oft ironische Bemerkungen ein, nie aber auf Kosten schwächerer Schüler. Sprüche und Zitate wusste er (obwohl hundertmal erprobt) jedesmal so unmittelbar vorzubringen, als seien sie aus dem Augenblick geboren. Mathematik bereitete ihm selber so viel Freude und Spass, dass er es verstand, in seinen Zuhörern ähnliche Empfindungen zu wecken und auf diese Weise sogar weniger interessierte (und begabte) Schüler für sein Fach zu gewinnen.

Wirken für den Lehrerstand

Sein Interesse an Schulfragen im weitesten Sinn und sein ausgeprägter Berufsstolz verschafften ihm vielfältige Aufgaben im Dienst der Schule und des Lehrerstandes. 1958 wurde ihm an der Kantonsschule Schaffhausen das Amt des Prorektors übertragen, in welcher Funktion sich – beim Stundenplanmachen – auch seine kombinatorischen Fähigkeiten entfalten konnten.

Im Vorstand des Kantonalen Lehrervereins Schaffhausen (KLV) scheute er vor Arbeit in gewerkschaftlichem Sinne nicht zurück. Souverän organisierte und leitete er in der Zeit seines Präsidiums (1941–1952) das Jubiläum «50 Jahre KLV». Die *soziale Sicherheit der Lehrer und ihrer Angehörigen lag ihm besonders am Herzen. Er gründete in den Krisenjahren die Kasse des KLV für stellenlose Lehrer* (die später überflüssig wurde). 20 Jahre lang (1941–1961) präsidierte er die Witwen- und Waisenstiftung der Lehrerschaft des Kantons Schaffhausen, und die kantonale Pensionskasse beriet er als mathematischer Experte. Anerkennung fand Prof. Hugo Meyers soziales und mathematisches Engagement durch einen Lehrauftrag für Versicherungsmathematik an der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in St. Gallen. Auch auf eidgenössischer Ebene kamen seine Talente zum Zuge. Er präsidierte die *Kommission für Kur- und Wanderstationen und gehörte von 1952–1963 der Kommission für interkantonale Schulfragen (Kofisch) an, deren Vorsitz er neun Jahre lang innehatte.* Zu internationalen Ehren (und weiten Reisen, u. a. nach Moskau) führte ihn sein Steckenpferd Schach; längere Zeit diente er dem Weltschachbund als Trésorier.

Obwohl politisch bis ins hohe Alter immer auf dem Quivive, trat er in der praktischen Politik als (ehrenamtlicher) Sekretär der Freisinnig-Demokratischen Partei nur kurz hervor. Als Journalist hingegen (besonders als Schaffhauser Berichterstatter der Basler «Nationalzeitung») wurde er zu einem gefürchteten lokalpolitischen Faktor. Auch in diesem Bereich bewährte sich seine Organisationsgabe. Er half mit, den Schaffhauser Presseverein zu gründen, und war in den ersten Jahren dessen Präsident. Unstillbare Neugier, ungewöhnliche Mitteilsamkeit und sprachliche Gewandtheit prädestinierten ihn zum (Freizeit-)Journalisten. Dass diese Begabung schon früh hervorgetreten sein muss, davon zeugt der Cerevis «Havas», der ihm in der Verbindung verliehen wurde. Popularität (auch ausserhalb der Schule) erlangte er unter diesem Namen. So wie ihn der Verbindungsname ein Leben lang begleitete, so hielt er der Verbindung «Munot» als Abstinent (und Nichtraucher) bis ans Ende die Treue. – Hugo Meyer war nicht nur (Schul-)Meister der Mathematik, sondern auch ein Meister der Kommunikation!

O. Müller / E. Trümpler

---

un pas vers la mort.
Chaque instant de la vie est

Corneille (1606–1684)

Basel-Land

Vorstandssitzung vom 7. Januar 1976

Der Vorstand trat zu seiner ersten Sitzung in Liestal zusammen. Sie diente fast ausschliesslich der Vorbereitung der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 20. Januar, indem die Thesen zu einer Politik des LVB in der Rezession verabschiedet wurden. Dem Antrag dreier Vereinsmitglieder, die Initiative der GE für kleinere Schulklassen auf die Traktandenliste zu setzen, wurde entsprochen. Das Thema kommt als Traktandum 5 auf die Geschäftsliste.

An der Sitzung vom 14. Januar lautet das Haupttraktandum: Arbeitslosenkasse – Vollobligatorium ohne Einkommensgrenze auch für Staatsbeamte und Lehrer.

Ausserordentliche Mitgliederversammlung des LVB in Pratteln

Dienstag, 20. Januar 1976, 19.30 Uhr, im Fröschmatt-Schulhaus

«Der Lehrerverein und die leerer werdende Schule»

Probleme in der Rezession für Schule und Lehrerschaft. Mit welcher Politik geht der LVB-Vorstand an die Lösung der aussergewöhnlichen Aufgaben?

Traktanden:
1. Begrüssung
2. Lehrerüberfluss = arbeitslose Lehrer
3. Bericht Vernehmlassung VVO Beamtengesetz
4. Marschhalt bei den Teuerungszulagen
5. Die Initiative der GE für kleinere Schulklassen

Lehrerverein Basel-Land

Der Präsident *W. Schott* — Der Sekretär *R. Schmid*

Vollziehungsverordnung zum neuen Beamtengesetz

Am 29. November 1975 hat die kantonale Personalkommission ihre Vernehmlassung zum Entwurf einer Vollziehungsverordnung zum Gesetz über den öffentlichen Dienst der Finanzdirektion Basel-Land zugestellt. Wir veröffentlichen nachfolgend und in den nächsten Nummern der SLZ wesentliche Punkte der ausführlichen Vernehmlassung, die von Peter Meier, dem Präsidenten des Beamtenverbandes und derzeitigen Präsidenten der kantonalen Personalkommission formuliert worden ist.

... Die vier kantonalen Personalverbände, die zusammen den Grossteil des öffentlichen Personals des Kantons vertreten, sind übereingekommen, die Vernehmlassung im Schosse der kantonalen Personalkommission zu erarbeiten. Die Bera-

tungen, welche mehrere Sitzungen in Anspruch nahmen, haben gezeigt, dass unter den Personalverbänden in allen Fragen weitestgehende Übereinstimmung herrscht. Die vorliegende Vernehmlassung bringt somit nicht allein die Auffassung der kantonalen Personalkommission, sondern ebensosehr jene des Beamtenverbandes, des Lehrervereins, des Polizeibeamtenverbandes und des VPOD zum Ausdruck.

ad § 19: Der Staat fördert die Weiterbildung im Rahmen seiner Bedürfnisse (§ 23 Absatz 1 des Gesetzesentwurfes). Dies bedeutet, dass der Staat eine Weiterbildung nur unterstützt, wenn ihm diese als nützlich erscheint. Es ist aber nicht einzusehen, weshalb der Staat in diesem Falle nur «Beiträge» – in welcher Höhe wird nicht gesagt – ausrichten will. Hier hat er alle Veranlassung, die Kosten für diese seinem Bedürfnis entsprechende Weiterbildung voll zu übernehmen. Dies sah die frühere Fassung vom September 1973 denn auch vor, hatte der Staat doch nach jener Bestimmung die Kosten für Kurse, obligatorische Lehrmittel und Prüfungsgebühren sowie die Hälfte der Auslagen für Unterkunft, Verpflegung und Fahrten zu tragen. Letzteres wurde von den Personalverbänden angefochten in der Meinung, dass der Staat auch diese Auslagen voll zu übernehmen habe. Im Sinne eines Kompromisses können sich die Verbände heute mit der früheren Fassung begnügen. Eine Formulierung, wie sie der heutige Entwurf beinhaltet, ist indessen nicht akzeptabel.

LVB Pressedienst

Thurgau

Teuerungsausgleich

«Teuerungszulagen im Zeichen der Solidarität. Grad der relativen Unzufriedenheit möglichst klein halten. Einmaliger Verzicht.»

Mit derartigen Schlagworten wurde die erst zwei Jahre alte Lösung des Teuerungsausgleichs für die Lehrer und das Staatspersonal im nachhinein manipuliert. *Die Befriedigung der öffentlichen Meinung auf Kosten einer Minderheit war wichtiger als die Rechtssicherheit.* Die Reaktion auf eine Verschlechterung der Wirtschaftslage findet mit einer Geschwindigkeit statt, von der man im umbekehrten Sinn in Expansions- und Vollbeschäftigungszeiten nicht einmal zu träumen wagte! Das Vertrauen in den Arbeitgeber ist angeschlagen. Vergessen scheinen die Versprechungen der Annäherung der Lehrergehälter im Thurgau an andere Kantone.

Besonders enttäuschte die Regierung durch ihr Vorgehen: Obwohl die Personalverbände sicher nicht blind sind, wirtschaftlich schlechtere Zeiten und ihre Folgen auch ermessen können und auch in den Blütezeiten der Wirtschaft nie unthurgauisch-unverschämte Forderungen gestellt haben, wurden die *Vertreter der Staatsangestellten nicht einmal mehr angesprochen.*

Selbstverständlich versuchte der TKLV nach Bekanntwerden des Regierungsvorschlages auf Auszahlung einer von 4 auf 3 Prozent reduzierten und auf ein Maximum von 900 Fr. reduzierten Nachteuerungszulage für 1975 noch zu verhandeln. Fairerweise hätte wenigstens die Lösung für das Bundespersonal als Massstab dienen können, was einer NTZ von rund 1200 Fr. im Maximum, also 4 Prozent von 30 000 Fr., entsprochen hätte.

Nun, die Würfel sind gefallen. Der Regierungsvorschlag wurde vom GR angenommen, und die TZ für 1976 wurde auf 5 Prozent anstelle der nach dem Landesindex notwendigen 4,64 Prozent festgesetzt.

Wir erwarten vom RR, dass für die Zukunft in kooperativen Gesprächen auch finanzielle Probleme zur besseren Zufriedenheit beider Partner gefunden werden können.

Zweites Besoldungsmaximum

Die Besoldungskommission für die Volksschullehrer ist bestellt. Zwei Vertreter des TKLV hatten in dieser Kommission Sitz.

Langerklärtes und wichtigstes Ziel ist es für den TKLV, das zweite Besoldungsmaximum zu erreichen, das heisst in einer fünfjährigen Zeitspanne vom 18. bis zum 22. Dienstjahr der gewachsenen Erfahrung entsprechend eine Besoldungsverbesserung zu erreichen.

Kindergartenverein

Erfreuliches ist von der letzten Konferenz des Kindergartenvereins zu melden: *Die Kindergärtnerinnen haben beschlossen, Antrag auf Aufnahme in den TKLV zu stellen.* Vorbehältlich der Genehmigung der Aufnahme durch die DV erfährt unser Verein durch diesen Zuzug eine gewichtigere Position, und anderseits können die Kindergärtnerinnen durch unseren unabhängigen Verein ihren Bestrebungen und Anliegen besseren Nachdruck verschaffen.

Urs Schildknecht, Präsident TKLV

SLZ-Blitzlicht

Unzufrieden mit der Volksschule

Nur 62 Prozent der Eltern von Volksschulkindern in der Bundesrepublik Deutschland sind mit der Grund- bzw. Hauptschule zufrieden. Sie stehen damit an letzter Stelle der Beliebtheitsskala für diese Schulart, die durch ein Meinungsforschungsinstitut (Wickert, Tübingen) für die westeuropäischen Länder ermittelt wurde. Am zufriedensten mit der Volksschule sind die Eltern in Österreich (85 Prozent), in Frankreich (80 Prozent), in der Schweiz (78 Prozent) und in den Niederlanden (75 Prozent), während in Belgien immerhin noch 70, in Dänemark 66 Prozent der Befragten dieses Urteil abgaben.

Besorgte Romanisten

Bei ihrer Jahrestagung in Mannheim im Oktober forderten die bundesdeutschen Romanisten «völlige Chancengleichheit» des Französischen gegenüber dem Schulfach Englisch. In einer Resolution brachten sie ihre Besorgnis darüber zum Ausdruck, dass in Frankreich 450 000 Schüler Deutsch als erste Fremdsprache lernen, während nur 10 000 Schüler in der Bundesrepublik Deutschland die Möglichkeit haben, Französisch als erste Fremdsprache zu wählen. Ein weiterer Grund zur Besorgnis: Nach bisherigen Erfahrungen mit der Oberstufenreform der Gymnasien verzichten 85 Prozent der Schüler beim Übergang in die elfte Klasse auf die zweite Fremdsprache, und das ist in fast allen Fällen Französisch.

Taschenrechner im Unterricht

Das baden-württembergische Kultusministerium hat die Benutzung von elektronischen Taschenrechnern in der Grundschule und in den Klassen 5 und 6 der weiterführenden Schulen aus pädagogischen Gründen verboten. Gleichzeitig hat das Kultusministerium ausdrücklich bekanntgegeben, dass elektronische Taschenrechner nicht als notwendige Lernmittel angesehen werden können. Das KM will jedoch nicht ausschliessen, dass gelegentlich mit Taschenrechnern gearbeitet wird, wenn in höheren Klassen eine grössere Zahl von Schülern derartige Geräte besitzt. *LZ-info*

Demnächst in diesem Lande:
Streit um Sinn und Unsinn der Taschenrechner!

Praktische Hinweise

Aufklärungsbücher für Kinder und Jugendliche

96 S., broschiert, Fr. 12.80, Sauerländer, Aarau 1975

Ein «Arbeitskreis Sexualerziehung im Kinder- und Jugendbuch», vom Schweizerischen Jugendbuchinstitut Zürich (Leitung Dr. F. Caspar) eingesetzt, hat in jahrelanger Arbeit eine Flut sexualkundlicher Bücher gesichtet, die sich *direkt an Kinder und Jugendliche* wenden. Die Gutachter verzichten auf eine moralische Wertung und bieten dafür einen informativen Beurteilungsraster sowie Textproben. Beispiele verschiedener ideologischer Richtungen und sexualpädagogischer Tendenzen sind somit in der Bibliographie «harmlos» und friedlich vereint. Als *Hilfsmittel für Eltern, Lehrer, Eltern- und Erwachsenenkursleiter, Erzieher, Bibliothekare und Buchhändler* gedacht, enthält die Bibliographie keine sexualpädagogischen Fachbücher oder Abhandlungen zur Sexualtheorie, sondern ausschliesslich Aufklärungsbücher für die Heranwachsenden. Die *Fachliteratur* wurde in der «Bibliographie zur Sexualerziehung» (Lehrmittelverlag des Kantons Zürich, 1973) behandelt. J.

Beilage
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

1/1976

BUCHBESPRECHUNGEN

FRAGWÜRDIGE FÖRDERSTUFE

Wendeler, Jürgen: Schulsystem, Schulleistungen und Schülerauslese. Eine Vergleichsuntersuchung zwischen der Förderstufe und dem traditionell gegliederten Schulsystem. Herausgeber: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung. 110 S., Beltz, Weinheim/Basel. Fr. 15.60.

In allen Schulsystemen mit vertikaler Trennung in verschiedene Schultypen bietet die Übergangsauslese nach der Primarschule seit jeher Anlass zur Kritik. Um das Problem zu entschärfen, werden auch strukturelle Änderungen erprobt. Dazu gehört die vor allem im deutschen Bundesland Hessen weit verbreitete Förderstufe, eine Zwischenstufe zwischen dem Grundschul- und dem Primarschulbereich, welche das 5. und 6. Schuljahr umfasst. Charakteristisch ist das auch bei Gesamtschulen übliche Kern-Kurssystem; allerdings ist die Förderstufe in ihrer Organisation und Zielsetzung auf das anschliessende dreigliedrige Schulsystem bezogen. Zweck der neuen Schulform ist die Verbesserung der Auslese für dieses System und die Förderung der Leistungsfähigkeit der Schüler. Die Förderstufe lässt sich zum Teil mit der in der Schweiz in einigen Kantonen verwirklichten oder geplanten Orientierungsstufe vergleichen.

Wendeler untersucht in seinem Bericht, ob die Förderstufe ihre Ziele erreicht. Er beschreibt zunächst eingehend die gewählten Verfahren: In einer Längsschnittuntersuchung werden mit Hilfe von standardisierten Schulleistungstests Förderstufe und traditionell gegliedertes Schulsystem miteinander verglichen, und zwar hinsichtlich des Förderungseffekts und der Genauigkeit in der Vorausschätzung des zukünftigen Schulerfolgs. Die anschaulich dargestellten und vorsichtig interpretierten Resultate sind für die Anhänger der Förderstufe enttäuschend: Zwischen den beiden Schulsystemen zeigen sich nur geringe Unterschiede, vor allem ist eine Überlegenheit der Förderstufe nicht nachzuweisen. Wendeler räumt aber ein, dass damit noch keine umfassende Würdigung und Beurteilung der neuen Schulform vorliege, denn es sei durchaus möglich, dass ihre Wirkungen in anderer als der untersuchten Richtung viel wichtiger seien. Beizufügen wäre wohl noch, dass Wendelers lesenswerte Untersuchung einmal mehr belegt, dass rein strukturelle Veränderungen wirkungslos bleiben, wenn sie nicht von inneren Reformen begleitet sind.

R. Walter

INTELLIGENZ UND INTELLIGENZTESTS

Akhurst, B. A.: Die Untersuchung intellektueller Fähigkeiten. Aus dem Englischen übersetzt von Karin Tzschätzsch. 182 S. Beltz, Weinheim/Basel, Fr. 11.80.

Im Vorwort zur deutschen Ausgabe stellt Karlheinz Ingenkamp das Buch vor als «eine jener Einführungen, die ein umfangreiches und schwieriges Thema geschickt, anschaulich und allgemeinverständlich darstellen, ohne unzulässig zu vereinfachen». Gewiss wird die komplizierte, meist englischsprachige Fachliteratur zum Bereich der Intelligenzdiagnostik überlegen eingeordnet. Aber man lasse sich durch den Begriff «Einführung» nicht täuschen! Die Einfachheit der Sprache, welche «allgemein verständlich» tönt, ist diejenige der «sekundären Einfachheit»: man muss die konkreten Gegebenheiten sehr genau kennen, um zu verstehen, worüber Akhurst schreibt. Die Gefahr bei seiner Schreibkunst liegt keineswegs in der vergröbernden Verallgemeinerung, sondern in der vorsichtigen Absicherung, die zur Ausdrucksschwäche führen kann. Beispiele: «Im allgemeinen konnte man den Eindruck gewinnen, dass umfassende Veränderungen der sozialen oder pädagogischen Umgebung das Niveau der Testleistung wahrscheinlich verändern.» Oder: «Einige Pädagogen fürchteten daher zu Recht, dass objektive Prüfungen eine rückläufige Wirkung auf den Lehrplan haben könnten, indem sie das Auswendiglernen von Fakten auf Kosten des Aufsatzschreibens ermutigen würden.» (An diesem Beispiel wird auch die ungeschickte Übersetzungssprache sichtbar.)

Wer aber über Intelligenztests schon allerhand weiss und weiter in ihre Problematik eindringen will, greift mit Vorteil zum angezeigten Werk. Er findet über die Bedeutung und Auffassung dessen, was verkürzend als «Intelligenz» bezeichnet wird, wie auch über Möglichkeiten, einzelne Fähigkeiten nachzuprüfen, emotionsfreie nüchterne Erörterungen. Einen guten Beitrag gibt Ingenkamp im 9. Kapitel (z. B. über den Hawik). Das zentrale Kapitel ist das siebente mit der Darlegung des psychologischen Messens und der Testkonstruktion (Item Analysis, Standardisierung, Normen, Reliabilität, Validität).

H. P. Müller

EINE NEUE DIDAKTIKTHEORIE

Hiller, Gotthilf Gerhard: Konstruktive Didaktik. Reihe Sprache und Lernen, Bd. 22. 255 S. Pädagogischer Verlag Schwann, Düsseldorf, Fr. 23.60.

In dieser für den didaktisch interessierten Pädagogen lesenswerten Arbeit wird das Modell einer konstruktiven Didaktik entworfen. Der Versuch, soziologische Handlungstheorien für eine Neukonzeption der Didaktik fruchtbar zu machen, eröffnet dem Leser einige anregende Perspektiven, welche unterrichtliches Geschehen in neuem Licht erscheinen lassen. Die gesellschaftliche und politische Relevanz einer als angewandte Handlungswissenschaft verstandenen Didaktik wird deutlich gemacht.

In einer ausführlichen Einleitung skizziert der Autor thesenartig das theoretische Konzept der Arbeit und führt es dann im ersten Teil des Buches genauer aus. Im Zentrum steht der Gedanke, dass «Wirklichkeit» immer nur aus *einer* von vielen gleichwertigen Perspektiven angegangen werden könne. Die Bewusstmachung der gesellschaftlichen bzw. historischen Bedingtheit des jeweils gewählten «Zugriffs auf Realität» im Unterricht ist deshalb ein zentrales Anliegen für Hiller.

Im Mittelteil wird versucht – anhand der Darstellung von vier Unterrichtsmodellen – Möglichkeiten einer praktischen Realisierung der theoretischen Postulate aufzuzeigen. Im abschliessenden Teil fasst der Autor sein Konzept nochmals zusammen und grenzt es gegen traditionelle didaktische Theorien ab.

Ein Buch, das von theoretisch interessierten Didaktikern unter den Lehrern mit Gewinn gelesen werden kann, auch wenn man sich die Ausführungen etwas geraffter, den Mittelteil etwas selbstkritischer wünschte.

Urs Meier

1. Jeder Schullehrer muss zu allererst von der Wichtigkeit seines Amtes lebhaft überzeugt seyn.
2. Es wird bey ihm Lust und Neigung zu diesem seinem wichtigen Berufe erfordert.
3. Er muss seinen Beruf mit Frohsinn und guter Laune abwarten ... und sich selbst und den Kindern die Schule höchst angenehm machen.
4. Er muss bey seiner Amtsverwaltung unverdrossen seyn.
5. Er muss bey seiner Amtsverwaltung sich ferners der allerstrengsten Unparteylichkeit befleissigen.
6. In allem Guten muss der Lehrer ein Vorbild seiner Herde seyn.
7. Endlich muss der Lehrer lernbegierig seyn.

Aus Erste Anleitung für die Schul-Lehrer des Kantons Linth zu nützlicher und zweckmässiger Verwaltung ihres Amtes, Glarus 1801.
zitiert nach Landolt: Die Schule der Helvetik im Kanton Linth 1798–1803 und ihre Grundlagen im 18. Jahrhundert.

WANN WELCHES SPIELZEUG?

Herzka/Binswanger: Spielsachen. Auswahl und Bedeutung für das gesunde und das behinderte Kind. 3., überarbeitete und erweiterte Aufl., 83 S. Schwabe, Basel/Stuttgart, Fr. 26.—.

Offensichtlich erfüllt dieses Buch ein Bedürfnis, denn es erscheint bereits in der 3. Auflage und ist aufwendig ausgestattet: Von den 83 Seiten sind nur etwa die Hälfte Text, die andere Hälfte besteht aus Fotos von Spielzeugen oder spielenden Kindern.

Im ersten Teil bietet das Buch eine Übersicht über Spielsachen und eine Tabelle, die den jeweils frühesten Zeitpunkt angibt, an welchem es sinnvoll ist, einem Kind das beschriebene Spielzeug anzubieten. Leider endet diese Übersicht mit dem 7. Lebensjahr. Wahrscheinlich gibt es aber auch Eltern, die dankbar für Anregungen wären, wie sie ihre schulpflichtigen Kinder durch ihnen entsprechendes Spiel- und Bastelmaterial fördern könnten.

Das Verdienst des Buches scheint mir nicht in der Antwort auf die Frage zu liegen: Welches Spielzeug gebe ich meinem Kind?, sondern im Eingehen auf die Frage: Was bewirkt dieses oder jenes Spielzeug bei ihm? – Diese Wirkung kann durchaus anders sein, als die vom Erwachsenen beabsichtigte. Kurzgefasste, klare Beschreibungen der Entwicklung einzelner Funktionen (z. B. Greifen, Farbwahrnehmung, Merkfähigkeit usw.) sollen Eltern anregen, ihr Kind differenzierter zu beobachten und zu erkennen, welches Spielzeug eine gesunde geistige, körperliche und soziale Entwicklung zu fördern vermag. Jedes Spielzeug hat nach Herzka einen Bewegungswert, Erfahrungswert, Gestaltungswert und Beziehungswert.

Von praktisch grösserer Bedeutung scheint mir der Teil des Buches zu sein, der sich mit dem behinderten Kind, seinem Spiel und seinem Spielzeug befasst. Verschiedene Fachleute referieren über das bettlägerige, das bewegungs-, hör-, sprach-, seh- und geistig behinderte Kind, weisen die Probleme dieser Kinder auf und wie man sie erkennt. Beispiele, die zwar recht allgemein gehalten sind, zeigen, mit welchem Spielzeug und welchen Spielen hier geholfen werden kann.

Das Buch ist wohl weniger für Lehrer, Kindergärtnerinnen oder andere Erziehungsfachleute geschrieben als für interessierte Eltern, denen es allgemeine Hinweise gibt und mit einem sehr umfangreichen Literaturverzeichnis Möglichkeiten aufzeigt, weitere Informationen über alles, was mit Spiel und Spielzeug zusammenhängt, zu bekommen. *Charlotte Stratenwerth*

PÄDAGOGISCHE PSYCHOLOGIE

Engelmayer, Otto: Pädagogische Psychologie für Schule und Unterricht. 6., völlig neu bearbeitete Aufl. der Psychologie für den schulischen Alltag. 300 S. Ehrenwirth, München. Fr. 37.30.

Engelmayer wendet sich bewusst und konsequent den Realproblemen in der Klasse zu. Dabei legt er drei thematische Schwerpunkte: Erstens beschäftigt er sich mit der Arbeits- und Leistungsproblematik. In diesen Teil gehören die wichtigen Kapitel über Erfolg, Misserfolg und Motivation sowie über Lernen, Üben und Lehren. Zweitens geht Engelmayer auf Fragen der Schülerbeobachtung und Schülerbeurtei-

Neueingänge

Teil 1

Besprechung ohne Verbindlichkeit vorbehalten

Didaktik, Pädagogik, Psychologie

Kobi: Die Rehabilitation der Lernbehinderten. 254 S. E. Reinhardt, Basel.

Klausmeier/Ripple: Moderne Unterrichtspsychologie Bd. 4. 198 S. E. Reinhardt, Basel.

Immisch/Rössner: Verhaltenskorrektur in Lerngruppen. 198 S. E. Reinhardt, Basel.

Frey (Hrsg.): Curriculum-Handbuch. Bd. 1 642 S. Bd. 2 865 S. Bd. 3 571 S. Piper, München.

Kontakt Nr. 6. Medien im Lehr- und Lernprozess. 110 S. Klett, Stuttgart.

Flechsing/Huber/Plander: Gesamthochschule – Mittel oder Ersatz für Hochschulreform? 413 S. Klett, Stuttgart.

Graab: Fritz Wartenweiler und die Erwachsenenbildung in der Schweiz. 291 S. u. A. 18 S. Rotapfel, Zürich.

Niehl: Chancengleichheit ohne Chance? 120 S. Klett, Stuttgart.

Goodman: Das Verhängnis der Schule. 128 S. Fischer/Athenäum, Frankfurt.

Aepli-Jomini/Peter-Lang: Psychosoziale Störungen beim Kinde. 118 S. Klett, Stuttgart.

Steiner u. a.: Sprache, soziales Verhalten, Methoden der Forschung. 146 S. Klett, Stuttgart.

Messner u. a.: Kind, Schule, Unterricht. 184 S. Klett, Stuttgart.

Aebli u. a.: Erkennen, Lernen, Wachsen. 133 S. Klett, Stuttgart.

Elbing: Das Soziogramm der Schulklasse. 131 S. E. Reinhardt, Basel.

Petri/Lauterbach: Gewalt in der Erziehung. Plädoyer zur Abschaffung der Prügelstrafe. 135 S. Fischer/Athenäum, Frankfurt.

Wörterbuch der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. 320 S. Herder, Freiburg.

Kaiser: Hausaufgaben. 34 S. Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Schule und Elternhaus, Bern.

Susteck: Lehrer zwischen Tradition und Fortschritt. 225 S. Westermann, Braunschweig.

Plotke: Probleme des Schulrechts: Prüfungen und Promotionen. 426 S. Lang, Bern.

Lenzen: Curriculumentwicklung für die Kollegschule: Der obligatorische Lernbereich. 318 S. Fischer/Athenäum, Frankfurt.

Leiber/Schlack: Baby-Lexikon für Mütter. 328 S. dtv, Thieme, Stuttgart.

Koliadis: Mütterliche Erwerbstätigkeit und kindliche Sozialisation. 389 S. Beltz, Weinheim.

Balzer/Rolli: Sozialtherapie mit Eltern Behinderter. 230 S. Beltz, Weinheim.

Krathwohl/Bloom/Masia: Taxonomie von Lernzielen im affektiven Bereich. 184 S. Beltz, Weinheim.

Belser u. a.: Curriculum-Materialien für Vorschule und Eingangsstufe. Bd. 1: Ziele, Prinzipien und übergreifende Lernfelder. 271 S. Bd. 2: Ästhetische Erziehung, Musik und Bewegung. 229 S. Bd. 3: Mathematisches Denken, Natur und Technik. 175 S. Beltz, Weinheim.

Aebli/Steiner: Probleme der Schulpraxis und die Erziehungswissenschaften. 192 S. Klett, Stuttgart.

Ginsburg/Opper: Piagets Theorie der geistigen Entwicklung. 294 S. Klett, Stuttgart.

Joerger: Lernprozesse bei Schülern. 147 S. Klett, Stuttgart.

Wiest: Schulerfolg – Schulversagen. 175 S. Klett, Stuttgart.

Krohne: Fortschritte der Pädagogischen Psychologie. 161 S. E. Reinhardt, Basel.

Medienpädagogik in der Schweiz. 241 S. Huber, Frauenfeld.

Blackham/Silberman: Grundlagen und Methoden der Verhaltensmodifikation bei Kindern
258 S. Beltz, Weinheim

Baumgartner/Geulen: Vorschulische Erziehung
Bd. 1: 326 S. Bd. 2: 324 S. Beltz, Weinheim

Klauer: Intelligenztraining im Kindesalter
204 S. Beltz, Weinheim

Grimm/Wintermantel: Zur Entwicklung von Bedeutungen
158 S. Beltz, Weinheim

Feierabend: Die Berufsmittelschule
242 S. Sauerländer, Aarau

Testa: Neue Erziehungsräume
192 S. Artemis, Zürich

Gasser: Methodenfreiheit Teil 1: Grundlegung
155 S. Beltz, Basel

Ammon/Simon: Neue Aspekte der Soziolinguistik
155 S. Beltz, Weinheim

Geisler/Kalb (Hg.): Fernsehvorschule
432 S. Beltz, Weinheim

Braunmühl: Antipädagogik
277 S. Beltz, Weinheim

Forschungsreport Funkkolleg – Modell V und VI
317 S. Beltz, Weinheim

Kobi: Lernen und Lehren
99 S. Haupt, Bern

Feigenwinter: Gruppenarbeit im Unterricht
176 S. Arp, St. Gallen

Louis: Einführung in die Individualpsychologie
2. Aufl. 91 S. Haupt, Bern

Flechsig/Haller: Einführung in didaktisches Handeln
355 S. Klett, Stuttgart

Schneider: Bildung für das dritte Lebensalter
86 S. Benziger, Zürich

Holzapfel: Professionalisierung und Weiterbildung bei Lehrern und Ausbildern
300 S. Beltz, Weinheim

Dieckmann: Weiterbildung in der Verwaltung
476 S. Beltz, Weinheim

Liedtke: Programmierter Unterricht auf denkpsychologischen Grundlagen
436 S. Beltz, Weinheim

lung ein. Als blosses Randthema taucht drittens die Frage um die Führung der Klasse auf.

Auf knapp 300 Seiten wird wahrhaftig eine Fülle von Problemen mit Gründlichkeit und Umsicht erörtert. Das Buch vermag aber trotz seiner Realitätsbezogenheit nicht richtig anzusprechen. Es fehlt ihm die moderne didaktische Präsentation der Probleme. Zudem gerät der Laie beim Lesen in Schwierigkeiten, wenn er dauernd überladene Sätze findet, gehäuft mit Fremdwörtern, die aus den verschiedensten psychologischen Schulen stammen und ohne Definition eingeführt werden. Die tragenden Theorien des Buches sind die der Psychologie der zwanziger Jahre. Engelmayer hat in der vorliegenden 6., völlig überarbeiteten Auflage die neueren psychologischen Theorien und ihre Forschungsergebnisse ergänzend und korrigierend eingeflochten. Obwohl er aktuelle Themen wie zum Beispiel Begabung und Lernen kompetent behandelt, wirkt das Buch nicht zeitgemäss. Der ständige Bezug auf die Anfänge der Psychologie wird vom Leser als störender Ballast empfunden. Grundsätzlich drängt sich uns die Frage auf, ob es bei der heutigen Pluralität an psychologischen Schulen wenn nicht verfehlt, so doch verfrüht sei, eine so harmonisch abgerundete Darstellung anzustreben, wie dies Engelmayer versucht hat. *Susi Jenzer*

zum Stichwort «Glaube» sind reichlich alt. Zur Motivationslehre sind seit 1965 (jüngstes Zitat im Lexikon) die entscheidenden Bücher erst erschienen, sie sind nicht aufgearbeitet – nicht einmal das im selben Verlag erschienene Buch von Schiefele. Was zum Stichwort «Prüfung» aufgeführt wird, ist schlechthin dilettantisch. Erikson wird s. v. «Kindheit» zwar zitiert, inhaltlich aber nicht berücksichtigt. Darum fehlen auch die Begriffe «Identität(sfindung»), «Ich-Integrität» u. a. Die Begriffe «Mündigkeit» bzw. «Ziel der Erziehung» finden wir unter die Stichwörter «Emanzipation» bzw. «Norm» subsumiert.

Das Lexikon will die Studenten der Pädagogik sowie Lehramtskandidaten erreichen; ich meine: Es ist als erste Orientierungshilfe brauchbar. *H. P. Müller*

EIN UMFANGREICHES WERK ZUR LESESCHWÄCHE

Müller, Rudolf: Leseschwäche, Leseversagen, Legasthenie.
Band I: Gezieltes Lese- und Rechtschreibtraining auf der Grundlage einer funktionalen Theorie der Legasthenie.
Band II: Theoretische und empirische Grundlagen eines gezielten Lese- und Rechtschreibtrainings.
S. 388, bzw. 476, Beltz Monographie, Weinheim/Basel, Fr. 40.80 bzw. 45.70.

Jeder der beiden Bände des vorliegenden Werkes über «Leseschwäche» hat eine andere Zielsetzung: Der Band I ist in erster Linie für denjenigen Personenkreis gedacht, der praktisch bei der Auslese und Behandlung leseschwacher Kinder tätig ist oder sein will.

Band II ist für den Leser gedacht, der Näheres über die wissenschaftlichen Grundlagen und besonders über die empirische Sicherung des entwickelten theoretischen Modells erfahren möchte. Zudem wurden die gängigen Lese- und Rechtschreibtests sowie umfangreichere Arbeitsmittel für Legastheniker beschrieben und begutachtet, und eine Liste empfehlenswerter deutschsprachiger Fachliteratur aufgestellt.

R. Müller verwendet als Oberbegriff «Leseschwäche» und definiert sie als eine spezifische Lernstörung, die trotz normaler schulischer Förderung zu einer unterdurchschnittlichen Lese- und Rechtschreibleistung führe. Er differenziert zudem diesen Oberbegriff in die beiden Unterbegriffe: «Leseversagen» als einer schweren Leseschwäche, und «Legasthenie» als Leseversagen bei durchschnittlicher Intelligenz. Ausgehend von dieser operationalen Definition des Leseversagens, könne mit etwa 10 Prozent Leseversagern und davon etwa die Hälfte, also insgesamt etwa 5 Prozent Legasthenikern gerechnet werden, was allerdings die Anwendung standardisierter Leistungs- und Intelligenztests voraussetze.

In zwei Kapiteln «Erscheinungsformen der Leseschwäche» und «Ursachen und Wirkungen» setzt sich Müller mit den derzeit bekannten und z. T. recht widersprüchlichen Befunden auseinander. Die einzelnen Unterlagen hiezu sind im 2. Band übersichtlich angeordnet. Der «Auslese und Untersuchung leseschwacher Kinder» ist ein weiteres Kapitel gewidmet, wobei der Autor auf eigene und im gleichen Verlag wie das vorliegende Buch erschienene Tests hinweisen kann. Bei der Diagnose der charakteristischen Erscheinungsform der Lesestörung wird eine informelle Fehleranalyse anhand einer funktionalen Fehlertypologie empfohlen. Hierauf werden die unmittelbaren Ursachen sowie die sekundären Störungen ermittelt: Speicherschwächen, Wahrnehmungsschwächen, Regelschwäche, Sprachschwäche (ein nichtssagender Begriff!). Konzentrations- und Motivationsstörungen. Primäre Ursachen erforscht Müller in der häuslichen Umwelt, der Schullaufbahn, relevanten Auffälligkeiten beim leseschwachen Kind. Ob sich diese Auffassung über primäre und sekundäre Ursachen halten wird, erscheint dem Rezensenten äusserst fraglich.

Im letzten Teil geht es um praktische Hilfen für den Lehrer, der leseschwache Kinder im Rahmen der Schule fördern will, wobei eine grössere Auswahl der z. Z. gebräuchlichen Hilfsmittel besprochen wird. Im Anhang werden – wie bereits erwähnt – Tests besprochen, Arbeitsmittel begutachtet sowie Fachbücher empfohlen.

Wenn der erste Band im ganzen nicht viel Neues, nicht bereits in den letzten Jahren in verschiedenen Publikationen Veröffentlichtes enthält, bietet der zweite Band dem Fachmann eine interessante Zusammen- und Gegenüberstellung verschiedener Untersuchungsbefunde.

Wem können die beiden Bände empfohlen werden? Gedacht sind sie wohl für den nicht spezialisierten Lehrer. Gewisse Bedenken hegt der Schreibende gegenüber dem psychologisierenden Diagnostizieren und dem Absichern hinter standardisierten Tests. Hat der Lehrer nicht bessere und direktere Möglichkeiten, seine Schüler zu beobachten und zu beurteilen, wenn er sich mit der Problematik der Lese- und Rechtschreibbeeinträchtigung näher auseinandersetzt? – Hiezu können die beiden Bücher sicher brauchbare Dienste leisten. Auch dem Legastheniotherapeuten kann das Werk manch wertvolle Anregung geben. *A. Bohny*

Was ist eigentlich «Denken»? Wenn beim Empfangen von Sinneseindrücken Erinnerungsbilder auftauchen, so ist das noch nicht «Denken». Wenn solche Bilder Serien bilden, deren jedes Glied ein anderes wachruft, so ist es auch noch kein «Denken». Wenn aber ein Bild in vielen solchen Reihen wiederkehrt, so wird es eben durch seine Wiederkehr zu einem ordnenden Element für solche Reihen, indem es an sich zusammenhanglose Reihen verknüpft. Ein solches Element wird zum Werkzeug, zum Begriff. Ich denke mir, dass der Übergang vom freien Assoziieren oder «Träumen» zum Denken charakterisiert ist durch die mehr oder minder dominierende Rolle, die der «Begriff» dabei spielt. Es ist an sich nicht nötig, dass ein Begriff mit einem sinnlich wahrnehmbaren und reproduzierbaren Zeichen (Wort) verknüpft sei; ist er es aber, so wird dadurch Denken mitteilbar.

Albert Einstein
(aus Flückiger: Albert Einstein in Bern)

ERSTE ORIENTIERUNGSHILFE ZUR PÄDAGOGISCHEN FACHSPRACHE

Ipfling, Heinz-Jürgen (Hrsg.): Grundbegriffe der pädagogischen Fachsprache. 338 S. Ehrenwirth München, Fr. 45.—.

Der Titel ist vom bekannten Kleinlexikon von Josef Dolch übernommen: Nach dessen Tod (1971) erwies es sich als unumgänglich, nicht bloss dem «Dolch» neuen Glanz aufzupolieren, sondern alle Artikel neu zu verfassen. Unter der Mitwirkung von acht Fachleuten versucht der Herausgeber, die Begriffe scharf zu fassen. Bequem, dass zu den deutschen Ausdrücken die englischen Termini beigegeben werden. Sprachgeschichtliche, historische Ortung machen es leicht, die heute zum Teil recht verschwommenen Begriffe zu erfassen, doch kommt es den Verfassern auf die aktuelle Problematik an. So beziehen sie auch selber Stellung. Literaturhinweise sollen das Studium vertiefen. Allerdings ist die Auswahl aus dem riesigen Bereich der Fachliteratur nicht überall überzeugend. So dürfte unter dem Stichwort «Differenzierung» das Standardwerk von A. Yates (deutsch 1966) nicht fehlen. Die Angaben

ERFOLG IN DER KONFERENZ

Goossens, Franz: Konferenz- und Verhandlungstechniken, Ein Leitfaden für alle, die Verhandlungen führen und Konferenzen vorbereiten oder leiten, Heyne-TB kw 41. 175 Seiten, Stichwortregister, Literaturhinweise. Heyne, München, Fr. 7.—.

Die Techniken und Taktiken zu beschreiben, wie man erfolgreich verhandelt, Konferenzen leitet oder an ihnen teilnimmt, ist Absicht und Werbeslogan dieses Buches. Zielt einerseits der Wunsch nach verbesserter Konferenztechnik etwa auf Optimie-

rung, Zeitgewinn, mehr Entlastung und mehr Sicherheit ab, so verbergen sich hinter den Taktiken Bedürfnisse nach mehr Erfolg, mehr Gewinn, mehr Überlegenheit, mehr Durchsetzungskraft oder Macht. Das erstere ist hier stärker betont und als formale Handreichung angeboten, während unter Taktiken doch eher die Erfahrungen und Beobachtungen des Autoren als Ratschläge erscheinen.

Konferenz ist als *geleitete Diskussion mit dem Ziel, gemeinsame Meinungen oder Schlüsse zu erreichen* deutlich abgehoben von Verhandeln, das *als Aussprache zwischen zwei oder mehreren Personen auf einen Interessenausgleich oder gemeinsamen Beschluss* definiert wird.

Auf der Basis dieser Unterscheidung und nach dem formalen Muster von Konferenzabläufen präsentiert der Autor eine Methodik des Konferierens. Aus der Sicht des Konferenzleiters sind Vorbereitung, Einleitung, Darlegung des Themas, Leitung der Diskussion, Einsatz von Sichthilfen, Zusammenfassung und Abschluss der Konferenz als Schlüsselpunkte dargestellt und beschrieben. Anderseits liegen die Akzente – aus der Sicht des Teilnehmers – in Anleitungen zur Wortmeldung, in der Beschreibung von Diskussionsformen (Voten, Anträge usw.), hauptsächlich aber in praktischen Verhaltensempfehlungen.

Zwei Kapitel zur *Vorbereitung und Durchführung von Verhandlungen* widmen sich fast ausschliesslich taktischen Grundsätzen und Anleitungen im Stil *Was ist zu tun, wenn...* Verhandeln erhält darin eine kämpferische Note und ist auf die Verbesserung der Chancen (des Lesers) angelegt. Das Buch ist leicht verständlich geschrieben und kann als formale Einführung in dieses Gebiet empfohlen werden.

Fritz Hauser

ASTERIX – IN DER SPRACHE SEINER ÄRGSTEN WIDERSACHER

Falx aurea, periculum quoddam Asterigis composuit Goscinny, pinxit Uderzo, in Latinum convertit Rubricastellanus. 48 S., Ehapa-Verlag Stuttgart 1975, Fr. 9.—.

Als R. Goscinny und A. Uderzo im Jahre 1959 den Lesern ihres Jugendmagazins «Pilote» die ersten Sequenzen einer in die gallo-römische Antike verlagerten humoristischen Zeichenserie vorstellten, deren Protagonist ein unansehnlicher gallischer Knirps, der Anti-Superstar Asterix, nach Einnahme eines Zaubertranks ganze Kohorten von Legionären erledigt, da wirkte das Auftreten eines solchen Superman wie eine Sensation.

Der erste, 1961 edierte Sammelband mit Abenteuern des hässlichen Asterix (=asteriscus, kleiner Stern, Star, keltische Endung) und seines voluminösen Kumpans, des Menhir-Lieferanten Obelix (Sonnengott Gargantua nach bretonischer Vorstellung, der gallische Belenos) hat noch die mässige Startauflage von 7000 Exemplaren, doch die zweite Serie aus dem folgenden Jahr, die goldene Sichel, stiegt bereits auf 20 000. Die Fabel vom Arvenerschild (1968) mit der Erstauflage von 1 200 000 ist in wenigen Wochen vergriffen. Bis zum Frühjahr 1974 hat der erste Asterix-Band eine Verkaufsziffer von 22 bis 23 Millionen erreicht.

René Goscinny («Ich bin Texter mit Leib und Seele»), geboren 1926 in Paris, verbrachte seine Kinderjahre und Schulzeit in Buenos Aires, wo er die Maturität bestand. Anschliessend arbeitete er in Argentinien, Frankreich und den USA als Buchhalter, Zeichner und Sekretär und wurde erst später Texter. Von ihm stammt auch die Serie «Petit Nicolas», die Sempé illustrierte.

Asterix ist überall: der erste französische Satellit (1965) wird nach ihm benannt, 1972 ist der Farbfilm mit seiner Expedition zu Kleopatra zu bewundern. Eine eigens zu diesem Zweck gegründete Firma übernimmt die Lizenzvergabung, und seither locken die Physiognomien des ungleichen Heldenpaares auf Hunderten von Artikeln, vom Nahrungsmittelsektor bis hin zur Spielwarenindustrie, den Käufern das Geld aus der Tasche.

Asterix ist keine nationale französische Mythologie geblieben: durch den Erfolg in Frankreich fasziniert, greifen die Massenmedien des Auslands nach ihm. In 14 Sprachen werden seine Abenteuer heute regelmässig übersetzt. Von den 17 Sammelbänden, die der Stuttgarter Ehapa-Verlag herausgebracht hat, wurden bisher etwa 18 Millionen vertrieben.

Doch muss Obelix seine spärlichen Dialoge mit Asterix nicht nur in der Sprache der Goten führen; neuerdings sieht man seine Sprechblasen sogar mit dem Jargon seiner ärgsten Widersacher gefüllt: «Rubricastellanus» (Graf von Rothenburg) hat sie ins Lateinische übertragen (1973 Asterix Gallus, 1975 falx aurea).

Schon bisher wimmelte es von lateinischen Sprachbrocken, die ein Sammelsurium von Bibelsprüchen, Kirchenlatein, militärischen Fachjargon und Klassikerzitaten darstellen. Im Munde römischer Legionäre wirkt das lateinische Wort deplaziert, weil es zu den Status-Ansprüchen der Befehlshaber gehört, sich «gewählt» in Latein auszudrücken. So beschliesst etwa ein Centurio sein markerschütterndes Kommando mit: «Cornedurus, à ma caliga.» Der Zitierfreudigkeit ihrer Führung stehen die gemeinen Legionäre ziemlich ratlos gegenüber. Beim Errichten einer baumhohen Palisade meint ein Legionär: «Exegi monumentum aere perennius»; sein Kumpan entgegnet dieser spontanen Horaz-Äusserung mit einem verständnisinnigen «Du sagst es.»

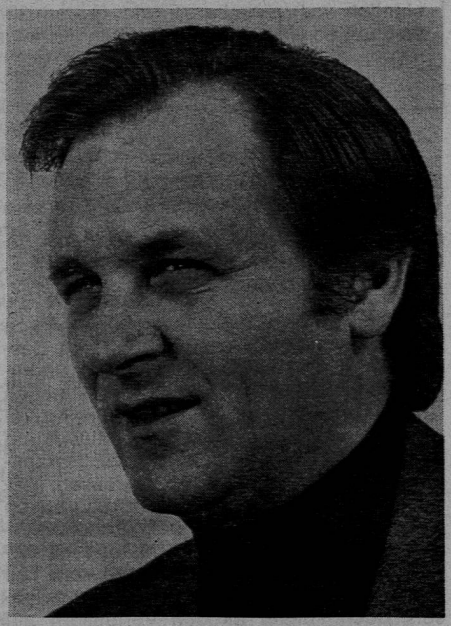
In der lateinischen Übersetzung begegnen zusätzliche Zitate: «Platz da» wird zu «noli turbare curriculum meum» (S. 11), «Verrückte sind das» wird zu «sacra simplicitas» (S. 23), «diese Lutetier, einer verrückter als der andere, na ja» wird zu «ii Parisiaci omnes insaniunt. Difficile est satiram non scribere» (S. 42). Ein einfaches «na dann» wird zu «alea iacta est» (S. 7).

Selbsterkenntnis beim Übersetzer leuchtet auf, wenn dem «stante pede proficiscamur» (für «wir brechen noch heute auf» S. 7) in der Fussnote folgt: «Cicero, si hoc audiret, in sepulcro rotaretur» Elegant wie sogar pseudo-ciceronianischer Klauselrhythmus gestaltet wird mit «...esse videntur» (S. 8). Wenn allerdings für «Halt» ein «state» (S. 42, statt consiste) steht, ist zu befürchten, dass dies nicht der Unkenntnis des Letionärs, sondern des Grafen Rubricastellanus zuzuschreiben ist. Entsprechend auch für «Mir ist der Appetit vergangen» «mihi appetentia ciborum noniam (!) est» (S. 44).

Das Wörterverzeichnis am Schluss mit einigen Vokabeln zu jeder Seite enthält tiefsinnige Angaben (dt., engl., franz., ital. und span.) wie «conditio, Bedingung, condition, condition, condizione, condición». Wirklich neue Vokabeln fehlen aber mit Sicherheit.

Zum gelegentlichen Blättern und Schmunzeln mögen die lateinischen Bände geeignet sein, sicher aber nicht zur systematischen Behandlung im Unterricht.

Joh. Baumgartner



Albert Uderzo (geboren 1927) war schon als Vierzehnjähriger als Hilfszeichner in einem Pariser Verlag beschäftigt. Später zeichnete er an Trickfilmen und entwarf bald die ersten eigenen Comic-strips. Bei France-Dimanche war er «zeichnerischer Reporter». Seit 1951 arbeitete er mit Goscinny zusammen.

FRANZÖSISCH

Gerhold Klaus, Einstufungstests im Französischunterricht. Handbuch zur Entwicklung, Erprobung und zum Einsatz der Französisch-Einstufungstests (FET 7+bis 10+). 159 S. Beltz, Weinheim(Basel, Fr. 21.30.

Die Entwicklung von Tests hängt weitgehend vom augenblicklichen Angebot an Lehrbüchern ab. Die Schwierigkeiten der Stoffauswahl scheinen zwar zunächst durch solche Lehrmittel überwunden, die sich an objektiven Auswahlkriterien wie dem Français fondamental 1/2 orientieren. Progression, Methode und Lernziele eines Lehrganges können aber auch dann noch den Vergleich erschweren, wie die Lehrbuchanalysen zeigen. Die Ergebnisse eines Vergleichs (S. 61) zwischen *Etudes Françaises B+C, La Vie, Salut, Voix et images de France, Voici, Französisch für Sie* sind aufschlussreich.

Wohl alle Testfabrikanten hiesiger Mittelschulen haben sich für ihre Aufnahmeprüfungen schon mit ähnlichen Problemen herumgeschlagen: dennoch hat meines Wissens noch keine kantonale Forschungsstelle sich je an diese Aufgabe gemacht, die dank Computeranalyse nur finanzielle Probleme aufwirft. (Der Rezensent verfügt über eine solche Analyse des bernischen Primarschulfranzösischbuches, die in Delft für etwa 5000 Fr. innerhalb zweier Monate erstellt worden ist.) Bei der Durchsicht von Prüfungsmaterial ist man immer wieder beeindruckt vom allgemeinen Mangel an Testkriterien. Dabei geht es nicht einfach um die Gegenüberstellung traditioneller und neuer Testformen, sondern um die Frage, welche Fertigkeiten des Kandidaten angesprochen und wie sie evaluiert werden können. Hierüber gibt das vorliegende Werk in übersichtlicher Weise Auskunft. Von einem Handbuch möchte man allerdings erwarten, dass es Fachausdrücke der Testevaluation wie Reliabilität, Konsistenz u. a. wenigstens einmal erklären würde, da der Didaktiker doch wohl zu wenig mit diesen fachperipheren Problemen vertraut sein dürfte.

Rolf Mäder

ARBEITSMATERAILIEN ZUR INDUSTRIELLEN REVOLUTION

Pfahlmann, Hans: Die industrielle Revolution. Soziale Probleme der Industriegesellschaft. Ploetz Arbeitsmaterialien Schule. 114 S. Ploetz, Würzburg Fr. 10.50.

Die neue Ploetz-Reihe «Arbeitsmaterialien Schule/Geschichte» will Lehrern und Schülern fachgerecht aufbereitete Stoffe für den Geschichtsunterricht bieten, und zwar in folgender Gliederung: 1. kurze Einführung in die geschichtliche Situation, 2. sachbezogene Quellensammlung mit Dokumenten und Äusserungen, 3. Fragen an den Schüler zur eigenen Weiterbeschäftigung mit dem Thema, 4. Literatur- und Fachwörterverzeichnis.

Das vorliegende Heft gibt – wie es auf dem Umschlag heisst – einen Überblick über Ursachen, Verlauf und Auswirkungen der Industriellen Revolution mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Frage. Vor allem aus zwei Gründen vermag es nicht recht zu überzeugen:

1. Eine Quellensammlung im eigentlichen Sinn des Wortes ist es nicht; von den insgesamt 83 Texten stammen bloss 34 aus der Zeit, auf die sie sich beziehen; die übrigen 49 sind zur Hauptsache neueren allgemein-historischen oder sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Werken entnommen. Aus ihrem Zusammenhang gerissen, können sich diese untereinander sehr ungleichartigen Texte aus zweiter Hand nicht zu einem Ganzen zusammenfügen; auch die allgemeine, dem Textteil vorangestellte, knappe Einführung vermag diesen Mangel nicht auszugleichen. Sinnvoller wäre wohl die Beschränkung auf eigentliche Quellenstücke gewesen und der Einbezug des übrigen Materials in eine zusammenhängende, gut lesbare Darstellung des Herausgebers.

2. Schon im Untertitel kommt zum Ausdruck, dass der Rahmen des Arbeitsbuches sehr weit gespannt ist. Das hat zur Folge, dass die einzelnen Probleme zum Teil nur flüchtig angedeutet werden können. Über die Industrielle Revolution im engeren Sinne des Wortes erfährt man verhältnismässig wenig: die umwälzenden technischen Neuerungen werden nur sehr summarisch erwähnt; auf Abbildungen wurde vollständig verzichtet; statistisches Zahlenmaterial über die durch die Industrielle Revolution ausgelöste wirtschaftliche und soziale Entwicklung in England und in der Folge auf dem Kontinent fehlt weitgehend.

Die Mehrzahl der Texte wird im 2. Teil der Sammlung unter dem Titel «Der Mensch im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen um die soziale Frage» zusammengefasst (wer sonst könnte im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung stehen?). Am wertvollsten sind dabei die zeitgenössischen Quellen über die unmittelbaren sozialen Auswirkungen der Industriellen Revolution. Nur oberflächlich gestreift werden die allgemeinen Probleme des Kapitalismus, des Marxismus, der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung, der politischen Arbeiterorganisationen in der BRD sowie der staatlichen Sozialpolitik. Ohne ausgiebige zusätzliche Informationen oder intensive Lektüre kann der Schüler mit diesen Texten nicht viel anfangen. Mit solcher Lektüre rechnet offenbar der Verfasser des Arbeitsheftes, denn zahlreiche der im Anhang zusammengestellten etwa 60 Fragen lassen sich nur beantworten, wenn von der im beigefügten Verzeichnis aufgeführten Literatur reichlich Gebrauch gemacht worden ist. – Mit der Aufteilung des gesamten Stoffes auf mindestens zwei Hefte hätte das von den Herausgebern erstrebte Ziel zweifellos besser erreicht werden können. Gegen die Verwendung des Ploetz-Arbeitsheftes in unseren Schulen spricht neben den geltend gemachten Bedenken auch die betonte Ausrichtung auf deutsche Verhältnisse. Es schliesst denn auch mit der «Botschaft zur Sozialen Frage» von Kaiser Wilhlem I. (1881).

Max Bächlin

EINSTEINS BERNER JAHRE

Flückiger, Max: Albert Einstein in Bern, 219 S., 76 Abb., Paul Haupt, Bern/Stuttgart, Fr. 38.—.

Das reich dokumentierte Buch fasst die Ergebnisse 20jähriger Nachforschungen über Einsteins Berner Jahre zusammen. Es erfüllt in biographischer Hinsicht einen Wunsch des Gelehrten, die bedeutenden Berner und Schweizer Entwicklungsjahre als Quell- und Bezugspunkt dieses For-

> Es wirkt wie ein Wunder, dass der moderne Lehrbetrieb die heilige Neugier des Forschers noch nicht ganz erdrosselt hat, denn dieses delikate Pflänzchen bedarf neben der Anregung hauptsächlich der Freiheit; ohne diese geht es unweigerlich zugrunde. Es ist ein grosser Irrtum zu glauben, dass Freude am Schauen und Suchen durch Zwang und Pflichtgefühl gefördert werden könne. Ich denke, dass man selbst einem gesunden Raubtier seine Fressgier wegnehmen könnte, wenn es gelänge, es mit Hilfe der Peitsche fortgesetzt zum Fressen zu zwingen, wenn es keinen Hunger hat, besonders, wenn man die unter solchem Zwang verabreichten Speisen entsprechend auswählt.
>
> *Albert Einstein*
> *(aus Flückiger: Albert Einstein in Bern)*

> Was wir Wissenschaft nennen, hat ausschliesslich das Ziel, festzustellen, was ist. Die Bestimmung darüber, was sein soll, ist etwas davon Unabhängiges, nicht auf methodischem Weg Erreichbares. Die Wissenschaft kann nur Sätze über Moral in logischen Zusammenhang bringen und Mittel zur Verwirklichung moralischer Ziele liefern, aber die Zielsetzung selbst ist ausserhalb ihrer Domäne.
>
> *Albert Einstein*
> *(aus Flückiger: Albert Einstein in Bern)*

Neueingänge, Teil 2

Geschichte, Politik

Ziegler: Zeiten, Menschen und Kulturen. Probekapitel. 43 S. Lehrmittelverlag, Zürich.

Buhr u. a.: Theoretische Quellen des wissenschaftlichen Sozialismus. 305 S. Fischer/Athenäum Verlag, Frankfurt.

Zimmermann: Das Mittelalter. 1. Teil von den Anfängen bis zum Ende des Investiturstreites. 298 S. Westermann, Braunschweig.

Gassmann: Grundrechte. 32 S. Schöningh, Paderborn.

Riklin: Grundlegung der schweizerischen Aussenpolitik. 78 S. Haupt, Bern.

Heer: Thälmann. 151 S. Rowohlt, Reinbek.

Der Kampf um Berlin 1945 in Augenzeugenberichten. 412 S. dtv, München.

Schram: Das politische Denken Mao Tsetungs. 426 S. dtv, München.

Turnherr: Die soziale Frage. 96 S. Artel, Wattwil.

Prause: Genies ganz privat. 338 S. Econ, Düsseldorf.

Ebner/Majdan: Geschichte für die Oberstufe 4. 335 S. Österreichischer Bundesverlag, Wien.

Stahn: Das Afrika der Vaterländer. 176 S. Lembeck, Frankfurt.

Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht. 457 S. dtv, München.

Montgomery of Alamein: Weltgeschichte der Schlachten und Kriegszüge. 649 S. dtv, München.

scherlebens und der modernen Physik ins rechte Licht zu rücken. Der Autor versteht es, durch geschicktes Vor- und Rückblenden die Berner Zeit in grössere Zusammenhänge hineinzustellen. Daher eignet sich das Buch im Unterricht zur Darstellung eines Menschen, dessen theoretisches Denken die Welt umgestaltet hat und dessen Möglichkeitssinn den Glauben bestärkt, die Menschheitsprobleme seien gedanklich zu bewältigen.

1902 ans eidgenössische Patentamt in Bern als Beamter III. Klasse gewählt, bildet sich um Einstein in kurzer Zeit ein Freundeskreis, dessen engerem Kern er sein Leben lang verbunden bleibt. Neben seiner beruflichen Arbeit kondensieren sich in den sieben Berner Jahren seine umwälzenden Ideen in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten: 1905 formuliert der 26jährige die Lichtquantenhypothese in einer Arbeit, für die ihm 1921 der Nobelpreis zuerkannt wird. Im gleichen Jahr erscheint die Arbeit «Über die Elektrodynamik bewegter Körper», welche die spezielle Relativitätstheorie begründet, sowie eine thermodynamische Arbeit, die erstmals die Brownsche Bewegung klärt. 1908 habilitiert sich Einstein in Bern und formuliert die ersten Ansätze zur allgemeinen Relativitätstheorie. Die Anerkennung durch die bedeutendsten Mathematiker und Physiker seiner Zeit wie Poincaré und Minkowski, Lorentz und Planck, begründet seine Wirkung und seinen Ruhm.

Nach Einsteins eigenen Worten ist es «nicht zweifelhaft, dass unser Denken zum grössten Teil ohne Verwendung von Zeichen (Worte) vor sich geht und dazu noch weitgehend unbewusst». Daher ist der Nachvollzug seiner Denkentwicklung kaum möglich oder setzt grosse wissenschaftsgeschichtliche und physikalische Kenntnisse voraus. Wir begegnen aber Einstein in zahlreichen Selbstzeugnissen aus Briefen und belegten mündlichen Äusserungen als Denker und Menschen und sind getröstet, dass er sich unter der erklärten Absicht des Autors, über ihn die geistige Welt unseres Jahrhunderts zu verstehen, nicht «ganzheitlich zum musisch-ästhetischen Typ» eines Tugendbolds verwandelt.

Hans Giger

WAHRSCHEINLICHKEITSRECHNUNG

Walser, Willi: Wahrscheinlichkeitsrechnung. Reihe Mathematik für die Lehrerausbildung. 164 S. Orell Füssli, Zürich, Fr. 20.—.

Eine Einführung in ein Teilgebiet der Mathematik für «Nichtmathematiker» zu schreiben ist keine einfache Aufgabe. Das gilt in besonderem Masse für die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Dem sucht der Autor des vorliegenden Büchleins durch eine speziell an didaktischen Grundsätzen orientierte Darstellungsweise gerecht zu werden. Bei aller Anerkennung dieses Bemühens muss allerdings gesagt werden, dass die besten didaktischen Absichten wenig nützen, wenn es an der Ausführung im Detail hapert, und da gibt es an diesem Buch in der Tat einiges zu bemängeln.

Hierzu einige Kostproben. Auf S. 66 liest man: «*Ein* nicht realisierbares Ereignis ist charakterisiert durch $w(\emptyset)=0$. *Das* nicht realisierbare Ereignis hat also die Wahrscheinlichkeit 0.» S. 49: «...so müssen wir $1=2=3=x$ und $4=5=6=7=y$ setzen...» S. 99 «...Es sei $M = [x/x$ ist ein Mann, der seine Stimme abgibt], $F = [x/x$ ist eine Frau, die ihre Stimme abgibt]. Berechnen Sie $w(M \cap F)$, $w(M/F)$ ...» Formulierungen wie «$w(E)$ = günstige Fälle/mögliche Fälle» (S. 67) sollten eigentlich der Vergangenheit angehören.

Es drängt sich natürlich ein Vergleich mit schon vorhandenen Darstellungen entsprechenden Niveaus und ähnlicher Zielsetzung auf, etwa mit den bekannten Büchern von S. Goldberg (1977) und A. Engel (1973). Selbst wenn man geneigt ist, die oben angeführten Beispiele als kleinere Unfälle zu entschuldigen, so fällt ein solcher Vergleich nach Meinung des Rezensenten sowohl hinsichtlich Einfachheit und Klarheit der Darstellung als auch bezüglich der Originalität der Beispiele und Aufgaben deutlich zuungunsten des Büchleins von Walser aus.

H. Kappus

CHINA

dtv-Perthes-Weltatlas. Grossräume in Vergangenheit und Gegenwart, Band 4: China. 22 Karten mit erläuternden Texten. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, und Justus Perthes, Geographische Verlagsanstalt, Darmstadt, Fr. 4.60.

Der dtv-Perthes-Weltatlas ist die durch Texte ergänzte und bearbeitete Buchausgabe des Perthes-Transparent-Atlas «Grossräume in Vergangenheit und Gegenwart». Vorgesehen sind 12 Bände; davon sind erschienen: Naher Osten, Indien, Südamerika, China. Jeder Band besteht aus 24 Transparenten und kostet 185 DM.

20 Karten des Bändchens sind im Format 18,2×18,2 cm wiedergegeben, 2 im Format 11,5×11,5 cm. Neben politischen und geschichtlichen Themata werden solche dargestellt, für die dem Geographieunterricht der Schweizerische Mittelschulatlas keine genügenden Grundlagen liefert, z. B.: Klima, Vegetation, Zonen der landwirtschaftlichen Nutzung, Beispiel einer Volkskommune, Bodenschätze, Verkehr, Hwangho-Regulierung, Schanghai.

Während die Karten und deren Auswahl sinnvoll und gelungen erscheinen, kann man das wohl nicht von allen Texten behaupten. Es gibt Widersprüche zwischen Karte und Text, z. B. Grösse der dargestellten Volkskommune (S. 18/19), Abgrenzung der Planungsbereiche (S. 40/41), Zahl der Ernten (S. 16/17); Unklarheiten im Text, z. B. Tektonik (S. 10), Erdöl (S. 20); Unklarheiten in den Legenden, z. B. Profil Rotes Becken (S. 14), Einwohnerzahlen (S. 27). Der Lehrer darf sich jedenfalls nicht mit diesen Erläuterungen begnügen, sondern muss weiteres Material zu Rate ziehen, wenn er die wohlgeratenen Folien oder Karten verwenden will.

S. Moser

ABC DER WIRTSCHAFT

Abc der Wirtschaft, 106 S., viele Abb. Paul Haupt, Bern. Fr. 12.—

Diese Schrift, die von der «Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft» herausgegeben worden ist, möchte all jenen, die als Laien am Wirtschaftsgeschehen interessiert sind, Auskunft geben über wirtschaftliche Zusammenhänge und ihnen einige elementare Kenntnisse wirtschaftlicher Vorgänge vermitteln. Die Herausgeber unter Mitwirkung von V. Gabronski, Bern,

Neueingänge, Teil 3

Mathematik, Physik, Chemie

Binz: Komplexe Zahlen. 145 S. Orell, Füssli, Zürich.

Hager: Achsensymmetrisches und rechtwinkliges Dreieck. 99 S. Bayerischer Schulbuchverlag, München.

Gerhard: Wiederholung des Bruchrechnens. 72 S. Bayerischer Schulbuchverlag, München.

Röttel: Lineare Optimierung und Gleichungssysteme. 99 S. Bayerischer Schulbuchverlag, München.

Steidle: Einführung in die Algebra. 109 S. Bayerischer Schulbuchverlag, München.

Riedwyl: Graphische Gestaltung von Zahlenmaterial. 134 S. Paul Haupt, Bern.

Beiträge zum Mathematikunterricht 1975. 271 S. Schroedel, Hannover.

Nordmeier, Günter: Westermann Mathematik. 5. Schuljahr, Lehrerausgabe. Neubearbeitung, 2×160 S. Westermann, Braunschweig.

Dahncke: Zur Didaktik der Physik und Chemie. 416 S. Schroedel, Hannover.

Höfling: Physik. Bd. 1, 468 S. Bd. 2/2: 401 bis 720 S. Bd. 2/3 721 bis 1026 S. 10. Aufl. Dümmler, Bonn.

Biologie

Dolder/Dolder: Die schönsten Wildreservate der Welt. 224 S. Hallwag, Bern.

Platzer: dtv-Atlas der Anatomie. Bd. 1 Bewegungsapparat. 424 S. dtv, München.

Heberer: Der Ursprung des Menschen. VIII, 144 S. 4. Aufl. neu bearb. G. Fischer, Stuttgart.

Mitchell: Die Wald- und Parkbäume Europas. 419 S. Parey, Hamburg.

Rueger/Meier/Dossenbach: Irlands Pferde. 192 S. Hallwag, Bern.

Geographie

Zischka: Die Welt bleibt reich. 232 S. Kümmerly+Frey, Bern.

Wolfensberger: Krakau. 134 S. Atlantis, Zürich.

Schwabe: Verwandelte Schweiz – Verschandelte Schweiz? 168 S. Orell Füssli, Zürich.

Hausmann (Hrsg.): Welt und Umwelt, Schuljahr 9/10. 292–432 S. Westermann/Oldenburg, Braunschweig.

Sport, Musik, Religion

Schnitzspan/Getrost: Möglichkeiten eines auf Schülerinteressen beruhenden Sportunterrichts. 87 S. Hofmann, Schorndorf.

Skiwander- und Langlaufführer Schweiz. 190 S. Hallwag, Bern.

Kerkmann: Kleine Ballspiele. 80 S. Hofmann, Schorndorf.

Haag/Dassel: Fitness-Tests. 154 S. Hofmann, Schorndorf.

Circuit-Training in der Schule. 206 S. Hofmann, Schorndorf.

Kleinen: Zur Psychologie musikalischen Verhaltens. Schriftenreihe zur Musikpädagogik. 88 S. Diesterweg, Frankfurt.

Wiechell: Didaktik und Methodik der Popmusik. Schriftenreihe zur Musikpädagogik. 180 S. Diesterweg, Frankfurt.

Zahrnt: Wozu ist das Christentum gut; 194 S. dtv, München.

Neidhart/Eggenberger: Erzählbuch zur Bibel 384 S. Benziger, Zürich.

wählten die Form eines Abc. So werden z. B. unter A die Begriffe Arbeit, Arbeitsteilung und Arbeitsproduktivität, unter B Börse und Börsenhandel, unter E Einkommen, Einkommensbildung und Einkommensverwendung zusammengefasst und erläutert. Auf diese Art kommt eine Sammlung von Essays über Volkswirtschaft zustande, der eine gewisse Zufälligkeit nicht abgesprochen werden kann. Die betont unternehmerfreundlich geschriebenen Artikel sind von unterschiedlicher Qualität und Aussagekraft. Einzelne Aufsätze sind auch für Schüler der Sekundarschulstufe leicht verständlich (z. B. Verbrauch, Begriff, Bedeutung und Entwicklung). Andere aber verwenden volkswirtschaftliche Fachausdrücke, die bereits gewisse Kenntnisse voraussetzen oder der Erklärung durch den Lehrer bedürfen (z. B. Die Notenbank, ihre Aufgabe und Funktion).

Das Büchlein eignet sich nicht als Nachschlagewerk. Da es einfach eine Sammlung einer Artikelserie ist, fehlen die Querverbindungen unter den Aufsätzen. Die graphische Gestaltung ist ansprechend gelungen. Vielfach allerdings ist der Informationsgehalt der Kurven und Bilder nicht sonderlich gross. Verschiedenes scheint nur um der Graphik willen da zu sein.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das Büchlein viele interessante Tatsachen vermittelt und durch seine nach der freien Marktwirtschaft orientierte Haltung zum Denken anregt. Die Verwendungsmöglichkeit in der Schule wird dadurch eingeschränkt, dass ein Register fehlt. Zudem ist das Büchlein so schlecht gebunden, dass es schon beim blossen Durchblättern vollständig auseinanderfällt.

pb.

PROBLEME UND REFORMEN IM INSTRUMENTALUNTERRICHT

Bausteine für Musikerziehung und Musikpflege (Schott B 28): Die Musikschule Bd. IV. Der Instrumentalunterricht – Probleme, Reform, 187 S. Schott, Mainz, Fr. 19.—.

Im vierten Band der fünfteiligen Reihe «Die Musikschule» befassen sich 18 Autoren, die am Ende des Buches vorgestellt werden, mit den Problemen und Reformen des Instrumentalunterrichts. Er richtet sich naturgemäss in erster Linie an die Instrumentallehrer, enthält aber auch für die Schulmusiker jeder Stufe viel Wissenswertes.

Der erste Beitrag von Wolfgang Stumme – übrigens einer der interessantesten – ist eine Standortbestimmung des heutigen Instrumentalunterrichts. Die starke Verbreitung von Musik aller Art durch die technischen Vermittler hatte einerseits die erfreuliche Wirkung, dass der Wunsch zum Musizieren geweckt wurde, was der grosse Andrang zu den Musikschulen beweist. Anderseits kann sich der Instrumentalunterricht nicht mehr wie bisher auf das Erarbeiten von Werken beschränken, sondern muss auch beispielsweise Improvisation und Ensemblespiel miteinbeziehen und die musikalische Basis bis hin zu Folklore und Pop erweitern. Dies ergibt jedoch ein neues Berufsbild des Musikpädagogen und bedingt eine grundlegende Reform der Ausbildung.

Werner Probst verlangt von der musikalischen Grundausbildung, dass sie auf die Wahl des geeigneten Instrumentes vorbereitet. Ihre Werkstattatmosphäre und Gruppenkontakte sollten auch im Instrumentalunterricht gepflegt werden. Ernst Meyer unterstreicht die Vorteile von Unterricht in Kleingruppen im Vergleich zu Einzel- und Klassenunterricht. Christoph Wagner orientiert über Stand und Sinn der wissenschaftlichen Forschung zur Bestimmung der körperlichen Eignung zum Spiel der verschiedenen Instrumente. Der Beitrag von Hans Joachim Vetter bezieht sich ausschliesslich auf deutsche Schulverhältnisse und Lehrpläne und ist deshalb für uns weniger anwendbar. Besonders interessant dagegen ist im gemeinsamen Artikel Stumme/Vetter der Abschnitt über die Notengebung im Instrumentalunterricht.

Die nun folgenden Beiträge über Klavier-, Violin-, Cello-, Holzbläser-, Flöten-, Blockflöten-, Horn-, Gitarren- und Percussionsunterricht von zum Teil bekannten Autoren (Fritz Emonts, Peter Heilbut, Hans-Christian Siegert, Siegfried Fiedler, Reinhard Lüttmann, Hartmut Gerhold, Gerhard Braun, Hermann Baumann, Eike Funck, Dieter Kreidler, Siegfried Fink) befassen sich mit den spezifischen Problemen der verschiedenen Instrumente und enthalten ähnliche Forderungen wie eingangs erwähnt: Improvisation, Ensemblespiel, Experiment, Imitation, Flexibilität, Verwendung von technischen Hilfsmitteln (z. B. Videorecorder), Berücksichtigung von zeitgenössischer Musik verschiedener Sparten sowie bessere Ausbildung der Lehrer.

Den Abschluss bilden die Artikel über den Wettbewerb «Jugend musiziert» von Siegfried Borris und über Erweiterung des Instrumentariums durch neue und rekonstruierte alte Instrumente von Wilhelm Keller.

Im gesamten gesehen bringt dieses Buch aufbauend auf die bisherige Arbeitsweise eine grosse Zahl von neuen Anregungen.

Beate Obrecht

SPIELEN IM RELIGIONSUNTERRICHT

Longardt, Wolfgang: Spielbuch Religion. 217 S., 1 Schallplatte, 1 Modellbogen, Benziger/Kaufmann, Einsiedeln, Fr. 27.60.

Aus der Erkenntnis heraus, dass in anderen Fachbereichen auf der Unterstufe das *Spiel* (in allen denkbaren Formen) als Brücke zum entdeckerischen Lernen unumstritten ist, im Religionsunterricht z. T. aber immer noch im Stil älterer Religionspädagogik «verkürzt rational» gearbeitet wird, sind zum Fach Religion nun in diesem Buch eine Fülle methodisch-didaktischer Anregungen für einen zeitgemässen Bibelunterricht zusammengestellt worden. Der einzelne Religionslehrer wird wohl kaum alle Varianten (Stegreif-Rollenspiel, Stegreif-Hörspiel, Pantomime, Russbilder, Verklanglichung, Stäbchentheater, Moritatenspiel usw.) mit dem gleichen Erfolg anwenden. Es lohnt sich aber, aus der grossen Auswahl jene Idee zu verwirklichen, die den Kindern, welche man betreut, stufengemäss angepasst ist.

Allerdings ist zu bemerken: wo ein «festes Religionszimmer» nicht selbstverständlich ist, wo für eine fremde Hilfskraft der Zugang zu einem Overheadprojektor, Tonfilmapparat, Tonbandgerät oder Plattenspieler erschwert ist oder es ein Orffsches Instrumentarium nicht gibt, da wird es kaum möglich sein, die Mehrzahl der an sich guten Anregungen zu verwirklichen.

Empfohlen für experimentierfreudige Religionslehrer und als Grundlage für praktische Religionskurse.

L. Kätterer

NOTIZEN VOM TASCHENBUCHMARKT

Im kommenden Juli sind es 20 Jahre her, seit Gottfried Benn starb. Rechtzeitig erscheint in der Reihe dtv-bibliothek eine achtbändige Reihe **Gottfried Benn: Gesammelte Werke, Band 1 bis 8** (dtv 6045–6052, 2285 S.). Die Bändchen 1 und 2 umfassen Benns Gedichte; in 3 und 4 sind seine Essays, Aufsätze, Reden und Vorträge gesammelt. Darunter befindet sich die Abhandlung «Goethe und die Naturwissenschaften», eine Schrift und eine Rede über Heinrich Mann, ein Vortrag über Stefan George und Nietzsche. Band 5 beinhaltet die Prosa, Band 6 Stücke aus seinem Nachlass und Szenen und Band 7 diverse Schriften. Autobiographische Notizen enthält Band 8. Hier befinden sich auch auf über 150 Seiten die Anmerkungen und die verschiedenen Lesearten aller vorliegenden Veröffentlichungen. Ein ausführliches Begriffsregister (z. B. 115 Hinweise unter dem Begriff «Geist», 14 bei «Quartär», 13 bei «Zufall»), vervollständigt die Reihe. Es handelt sich um die Lizenzausgabe des Limes Verlages in München, in die sämtliche Texte von Benn aufgenommen wurden, die Werkcharakter haben. Dabei findet man auch unveröffentlichte Texte; in den Anmerkungen ist angegeben, warum der Schriftsteller auf eine Veröffentlichung verzichten wollte.

Eine wertvolle Ergänzung zu dieser Gesamtausgabe bilden die Erinnerungen von Benns Tochter an ihren Vater: **Soerensen, Nele, Poul: Mein Vater, Gottfried Benn** (dtv 1110, 133 S. mit Fotos). Sichtbar wird das nicht einfache Verhältnis von Nele zu ihrem Vater («... es ist schwer, Frau oder Kind eines bedeutenden Künstlers zu sein ...»); zahlreiche Briefe von Benn an seine Tochter vervollständigen das Bändchen.

Ebenfalls bei dtv ist vor einiger Zeit erschienen: **D. Martin Luther: Die gantze Heilige Schrifft** (dtv 6031, 6032, 6033. 2516 S.) Der Anhang (397 S.) umfasst u. a. eine Worterklärung der Luther-Sprache, ein biblisches Schlagwortregister und eine historisch-philologische Einleitung zur Lutherbibel.

Theodor Fontane: Von Dreissig bis Achtzig (dtv 6041, 530 S.) ist eine Biographie des Dichters in Briefen. Hans-Heinrich

Reuter hatte 1959 364 Briefe zu einem Lebensbild zusammengestellt, das nun (im Zeichen der Fontane-Renaissance) neu herausgekommen ist.

Eine Auswahl aus dem Werk von **Karl Valentin** bietet das Bändchen **Der reparierte Scheinwerfer, Szenen und Dialoge** (dtv 1108, 147 S.). Unter den 8 hier veröffentlichten Szenen befinden sich auch die bekannten «Sturzflüge im Zuschauerraum» und «Valentin fährt Strassenbahn». Ein kleiner Ausschnitt aus einem der 27 Dialoge: «Wenn ein Fremder einen Bekannten hat, so kann ihm dieser Bekannte zuerst fremd gewesen sein, aber durch das gegenseitige Bekanntwerden sind sich die beiden nicht mehr fremd. Wenn aber die zwei mitsammen in eine fremde Stadt reisen, so sind diese beiden Bekannten jetzt in der fremden Stadt wieder Fremde geworden. Die beiden sind also – das ist zwar paradox – fremde Bekannte zueinander geworden.»

In **Die allerletzten 100 Jahre** (dtv 1098), 139 S.) hat Hermann Schreiber Anekdoten aus der Welt der Literatur gesammelt. Einige sind nur vier Zeilen lang, sind weniger Anekdote als geflügeltes Wort, andere füllen eine halbe Seite. Leider fehlt dem Bändchen ein Register, so dass man mühsam blättern muss, sucht man einen bestimmten Dichter. Erfreulich: Auch moderne Schweizer Dichter haben in der Sammlung Berücksichtigung gefunden.

Für Redner, die eine blumige Sprache lieben, kann das Bändchen **Sprichwörter der Völker** (dtv 1075, 270 S.) sehr empfohlen werden. Ein Stichwortverzeichnis erleichtert das schnelle Finden. Zwar ist der Lehrer und das Lernen nur in 4 Sprichwörtern erwähnt, doch findet der Pädagoge sonst genug Material, um seine Voten zu verzieren. Die Sprichwörter kommen aus über 80 Staaten aller Kontinente, die meisten sind daher hier unbekannt und wirken um so treffender. Einige, insbesondere solche aus der Dritten Welt, können Ausgangspunkte für Diskussionen werden. Ein Beispiel von den Bantus: «Die afrikanische Rasse ist ein Gummiball: je härter du ihn zu Boden wirfst, um so höher wird er springen.» ■

Kurzberichte

Landolt, Hermann: Die Schule der Helvetik im Kanton Linth 1798–1803 und ihre Grundlagen im 18. Jahrhundert. Zürcher Beiträge zur Pädagogik 12. 188 S. Juris-Verlag, Zürich, 38 Fr.

Der Autor schildert die Organisation der Schule und deren Curriculum während der Helvetik in den beiden Distrikten Glarus und Schwanden. Er geht den Reformgedanken, die zum Teil in der Helvetik verwirklicht wurden, nach und schildert dazu unter anderem die Erziehungsgedanken der glarnerischen Pädagogen Johann Heinrich Tschudi und Christoph Trümpi.

Richtet sich an historisch interessierte Pädagogen und an Historiker (und zwar nicht nur an solche aus dem Kanton Glarus, denn der Autor spannt den Bogen seiner Überlegungen weiter) und an alle, die Überlegungen anstellen wollen, wie stark sich die Pädagogik von 1800 bis heute entwickelt hat.

Rund um die Jugendliteratur. Auskunft aus der Praxis für die Praxis (Hrsg. Helge Adler). 2. Aufl. 249 S. Verlag Dokumentation, Pullach bei München.

Adressenverzeichnis öffentlicher und privater Institutionen, die mit der Jugendliteratur in Verbindung stehen, ebenso der spezifischen Presseorgane. Katalog von Informationsmitteln für den schulischen und ausserschulischen Bereich, die für die Medienerziehung wichtig sind. Berücksichtigt werden Einrichtungen in der BR Deutschland, der DDR, Österreichs, in Luxemburg und der Schweiz.

Brinkmann, Günter: Tradition und Fortschritt im niederländischen Bildungswesen. Untersuchungen zum in- und ausländischen Bildungswesen Bd. 12. Hrsg. vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung. 210 S. Beltz, Weinheim/Basel, Fr. 28.20.

Aufbau, Administration und Gesetzgebung des niederländischen Bildungswesens werden eingehend geschildert. Der Autor weist auch auf Entwicklungstendenzen und verschweigt Mängel nicht. Berücksichtigung finden ebenfalls die Erwachsenenbildung, das Hochschulwesen und insbesondere die Lehrerausbildung. In einem abschliessenden Kapitel schildert der Autor die Stellung des niederländischen Bildungswesens zwischen Tradition und Fortschritt. Zusammenfassend stellt er fest, «dass die traditionell verfestigten Elemente auf allen Bildungsstufen den geplanten und in Gang gebrachten Innovationen auch in den siebziger Jahren unseres Jahrhunderts grossen Widerstand entgegenbringen» (S. 160).

Gut dokumentierte Arbeit. Für alle, die pädagogisch über die Grenze (und nicht nur in die BRD!) schauen möchten.

Möller, Christine (Hrsg.): Praxis der Lernplanung. Beltz Studienbuch. 280 S. Beltz, Weinheim/Basel, Fr. 25.80.

«Lernplanung ist ein Prozess, der sich mit der Erstellung von Lernzielen befasst. Als Produkt des Lernplanprozesses erwarten wir ein geordnetes, eindeutig beschriebenes, begründetes Inventar von Lernzielen, das ein beliebiger Lerner nach erfolgreicher Lernerfahrung erreichen soll» (S. 23). Das Buch konkretisiert die theoretischen Erörterungen des Bandes «Technik der Lernplanung» (im gleichen Verlag 1974 erschienen) am Beispiel von Unterrichtseinheiten aus den Fächern Chemie (Kolloide), Englisch, Geographie (Entwicklungsland Nigeria) und Mathematik.

Es richtet sich sowohl an Hochschuldidaktiker als auch an Lehrer, die dadurch einerseits für die Probleme der Lernplanung sensibilisiert, anderseits zur fachgerechten Beurteilung von Lernmaterialien und Curricula befähigt werden sollen.

Bachmair, Gerd: Unterrichtsanalyse. Beltz Studienbuch. 272 S. Beltz, Weinheim/Basel, Fr. 29.—

Man hospitiert beispielsweise bei einem Lehramtskandidaten. Wie werden die Eindrücke verarbeitet und bewertet? Das Buch bietet zwar keine standardisierten Analysesysteme, möchte aber zeigen, wie die Eindrücke systematisch geordnet und interpretiert werden sollen. Insbesondere werden behandelt: Techniken zur Beschreibung des Lehrinhalts, die Medienwahl und die Lehrersprache und die Beschreibung von Lern- und Denkprozessen.

Das Buch dürfte Seminaristen und Lehrerausbildner interessieren.

Gerner, Berthold (Hrsg.): Pestalozzi. Interpretationen zu seiner Anthropologie. Studienbücher Pädagogik. 157 S. Ehrenwirth, München. Fr. 19.40

Das Buch bietet eine Sammlung von Schriften verschiedener Autoren (A. Stein, H. Barth, H. Schönebaum, H. Rupprecht, E. Spranger, G. Geissler, A. Fischer, T. Litt, A. Reble, W. Flitner, A. Rang) zu Pestalozzis anthropologisch bedeutsamsten Schriften. Dadurch soll insbesondere Studierenden der Zugang zu den oft nicht leichten und schwierig formulierten Gedankengängen Pestalozzis erleichtert werden. Das vorliegende Buch behandelt ausführlich die folgenden Werke Pestalozzis: «Die Abendstunde eines Einsiedlers», «Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts» und «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und meines Vaterlandes»; es finden sich aber auch viele Hinweise auf die anderen Werke des grossen Erziehers und Sozialreformers.

Für alle, die sich in eines der drei wesentlichen Werke Pestalozzis leichter einlesen wollen.

Schmidt, Heiner u. a.: Materialien zur Fachdidaktik Kunst, Religion, Sport, Werken. Bibliographisches Handbuch 1945–1971/72. Reihe Materialien zur Besonderen Unterrichtslehre. Teil 4. 496 S. Beltz, Weinheim/Basel. Fr. 98.—.

Ein weiterer Band in der äusserst wertvollen Bibliographie, in der auch Sammelwerke und Zeitschriften ausgewertet werden. Die Literatur jedes Fachgebietes ist in Deskriptoren aufgegliedert, beim Sportunterricht beispielsweise reicht die Reihe von «Ballspiel», «Bewegungserziehung», «Bewegungslehre», «Bewegungsspiel», «Bodenturnen» bis «Turnlehrer», «Turnunterricht» und «Volkstanz».

Unentbehrlich für Bibliotheken und alle, die methodisch oder didaktisch in Gebieten Kunst, Religion, Sport oder Werken arbeiten.

Redaktion: Dr. Rudolf Marr, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Reisen 1976

des Schweizerischen Lehrervereins

Unser Orientierungsprospekt mit den Reisezielen 1976 ist vor Weihnachten erschienen und Ihnen zugestellt worden. Sollten Sie diesen Sammelprospekt nicht erhalten haben, senden wir ihn Ihnen, Ihren Freunden und Bekannten gerne – bekanntlich ist **jedermann teilnahmeberechtigt,** auch Personen, die dem Lehrerberuf nicht angehören. Wieder sind unsere Studienreisen durch hervorragende Reiseleiter geführt.

Ende Januar erscheint der **Detailprospekt,** in welchem sämtliche nachstehenden Reisen ausführlich geschildert sind. Unsere nachstehenden **Auskunfts- und Anmeldestellen** senden Ihnen diesen ausführlichen Detailprospekt auf Verlangen gerne kostenlos und unverbindlich:

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

Hans Kägi, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Denken Sie daran, nur eine frühe definitive oder provisorische Anmeldung ermöglicht Ihnen das Mitkommen!

Unsere Reisen in den Frühjahrs-, Sommer- und Herbstferien:

Kulturstädte Europas:

● **Wien und Umgebung.** Mit Klosterneuburg und **Neusiedler See.** A 5. bis 12. April, B 9. bis 16. Oktober 875 Fr. mit Bahn (Transalpin und Schlafwagen), 895 Fr. mit Flug. 695 Fr. mit Privatauto.

● **Prag – die goldne Stadt.** Kunstreise nach dem Zentrum europäischer Geschichte und Kultur. A 6. bis 13. April, B 9. bis 16. Oktober, (C mit Südböhmen siehe Osteuropa) 925 Fr. mit Flug, 710 Fr. mit Privatauto.

● **Rom : die Ewige Stadt.** 9. bis 16. Oktober. 1165 Fr. mit Flug, Fr. mit Bahn und Schlafwagen 1. Klasse.

● **Florenz – Toskana,** mit Standquartieren Florenz und Siena. Nachmittag 9. bis 17. Oktober 1075 Fr. mit Tageszügen 1. Klasse, 860 Fr. mit Privatauto.

● **Dresden – Weimar. – Alte russische Kulturstädte** siehe Osteuropa.

Kleinode an Mosel und Rhein. – Mittelalterliches Flandern siehe Westeuropa.

Theater- und Musikreisen:

● **Leningrad – Moskau** mit Museen. A 8. bis 15. Februar, B 15. bis 22. Februar 1195 Fr. mit Erstklasshotels.

● **London für Opern- und Ballettfreunde.** 3. bis 7. April. 615 Fr. mit Flug. Verlängerung bis 10. April möglich.

● **Kopenhagen und Hamburg** mit Museen. 10. bis 16. Oktober 1450 Fr. mit Flug.

Mit Stift und Farbe:

● **Malta.** 4. bis 15. April. 1325 Fr. mit Flug und Zeichenmaterial.

● **Südnorwegen,** je eine Woche in Kristiansand und in Oslo. 12. bis 26. Juli. 2250 Fr. mit Flug und Zeichenmaterial.

● **Sardinien.** 2. bis 16. Oktober. 1340 Fr. mit Flug und Zeichenmaterial. Möglichkeit zur Teilnahme vom 9. bis 16. Oktober.

● **Insel Euböa** (Griechenland). 10. bis 23. Oktober. 1325 Fr. mit Flug.

Weltsprache Englisch:

Sie möchten sich in der englischen Sprache vervollkommnen oder Ihre Englischkenntnisse auffrischen. Dann sollten Sie an diesen Weiterbildungskursen und -reisen teilnehmen.

● **Englischkurs in Ramsgate** (Südengland) für Anfänger, Teilnehmer mit Vorkenntnissen und Könner. Täglich vier Stunden Sprachkurs. Wohnen bei Familien. 10. bis 30. Juli 1875 Fr. mit Hin- und Rückreise. Möglichkeit für Anschluss-Rundfahrt in Cornwall 31. Juli bis 9. August. 920 Fr.

● **USA Bicentennial Celebration with study course in Chicago** für Englischlehrer und Teilnehmer mit sehr guten Englischkenntnissen. Mit Aufenthalten in New York, Boston, Philadelphia, Washington. 12. Juli bis 10. August. Möglichkeit zum Rückflug am 3. August.

Achtung: Die Behörden verlangen bis **20. Mai 1976** die Anmeldung mit Passnummer.

Kreuzfahrten:

(Alle Schiffe Einheitsklasse und vollklimatisiert)

● **Griechische Inseln, Kairo, mit Badeaufenthalt auf Korfu.** Wundervolle Ferienreise mit TS Fiesta der Chandris. Venedig - Korfu **(10 Tage** mit Halbpension **in Erstklasshotel) – Athen – Chios – Alexandrien/Kairo** – Iraklion/**Knossos - Olympia – Dubrovnik** – Venedig. 14. Juli bis 4. August. Ab 2925 Fr. mit Landausflügen.

● **Schwarzes Meer – Ägäis** mit MV Romanza der Chandris. Venedig – **Olympia – Athen – Jalta – Odessa – Konstanta – Istanbul – Mykonos** (Delos) – Iraklion/ **Knossos – Korfu – Dubrovnik** – Venedig. 17. bis 31. Juli. Ab 2775 Fr. mit Landausflügen.

● **Spitzbergen – Nordkap** mit SS Britanis der Chandris. **Amsterdam – Bergen – Tromsö** – 2 Tage **Spitzbergen – Nordkap – Hammerfest – Trondheim – Stavanger** – Amsterdam. 17. bis 31. Juli. Ab 2870 Fr. mit Landausflügen und Flug ab/bis Zürich.

● **Westliches Mittelmeer – Atlantik** mit TS Victoria der Adriatica. Genua – **Barcelona** (Montserrat) – **Funchal** (Madeira) – **Tenerife** (Kanarische Inseln) – 2 Tage Casablanca **(Marrakesch; Rabat) – Tanger (Tetuan) – Malaga (Granada)** – Genua. 9. bis 23. Oktober. Ab 1985 Fr. mit Landausflügen.

● **Donau – Schwarzes Meer** siehe «Osteuropa».

● **Auf Hollands Wasserwegen** siehe «Westeuropa».

Rund um das Mittelmeer:

● **Israel:** Mehrere Reisen mit nachstehenden, verschiedenartigen Programmen: **Grosse Rundfahrt mit Masada, Eilath** und Standquartieren. 4. bis 19. April (da diese Reise in die Passah- und Osterzeit fällt, ist unbedingt eine **sehr frühe Anmeldung** notwednig) 2315 Fr. Nur Flug möglich.

Sinai-Safari. 8 Tage mit Geländewagen von Arad durch den Negev und im Sinai (mit St.-Katharina-Kloster). 3 Tage Jerusalem. 4. bis 19. April, 2310 Fr.

Israel für alle. 23 Tage in Israel mit Programmen für jeden Wunsch. Es können auch nur einzelne Teile des Gesamtprogrammes (eine Woche Seminar in Jerusalem mit Vorträgen, Diskussionen und Besichtigungen; Rundfahrt von Eilath bis zum Golan; Badeaufenthalt; freier Aufenthalt) mitgemacht werden. 12. Juli bis 3. August. 2840 Fr. Gesamtprogramm. Teilprogramm Kosten auf Anfrage. Nur Flug möglich.

Israel in den Herbstferien (Sinai). Das Programm erscheint im Sommer 1976.

Eine Woche Jerusalem mit Ausflügen. 14. bis 21. März 1275 Fr. mit Erstklasshotel und Ausflügen (ohne Ausflüge Preis auf Antrage). Nur Flug 612 Fr.

● **Ägypten mit Ägyptologen.** Kairo, Assuan, Abu Simbel (eingeschlossen), Esna, Edfu, Kom Ombo, Luxor. 4. bis 17. April 1885 Fr.

● **Libanon – Syrien – Jordanien.** Byblos, Baalbek, Damaskus, Palmyra, **Petra,** Akaba. 2. bis 17. Oktober. ca. 3140 Fr.

● **Klassisches Griechenland.** Rundfahrt Delphi – Peloponnes. Ausflug Insel Ägina. A 4. bis 18. April B 3. bis 16. Oktober. A 1845 Fr. B 1685 Fr.

● **Wanderungen Peloponnes und Kreta** siehe Wanderreisen.

● **Sizilien,** mit leichten Wanderungen. Stadnquartiere. 4. bis 18. April. 1760 Fr.

● **Provence – Camargue.** Standquartier Arles. A 5. bis 14. April. B Nachmittag 9. bis 17. Oktober. A 1045 Fr. (mit Marseille) B 955 Fr. Mit Privatauto möglich.

● **Südspanien – Andalusien** mit Kunsthistoriker. 4. bis 18. April. 2065 Fr. mit Flug bis/ab Malaga.

● **Nordspanien – Santiago de Compostela** siehe «Westeuropa».

● **Portugal – Algarve.** Nicht anstrengende Rundfahrt zu den berühmtesten Kunststätten und schönsten Landschaften. 4. bis 18. April. 1595 Fr.

● **Azoren** mit vielen Ausflügen auf den subtropischen Inseln, auch Badegelegenheiten. 11. bis 28. Juli. 2190 Fr.

● **Madeira – die «Blumeninsel»** mit und ohne **Tageswanderungen.** Standquartier Funchal. 3. bis 15. Oktober. 1565 Fr.

● **Marokko – grosse Rundfahrt.** Marrakesch, Tafraout, Taroudant, Oasen Zagora, Ouarzazate, Tinerhir, Fès, Volubilis, Meknès, Rabat-Salé. 4. bis 18. April. 2095 Fr.

● **Kamelexpedition in der Sahara (Marokko).** Bus Marrakesch-Ouarzazate – Oasen Zagora – Oase M'hamid. 8 Tage Kamelexpedition in der Sahara. 2. bis 16. Oktober. 2045 Fr.

Westeuropa:

Kleinode an Mosel und Rhein. Bahn 1. Klasse bis Köln und ab Mainz. Rundfahrt: Köln – Lüttich – Aachen – Maria Laach – Trier – Moseltal – Koblenz – Rüdesheim – Speyer – Worms – Mainz. 4. bis 13. April. 1225 Fr.

● **Auf Hollands Wasserwegen** mit Kabinenschiff Old Dutch. Eine Woche Rundfahrt: Amsterdam – Insel Marken – Volendam – Ijsselmeer (Zuidersee) – Haarlemermeer – Rotterdam. 3 Tage Ausflüge Gelderland; Deltaprojekt; Haarlem – Den Haag – Delft. A 7. bis 17. April. B. 6. bis 16. Oktober. 1495 Fr. mit Flug Zürich – Amsterdam – Zürich. C 19. bis 26. Juni, ohne 3-Tage-Rundfahrt. 1195 Fr.

● **Mittelalterliches Flandern.** TEE-Zug Basel – Namur. Rundfahrt: Mons (Bergen) – Tournai – Brügge (3 Tage) – Gent – Antwerpen – Brüssel. TEE-Zug nach Basel. Nachmittag 9. bis 17. Oktober. 1135 Fr.

● **Loire – Bretagne.** Rundfahrt mit schweizerischem Air-Condition-Bus. 12. bis 28. Juli. 2075 Fr.

● **Auvergne – Gorges du Tarn** siehe «Wanderreisen».

● **Nordspanien – Santiago de Compostela.** Einzigartige Rundreise von den Pyrenäen über Burgos – Leon nach Santiago de Compostela und an die Rias-Küste, dann der Atlantikküste entlang über Oviedo – **Altamira** – San Sebastian. 15. Juli bis 4. August. 2190 Fr. mit Flug Genf – Bordeaux – Genf.

● **Schottland** Rundfahrt mit Wanderungen, siehe «Wanderreisen».

● **Burgund.** Mit schweizerischem Bus ab/bis Zürich – Dijon – Beaune – Cluny – Paray-le-Monial – Autun – **Vézelay** – Dijon. 9. bis 16. Oktober. 1035 Fr.

● **Rundfahrt Südengland – Cornwall,** im Anschluss an unseren Englischkurs in Ramsgate, also 31. Juli bis 8. August. 920 Fr.

Mittel- und Osteuropa:

● **Auf den Spuren deutscher Kultur (DDR),** in Sachsen und Thüringen. **Dresden** (7 Nächte) und Umgebung (Pillnitz, Meissen, Grossedlitz, Bautzen, Görlitz) – **Leipzig** (3 Nächte) und Umgebung (Halle, Wittenberg) – **Eisleben – Quedlinsburg** – durch den Harz – Mühlhausen – **Eisenach** – Gotha – **Erfurt** (3 Nächte) mit Ausflügen nach **Weimar,** Naumburg. 12. bis 31. Juli. 1930 Fr. ab/bis Zürich.

● **Prag – Südböhmen** mit leichten Wanderungen. Fünf Tage in Prag (wie Frühjahr und Herbst), anschliessend nach Südböhmen mit Standquartieren und leichten Wanderungen (Bus immer zur Verfügung) im Böhmerwald, dem Seengebiet usw. 12. bis 27. Juli. 1290 Fr.

● **Donau – Schwarzes Meer – Kiew – Moskau.** 6 Tage mit modernem sowjetischem Donauschiff mit Aufenthalten: **Passau – Wien – Budapest – Belgrad – Bukarest** – Ismail. Mit Hochseeschiff nach **Jalta.** Flug Kiew (2 Tage) – Moskau (2 Tage). 14. bis 28. Juli. 2820 Fr. ab/bis Zürich mit Ausflügen und Rundfahrten, Schiff Doppelkabine.

● **Alte russische Kulturstädte.** Die Reise vermittelt einen hervorragenden Überblick über die alte russische Kultur. **Kiew – Leningrad – Novgorod – Moskau** mit **Sagorsk** und **Vladimir/Susdal.** 16. Juli bis 1. August. 2445 Fr. in Erstklasshotels.

● **Kaukasus – Armenien – Aserbeidschan** mit einem Slawisten. Flug Zürich – **Baku** (Besichtigungen und Ausflüge) – **Erewan:** Ausflüge Maténadaran, Etchmiadzine, Höhlenkloster Garni Gégart. Bus nach Tbilissi **(Tiflis):** Ausflüge Mtskheta, Gourdjani, Gori. Grusinische Heerstrasse – Ordjonikidze – Nordkaukasus. Flug nach Zürich. 14. Juli bis 4. August. 3310 Fr. in Erstklasshotels.

● **Sibirien – Mongolei – Zentralasien** siehe «Ferne Welten».

Nordeuropa/Skandinavien:

● **Grönland** mit ehemaligem Marinepfarrer auf Grönland. Flug nach Söndre Stromfjord. Mit Schiffen Disko und Kununguak entlang der Westküste bis Diskobucht und Narssarssuaq mit Aufenthalten und Spezialführungen. Einmalige Reise. 15. bis 31. Juli. Ca. 5500 Fr. ab/bis Zürich.

● **Kreuzfahrt Spitzbergen** siehe «Kreuzfahrten».

● **Fjorde Norwegens.** Die Landschaft im Dreieck Oslo – Bergen – Andalsnes mit ihren Fjorden, Pässen und Bergen gehört zu den schönsten der Welt, besonders zur Zeit der hellen Sommernächte. Ab/bis Oslo gemütliche Rundfahrt mit Bus. 12. bis 25. Juli. 2475 Fr. mit Flug ab/bis Zürich.

● **Finnland – Nordkap.** Flug nach **Tromsö.** Küstenschiff **Hammerfest – Nordkap.** Bus durch Finnisch-Lappland – **Inari/Ivalo – Rovaniemi.** Tageszug nach Mittelfinnland. Schiff **Dichterweg – Tampere – Silberlinie** – Helsinki. Schiff **durch die Ostsee** – Travemünde. Bahn (Schlafwagen) Hamburg – Basel. 12. bis 30. Juli. 2975 Fr.

● **Südnorwegen** siehe «Stift und Farbe».

Wanderreisen:

(Sowohl leichte als auch mittelschwere Wanderungen. Bei allen Wanderungen steht der Bus immer zur Verfügung; Ausnahme Lappland, Nordfinnland und Nepal).

● Wanderungen in **Sizilien, Israel** (Safari-Sinai), **Sahara** (Kamelexpedition Marokko).
Madeira siehe «Rund um das Mittelmeer».
Südböhmen siehe «Osteuropa».

● **Trekking in Nepal.** 9 Tage mittelschweres Wandern am Fusse des Annapurna von Pokhara – Tatopani – Tukche – Jomosom. 4. bis 19. April. 3490 Fr. mit Linienflug Zürich – Delhi – Kathmandu – Zürich.

● **Kostbarkeiten des Peloponnes.** Die leichten bis mittelschweren Wanderungen abseits der Touristenrouten schliessen ein Athen, **Alt-Korinth,** Nauplia und Umgebung, **Mystra, Bassä, Olympia,** Stymphalion und viele Klöster und Dörfer. Griechisch sprechender Wanderleiter. 4. bis 18. April. 1780 Fr.

● **Bekanntes und unbekanntes Kreta,** immer mit griechisch sprechender Wanderleitung. Die Ausflüge und mittelschweren Wanderungen in West-, Süd-, Zentral- und Ostkreta erfolgen ab Standquartieren. A 4. bis 18. April 1740 Fr. B 3. bis 16. Oktober 1480 Fr. C Spezialreise zur Zeit der Sportferien 7. bis 15. Februar 1135 Fr.

● **Tenerife,** die Blumeninsel der Kanaren. Leichte bis höchstens mittelschwere Wanderungen zur Zeit der Sportferien. 15. bis 22. Februar, 1245 Fr. Möglichkeit für eine Ferienwoche 8. bis 15. oder 22. bis 29. Februar, 343 Fr. mit Vollpension.

● **Auvergne – Gorges du Tarn.** Leichte bis mittelschwere Tageswanderungen in kulturell und landschaftlich gleich interessanter Landschaft ab Standquartieren. 11. bis 26. Juli. 1665 Fr. mit Bus ab/bis Zürich.

● **Schottland vom Hadrianswall zum nördlichen Hochland.** Die Reise ist eine Verbindung von Rundfahrt mit Besuch von kulturell bedeutenden Stätten und leichten bis mittelschweren Wanderungen ab Standquartieren. 12. bis 27. Juli. 2475 Fr. mit Tagesausflügen ab/bis Zürich.

● **Padjelanta Nationalpark (Lappland).** 16 Wandertage im Sommerweidegebiet der Rentiere: Gällivare – Saltoluokta – Staloluokta – Kvikkjokk – Saltoluokta – Gällivare. 17. Juli bis 4. August. 2280 Fr. mit Flug Zürich – Stockholm – Zürich und Schlafwagen bis/ab Gällivare.

● **Königspfad – Nordkap.** Flug Zürich – Tromsö – Zürich. Bus und Bahn nach Narvik – Abisko. 9 Tage Wanderung Königspfad bis **Kebnekaise – Kiruna.** Bus durch Nordfinnland zum Nordkap. **Schiff Hammerfest** – Tromsö. 19. Juli bis 3. August. 2545 Fr.

● **Nordfinnland.** Flug Zürich – Rovaniemi – Zürich. 15 Wandertage, teilweise Tageswanderungen ab Standquartieren in Berghotels, teilweise Wanderungen mit Zeltunterkunft im Westen und Osten Finnisch-Lapplands. 11. bis 26. Juli. 2460 Fr.

Ferne Welten:

Afrika:

● **Ostafrika mit einem Biozoologen.** Diese Spezialreise mit PD Dr. Frank Klötzli führt zu Vogel- und Grosstierparadiesen wie zu verschiedensten Landschaften. Nairobi – Lake Naivasha – Lake Nakuru – Lake Baringo – **Mt. Kenya** Nationalpark (evtl. Besteigung des Mt. Kenya) – Samburu – Marsabit – Treetops. 3. bis 18. April 3090 Fr. ab/bis Zürich.

● **Jemen – arabisches Bergland.** Rundfahrt mit Jeep und Landrover im einstigen Arabia Felix: Sanaa – nach Norden – dann zum Roten Meer – Taiz – Sanaa. 4. bis 18. April. Ca. 3300 Fr. ab/bis Zürich.

● **Zaire (Kongo) – Rwanda.** Ausserordentliche Reise abseits des Massentourismus. Urwald, Savanna, Tierparks, aktiver Vulkan (Besteigung), schwarze Bevölkerung in ihren Dörfern und Krals, Schiffahrt auf dem Kongo, wirklich alles bietet diese Reise vom Kongobecken (Kinshasa) ins afrikanische Hochland (Goma, Kivu, Rwanda). 16. Juli bis 5. August 6295 Fr.

● **Südafrika,** umfassende Rundreise mit hervorragendem Südafrikakenner. Besuch ausgewählter Tierparks **(Etosche, Hluhluwe,** False Bay). Farmbesuch in Südwestafrika. Fahrt durch schönste Landschaften **(Garten-Route, Zululand,** 2 Tage in **Lesotho, Bantuland).** Besuch einer Straussenfarm und Diamantenmine. 2 Tage **Viktoriafälle.** Gespräche und Besichtigungen zu den Problemen der Mischlinge (Kapstadt) und der Schwarzen **Apartheid)** in Pretoria. 10. Juli bis 7. August. 5690 Fr.

Asien:

● **Trekking in Nepal** siehe «Wanderreisen».

● **Usbekistan – Afghanistan.** Vier Wochen in dem durch Geschichte und Religion einheitlichen Zentralasien (Taschkent, **Samarkand)** mit **21 Tagen Afghanistan:** Pul-i-Khumri – Mazar-i-Sharif. Landrover-Expedition durch Zentralafghanistan von Herat – Minarett Jam – Bamir-Seen – Bamyan. Eine Reise für 20 sportliche Teilnehmer. 11. Juli bis 4. August. 4620 Fr.

● **Australien – unbekannter Kontinent.** Grossartige Reise mit Kenner des 5. Kontinents. Abwechslungsreiche und ganz verschiedenartige Landschaften zur klimatisch günstigen Zeit. Darwin – **Alice Springs** im Outback mit **Ayers Rock,** Ross River, School of the Air, Probleme der Ureinwohner (Aboriginals). Mit Bahn **(Ghan)** nach **Adelaide** (Barossa Tal). **Melbourne** – Bus Albury – **Canberra** – Sydney. Die tropische Ostküste **Brisbane** (Koala-Park) – **Cairns** am Korallenriff **(Green Island)** – **Gove** (Alusuisse) – **Darwin.** Abend 10. Juli bis 5. August. 9950 Fr. mit Aufenthalt in **Singapur.**

● **Sumatra – Java – Bali – Komodo – Celebes.** Landschaft, Kultur, Flora und Fauna dieser Inselwelt gehören zur fünftägigen Fahrt auf einer **Hochseejacht** zu den Inseln **Komodo** (hier lebt der Waran) und **Sumba.** Eine Woche **Sumatra** (Toba-See – Sibolga – Bukittinggi). Zum **Borobudur-**Tempel auf Java. 3 Tage auf Bali. 4 Tage auf **Celebes** zu den **Torajas.** 12. Juli bis 8. August 7985 Fr.

● **Sibirien – Mongolei – Zentralasien** mit einem Slawisten. Viel Aussergewöhnliches enthält diese Reise: Mit dem **Transsibirien-Express Nowosibirsk – Irkutsk,** mit dem **Peking-Express** in die Mongolei (Ulan Bator): Aufenthalt in der **Wüste Gobi,** Ausflug nach **Karakorum** (Kloster Erdeni-dsu). Von Irkutsk nach **Bratsk. Alma Ata** – Taschkent – **Chiwa – Buchara** – Samarkand. 11. Juli bis 3. August. 7265 Fr. Erstklasshotels.

● **China – Reich der Mitte.** Wir haben definitiv die Bewilligung zur 4. Reise erhalten. Interessenten sollten sich sofort provisorisch anmelden. Ca. 12. Juli bis 4. August. Ca. 7000 Fr.

Nordamerika:

● **Alaska – Eskimos – Westkanada.** Tagesflug **Polarroute** – Anchorage **(Nome, Kotzebue) – Mc Kinley** Nationalpark – **Fairbanks.** Auf der Traumstrasse nach **Whitehorse** – berühmte «Trail of 98»-Bahn zur **Pazifikküste. Fjordküstenfahrt** Skagway – Prince Rupert. In die **Rocky Mountains (Jasper, Banff).** Auf Trans-Kanada-Highway nach **Vancouver/Victoria.** 12. Juli bis 4. August. 5345 Fr. ab/bis Zürich mit Kursflugzeugen. Ausflug Nome ca. 600 Fr.

● **USA – der grosse Westen:** Kalifornien – Nationalparks – Indianer. Grosse Rundreise zu den landschaftlich schönsten Gebieten der USA: **San Francisco – Reno – Yellowstone Park – Salt Lake City – Mesa Verde** – Gallup – **Grand Canyon – Las Vegas** – Todestal – **Los Angeles.** 13. Juli bis 4. August. 4285 Fr. mit Flug DC-8 der Balair Zürich – Los Angeles – Zürich.

Achtung: Die Behörden verlangen **bis 23. Mai 1976** die Anmeldung mit Passnummer.

● **USA Bicentennial Celebration with study course in Chicago** siehe «Weltsprache Englisch».

Südamerika:

● **Auf den Spuren der Inkas.** Eine Reise ohne Hast in der gewaltigen Landschaft der Anden und zu kulturhistorischen Kostbarkeiten, aber auch zu den Indios. Zürich – **Quito** (Ecuador): Kolonialstadt, Ausflug auf der «Strasse der Vulkane». **Lima** mit 3-Tages-Ausflug nach **Pucallpa** im **Amazonas**-Flussgebiet (Albert-Schweitzer-Spital, Missionsschule, Sprachforschungszentrum für Indios-Sprachen) – **Cuzco** (Pisak, Ollantaytambo, **Machu Picchu).** Mit Andenbahn zum **Titicaca-See** (Puno, Urus) – **La Paz.** Mit **Bahn** zur Pazifikküste nach **Arica.** Auf der Traumstrasse nach **Arequipa.** Rückflug Lima – Zürich. Eine seltene Reise. 11. Juli bis 4. August. 5850 Fr.

● **Brasilien – wie es ist,** mit einem seit mehreren Jahren in Brasilien lebenden Kenner (Direktor der Schweizerschule in Rio), also keine «Dutzendreise»; darum gibt Ihnen die Schulbehörde wenn notwendig sicher einige Tage Urlaub. **Rio de Janeiro** – in den Nordosten: **Recife** – Paulo Afonso – **Salvador/Bahia** – nach Zentralbrasilien: **Brasilia – Belo Horizonte – Ouro Preto – Sao Paulo** – in den Süden: **Curitiba – Blumenau – Florianapolis.** Weitgehend Benützung eines Extrabus, wodurch spezielle Besichtigungen und Kontakte ermöglicht werden. Keine Wiederholung möglich. 14. Juli bis 12. August. 7330 Fr. mit Flug DC-8 der Balair ab/bis Zürich.

● **Amazonas – Urwald – Galapagos** mit einem Zoologen. **Quito** (Ecuador) – 6 Tage in den Urwald des **Rio Napo** (Hauptzufluss des Amazonas) – mit Rückfahrt **über die Anden** nach Quito. **Bahn nach Guayaquil.** Eine Woche Inselrundfahrt **Galapagos.** 11. Juli bis 1. August. 5595 Fr. ab/bis Zürich Linienflug.

Seniorenreisen

Diese meist einwöchigen Reisen (jedermann ist teilnahmeberechtigt) finden ausserhalb der Hochsaison statt. Beachten Sie die Ausschreibung in der nächsten Nummer der SLZ vom 22. Januar.

Berichte

Aargauische kantonale Beratungsstelle für Schultheater

Adresse: Kantonale Schultheater-Beratungsstelle, Mellingerstrasse 19/III, 5400 Baden (Telefon 056 22 15 10).

Beraterteam: Jean Grädel / H. R. Twerenbold, ab 1976: Franz Dängeli / J. Grädel (zurzeit auf Studienreise).

Tätigkeit:
- 1974/75 rund 400 Direktberatungen, unzählige Telefone/Briefe,
- Referate an Lehrerkonferenzen,
- Lehrerfortbildungskurse für Darstellendes Schulspiel,
- Organisation von Ausstellungen,
- Aufbau einer Dokumentation.

Patronat und Unterstützung durch Pro Argovia, ED Aargau, Stadt Baden.

Aus dem Jahresbericht 1975

Im Mittelpunkt der Arbeit stand die persönliche *Beratung,* das *Gespräch* mit dem ratsuchenden Lehrer oder der Lehrerin: «Wir möchten gerne Darstellendes Spiel oder irgend so etwas machen in unserer Schule, aber wir wissen nicht wie; sagen Sie es uns, schicken Sie uns Unterlagen, beraten Sie uns, schicken Sie uns Texte . . .»
Das Schulspiel ist zu einer eigentlichen sozialen Wissenschaft geworden. Sozialisations- und Kreativitätstraining kommen darin vor, sogar von therapeutischer Wirkung wird gesprochen. Es gibt ein breites Spektrum von methodischen und didaktischen Schriften, eine lange Reihe von Theorien und Experimenten. Wer unter den Lehrern soll sich da noch auskennen? Auf dem Gebiet des Theaters mit Kindern besteht zurzeit eine grosse Verunsicherung.
Natürlich kann man Spielprobleme nicht in einigen Minuten am Telefon oder mit einem Brief lösen. Man muss den andern kennenlernen, seine spezifische Situation, seine Bedürfnisse, Motivationen und besondere Probleme. Sicher konnten wir vielen Mut machen und Impulse geben.
Den ausbildnerischen Höhepunkt des vergangenen Jahres bildete aber das «Kindertheaterseminar Baden», das die Schultheater-Beratungsstelle unter dem Patronat der Pro Argovia organisierte.
Während der drei Seminartage zeigten 14 Schulklassen ihre mit dem Lehrer zusammen erarbeiteten Produktionen, die anschliessend von den insgesamt 400 Seminarteilnehmern (Lehrkräften, Seminaristen, Theaterleuten, Publizisten) in Arbeitsgruppen besprochen wurden. Es war dies nicht eine Wettbewerbsarbeit, sondern ein Vergleichen verschiedener Möglichkeiten als Anregung für die anwesenden Lehrer und als aufbauende und helfende Kritik für die Ausführenden. Die Resultate der Arbeitsgruppen wurden im abendlichen Plenumsgespräch vorgelegt und noch einmal zusammen diskutiert, um Gemeinsamkeiten festzustellen und praktische Folgerungen und Forderungen herauszuziehen.
Die Nachmittage waren den Truppen reserviert, die Theater für Kinder spielten, verschiedenen Puppentheatern und Produktionen für Kinder. Schulspiel-Pädagogen demonstrierten ihre Arbeit mit Kindern.
Allen, die sich für die Institutionalisierung dieser Beratungsstelle eingesetzt haben und sich noch einsetzen, ist zu danken für die Pioniertat, die in der ganzen Schweiz in einschlägigen Kreisen grosse Beachtung und hohes Lob gefunden hat. (Redaktionell gekürzt.)

Praktische Hinweise

«Wasser für Zürich» – ein neuer Medienverbund (nicht nur für Zürich)

Das Schulamt und die Wasserversorgung der Stadt Zürich haben in gemeinsamer Arbeit ein Medienpaket geschaffen, das einerseits dem Lehrer der Mittelstufe der Primarschule (aber auch die Lehrer anderer Stufen können davon profitieren!) Hinweise und Materialien zur Behandlung des grossen Themenkreises «Wasser» liefert (Kreislauf / Verbrauch / Gewinnung / Aufbereitung / Verteilung / Entsorgung / Abwasserreinigung) und anderseits in Berücksichtigung lernpsychologischer Erkenntnisse dem Schüler ein optimales Lernerlebnis ermöglicht (Engagement des Lehrers trotzdem vorausgesetzt!). Am Beispiel der Wasserversorgung der Stadt Zürich (im Zentrum steht das Seewasserwerk Lengg) wird aufgezeigt, welche Anstrengungen in vergangenen Zeiten und vor allem heute unternommen werden, um die Versorgung der Bevölkerung mit reinem Wasser zu gewährleisten.
Der dazu benützte Medienverbund, der unter Mitarbeit von Lehrern entstand und darum den Ansprüchen und Bedürfnissen der Lehrkräfte absolut zu genügen vermag, setzt sich wie folgt zusammen:

– *1 Schulfilm «Wasser für Zürich» (Tonfilm)*
Dieser Film ist eine auf die besonderen Bedürfnisse der Mittelstufe zugeschnittene Kurzfassung eines 1974 entstandenen Aufklärungsfilms der Wasserversorgung der Stadt Zürich; er zeigt Wasserressourcen, Wasseraufbereitung, Wasserverteilung und weiterführende Forschungen in der grössten Stadt der Schweiz.

– *10 Transparente für den Hellraumprojektor*
Die Transparente (z. T. Mehrfachtransparente) informieren durch ein anderes Medium in sauberer und graphisch ansprechender Gestaltung über die vielfältigen Probleme der Wasserversorgung und gehen auch – in didaktisch sinnvoller Weise – auf grundlegende Fragen des Wasserkreislaufes ein.

– *15 Diapositive*
Ergänzendes Bildmaterial zur Geschichte der Wasserversorgung und ihrer heutigen Anlagen

– *6 Schülerarbeitsblätter*
zur Vertiefung, aufbauend auf den Transparenten

– *4 Lehrer-Begleitblätter*
Hinweise für den Lehrer

Wesentlich und als eine wichtige Bereicherung empfiehlt sich – v. a. für die Klassen der Region Zürich – eine *Besichtigung des Seewasserwerkes Lengg,* das bestens für die Information von Besuchern eingerichtet ist.

Die SLZ wird in einer späteren Ausgabe eingehend über fachlich-methodische Aspekte und den Inhalt dieses neuen, empfehlenswerten Medienverbunds informieren.

Obwohl dieses Medienpaket über die Situation in der Stadt Zürich berichtet, verdient es gesamtschweizerisches Interesse, werden doch darin brisante Probleme erläutert und dargestellt, die nicht nur für die Region Zürich von Wichtigkeit sind!

Bezugsquellen:
- Für die *Stadt* Zürich: *Schulamt der Stadt Zürich;*
- für den übrigen *Kanton* Zürich sowie die Kantone AG, TG, SH, GR, GL, AI, AR und das Fürstentum Liechtenstein: *SAFU;*
- für die übrigen Kantone: Bei der *eigenen Filmstelle des Kantons* kann das Medienpaket besichtigt werden; Bestellungen beim Schulamt der Stadt Zürich.

Peter Vontobel

Spielzeug schafft Verständnis für Dritte Welt

«Die Spielzeugwerkstatt» ist eine Arbeitsgruppe der Erklärung von Bern. Sie setzt sich für eine Erziehung ein, die nicht an unsern Kulturgrenzen Halt macht. Ihr Arbeitsziel sind Spiele und Bücher für das Vorschulkind (3 bis 7 Jahre) zum Thema: «Unsere Welt – Dritte Welt». Das Angebot für diese Stufe weist grosse Lücken auf – ausgerechnet für das Alter, in dem entscheidende Vorstellungen geprägt werden.

Nach einem Jahr intensiver Suche und Arbeit liegen nun die ersten Resultate vor. Ein Leporello zum Weg der Kakaobohne wird in der Agenda 1977 von Brot für Brüder und Fastenopfer vorgestellt. Es kann bei den beiden Hilfswerken ab Februar gratis bezogen werden.

Zwei weitere Spiele liegen *neu zum Verkauf* bereit; das Duopack enthält:

- ein farbiges *Kartenpuzzle,* welches in zehn Doppelkarten das Kind mit der Herkunft einheimischer und fremdländischer Früchte bekanntmacht;
- ein abwechslungsreiches *Bilderlotto* mit den fünf Themen: Markt; Mutter und Kind; Menschen und ihre Häuser; Essen; Kind und Tier.

Dieses Doppelpack kostet 9 Fr. plus Porto. *Bestellungen* werden entgegengenommen bei der Spielzeugwerkstatt, c/o Koordinationsstelle für Ökumene, Mission und Entwicklungsfragen, Bürkiweg 8, 3007 Bern.
Lieferungen erfolgen ab Ende Februar.

Reaktionen

Stimmt die Zielsetzung?

Im Heft 44 vom 6. November 1975 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» wird von einem künftigen Schulsystem verlangt, dass es einerseits den «gesteigerten Bedürfnissen von Wirtschaft und Technik Rechnung tragen» und anderseits «fähig und bereit sein muss, für eine Lerngesellschaft von morgen geistige und soziale Fertigkeiten einzuüben, die auf neue und andere Lebensformen ausgerichtet sind».

Wer die beiden Forderungen nicht nur durchliest, sondern auch durchdenkt, dem wird auffallen, wie wunderbar sich die Spannungen zwischen Anpassung und Widerstand hier in zwei Tragpfeiler der neuen Schule verwandeln; wahrlich bester Reform-Spann-Beton.

Da kommen dann also Lehrer daher, die wahrscheinlich audiovisuell vorausgesehen haben, wie die Zukunft sein wird. Das müssen sie ja wohl, denn sie üben mit ihren Schülern «geistige und soziale Fertigkeiten ein, die auf neue und andere Lebensformen ausgerichtet sind». Das aber kann nur, wer das Neue und Andere kennt. Falls die Bildungsinstitute – auch mit begleitenden Massnahmen natürlich – das nicht zustande brächten, dürften nur noch Jünglinge mit Prophetenausweis zugelassen werden.

Sollten diese Lehrer dann im Spannungsfeld zwischen «den Bedürfnissen der Wirtschaft und Technik» einerseits und dem «Einüben geistiger und sozialer Fertigkeiten» auf eben jene «neue und andere Lebensformen» aufweisende Zukunft anderseits, zerrissen werden, dürfen sie getrost die Propheten anrufen, die da nichts gelten im Vaterlande.

Die Zeiten sind zu ernst, als dass wir uns derart kühne – oder dann nicht durchdachte – Zielsetzungen leisten könnten. Sollten sie sich nämlich als Geschwätz erweisen, wäre weder den Lehrern noch den Schülern gedient. Ist es aber schöpferische Kühnheit, dann müsste die politische Landschaft doch wohl um einiges anders aussehen, als es im Augenblick der Fall ist.

Ich werde den Verdacht nicht los, dass die blendenden «Erfolge» und scheinbar unabsehbaren «Fortschritte» der technischen Welt viele Sprachforscher, Methodiker und Pädagogen angespornt haben, endlich auch fortzuschreiten. Dabei haben sie's doch stets mit dem gleichen herrlichen Langweiler Mensch zu tun.

P. Grunder

Auch 1976 lohnt sich ein persönliches Abonnement auf die SLZ.

Kein Preisaufschlag!

Kurse und Veranstaltungen

Elternabende in Schule und Kindergarten

Weiterbildungstagung vom 30. Januar in Zürich

Thematik

- Auswertung von Erfahrungen,
- Prinzipien der Zusammenarbeit,
- Methoden der Elternbildung,
- Fragen der Themenwahl und Organisation,
- Elemente animierender Elternbildung (Kind und Fernsehen, Kinderspiel, Ueberforderung und Unterforderung, Hausaufgabenhilfe).

Leitung: Hans Fluri.
Kosten: 20 Fr. (inklusive Getränke, Lunch, Unterlagen).

Anmeldefrist: 23. Januar, später nur noch telefonisch.

Auskunft und Programme: Kontaktstelle Boutique 2000, 4566 Kriegstetten, Telefon 065 44 13 73 (Bürozeiten).

Elementarer Einführungskurs in die Astronomie für Lehrkräfte

5. bis 10. April 1976

Feriensternwarte Calina in Carona (ob Lugano TI)

Kursleitung: Herr Dr. M. Howald, Naturwissenschaftliches Gymnasium, Basel.

Dieser Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen. Unterkunft im Ferienhaus.

Interessenten erhalten das Programm unverbindlich von: Frau Lina Senn, Spisertor, CH-9000 St. Gallen, Telefon 071 23 32 52.

Erziehung, Turnen und Sport in der Schweiz, 1876–1976

Ausstellung in der Schweizerischen Landesbibliothek vom 29. Januar bis 18. März 1976

Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8 bis 12 und 13 bis 18 Uhr, Mittwoch zusätzlich 18 bis 21 Uhr und Samstag 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr.

Zur Eröffnung am 29. Januar 1976, 16.15 Uhr, sind Sie freundlich eingeladen.

Nuklear-Industrie in der Krise?

Internationales Symposium, 26. bis 28.Februar 1976, im Gottlieb-Duttweiler-Institut Rüschlikon.

Themen: Wirtschafts- und Strukturprobleme bei der Einführung der Kernenergie / Politische Konsequenzen.

Referenten aus der BRD, aus England, Oesterreich und den USA.

Detailprogramm durch gdi, 8803 Rüschlikon (01 / 724 00 20).

Tagungsgebühr: Fr. 850.—.

Information über die Telekurse

Die Information der Zuschauer über das Telekursprogramm ist neu geregelt worden.

Der Interessent, der via Bildschirm oder Zeitung auf die Telekurse aufmerksam geworden ist, wird gebeten, dem Fernsehen eine *Postkarte* mit dem Wunsch nach Information zu schicken. Er erhält dann sein *Jahresprogramm* der Telekurse (vor *jedem* Trimester eine *neue* Uebersicht der nächsten *drei* Trimester!) und dazu *eine orange Rückantwortkarte*.

Mit der orangen Karte kann er jetzt das nächste Programm oder die *Kursbeschreibungen* bestellen (ausführliche Informationen über den oder die gewünschten Kurse). Die Kursbeschreibungen werden im Monat vor Kursbeginn verschickt, zusammen mit dem neuesten Programm und einer neuen orangen Rückantwortkarte, usw.

Die 3-Trimester-Uebersicht und die Rückantwortkarte ersetzen also den bisherigen Prospekt und die Liste der Interessenten.

Schweizer Fernsehen
Telekurse
Postfach
8044 *Zürich*

Ausstellung: Sinnvolles Briefmarkensammeln

27. Januar bis 1. Februar 1976 im Einkaufszentrum Glatt bei Wallisellen.

Lehrschau: Möglichkeiten zur Gestaltung einer Aufbausammlung und ausstellungsreifer Sammlungen.

Information (Generaldirektion PTT) über den Bezug der Neuerscheinungen von Briefmarken im Abonnement.

Jeux-dramatiques-Grundkurs:

Darstellendes Spiel von Kurzgeschichten, Erinnerungen und Ideen, gestaltet aus spontanem, intensivem Erleben heraus. Als Vorübungen: Entspannung, Sinnes- und Vorstellungsübungen, spontanes Gestalten, Rollenspiele, Symbolspiele usw.

4. bis 10. April 1976 im Blaukreuzheim Hupp bei Wisen SO. Alter: ab 20 Jahren unbegrenzt. Leitung: Silvia Bebion, Sozialberaterin. Kosten: Kursgeld Fr. 120.—, Vollpension ca. Fr. 180.—. Programm und Anmeldung sowie schriftliche Unterlagen bei Silvia Bebion, Buchholzstrasse 43, 3604 Thun, Tel. P 033 36 59 45 / B 033 36 08 55.

Vereinigung der Schweizer Freunde des Sonnenbergs

Jahresversammlung am 31. Januar / 1. Februar 1976 auf dem «Herzberg» ob Aarau. Auskunft: 064 22 28 58.

Amt für Unterrichtsforschung und -planung des Kantons Bern

Stellenausschreibungen

Beim Amt für Unterrichtsforschung und -planung der Erziehungsdirektion des Kantons Bern sind die folgenden Stellen zu besetzen:

1. 1 Erziehungswissenschafter

als wissenschaftlicher Mitarbeiter (neue Stelle)

Anforderungen: Abgeschlossenes Hochschulstudium (Gymnasiallehrerdiplom, Doktorat oder Lizentiat); als Studienrichtungen kommen in Frage: Pädagogik, pädagogische Psychologie, Psychologie, Soziologie.

Aufgabenbereich: Innovation und Evaluation im Bereich der Lehrerbildung, der Lehrplanung, der Schulstrukturen.

Amtsantritt: sofort oder nach Vereinbarung.

2. 1 wissenschaftlicher Mitarbeiter

(wegen Demission des bisherigen Stelleninhabers)

Anforderungen: Sekundarlehrerpatent oder abgeschlossenes Hochschulstudium auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet. Vertrautheit mit dem bernischen Schulsystem. Wenn möglich Ausbildung auf mathematisch-naturwissenschaftlichem Gebiet.

Aufgabenbereich: Mitarbeit bei Schulversuchen, bei der Erarbeitung von Lehrplänen und Lehrmitteln, vor allem im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Selbständige Bearbeitung einzelner Probleme der Unterrichtsforschung und -planung.

Amtsantritt: 1. April 1976 oder nach Vereinbarung.

Besoldungen: nach Dekret.

Auskünfte werden durch den Vorsteher des Amtes für Unterrichtsforschung und -planung, Dr. Hans Stricker, Sahlistrasse 44, 3012 Bern, erteilt (Telefon 031 23 05 06).

Anmeldungen mit Lebenslauf, Angabe von Studiengängen und bisheriger Tätigkeit sind bis zum 20. Januar 1976 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, 3011 Bern.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern

Schulgemeinde Guntershausen bei Aadorf TG

Auf Frühjahr 1976 ist eine

Lehrstelle an der Mittelstufe

zu besetzen. Neben besten Arbeitsverhältnissen bieten wir ansprechende Ortszulagen. Schöne Dienstwohnung kann auf Wunsch bezogen werden. Landschaftlich reizvolle Gegend im Hinterthurgau, gelegen an der Hauptverkehrslinie Winterthur–Wil.

Bewerbungen mit entsprechenden Unterlagen sind erbeten an den Schulpräsidenten Alfons Kressbach, Maischhausen, 8357 Guntershausen (Telefon 052 47 17 53).

In der

Kantonalen Arbeitserziehungsanstalt Uitikon ZH

ist auf Frühjahr 1976 die Stelle des

Stellvertreters des Anstaltsleiters

neu zu besetzen. Interessenten mit fundierter heilpädagogischer oder pädagogischer Ausbildung und Praxis sowie mit Erfahrung in sozialer Administration und Personalführung melden sich schriftlich unter Beilage der üblichen Unterlagen bis Ende Januar an die Direktion der Kantonalen Arbeitserziehungsanstalt, 8142 Uitikon.

Nähere Auskünfte über Aufgabenbereich und Anstellungsbedingungen erteilt der Anstaltsleiter U. Merz, Telefon 01 54 63 00.

Bündner Primarlehrer sucht **Stellvertretungen** bis Sommer 1976, sowie eine **Lehrstelle** in GR auf das Schuljahr 1976/77.

P. Streiff, Soldanella, 7181 Rueras, Tel. 081 9 11 61

Wir kaufen laufend **Altpapier und Altkleider** aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Landschule Röserental 4410 Liestal BL

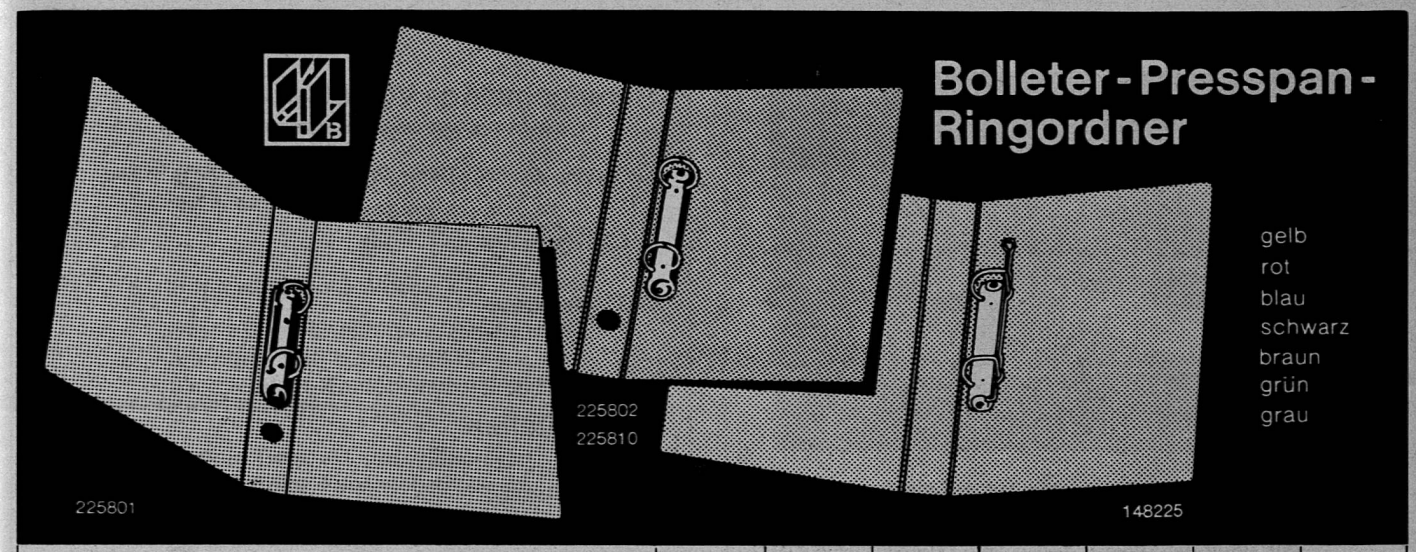
Zur Eröffnung einer Realschulabteilung suchen wir auf Frühjahr 1976 eine

Lehrkraft mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Unterricht in Kleinklassen. Besoldung nach kantonalen Ansätzen.

Voraussetzung: Besonderes Verständnis für verhaltensgestörte Kinder.

Wenn Sie sich freuen, in einem kleinen Team Aufbauarbeit zu leisten, so melden Sie sich bei L. Meienberg, Telefon 057 5 14 72.



		10	25	50	100	250	500	1000
Presspan 0.8 mm lackiert abwaschbar								
225801	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild und Griffloch	2.30	2.20	2.10	1.95	1.85	1.75	1.65
22T802	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	2.25	2.15	2.05	1.90	1.80	1.70	1.60
225806	Stab Quart 210/240 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild ohne Griffloch	2.10	2.—	1.90	1.75	1.65	1.55	1.45
148225	A4 255/320 mm 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel ohne Rückenschild ohne Griffloch mit Niederhalter	2.40	2.30	2.20	2.05	1.95	1.85	1.75
Presspanersatz Bolcolor 1.0 mm lackiert abwaschbar								
225810	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	1.75	1.70	1.65	1.55	1.50	1.35	1.30

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01/9352171

RWD-Schulmobiliar

RWD bietet Ihnen für alle Schulen ein komplettes Programm mit Tischen, Pulten, Stühlen, Sesseln, Schränken, Stufenbestuhlungen, Zeichengeräten usw.

Daneben fertigt RWD ein komplettes, mit dem RWD-Schulmöbelprogramm voll kombinierbares Zeichentechnik-, Büronorm- und Innenbauprogramm von hoher schweizerischer Qualität.

3 besondere RWD-Leistungen, die Ihnen zur Verfügung stehen:

- **RWD-Ausstellung**
- **RWD-Planungsabteilung**
- **RWD-Fachberatung**

Coupon
Einsenden an
Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon ZH

Name, Vorname
Schule
Strasse
PLZ, Ort

Ich wünsche:
☐ Besuch in die RWD-Ausstellung mit Personen
☐ Zustellung Dokumentation
☐ Schule ☐ Büro ☐ Zeichentechnik ☐ Innenbau
☐ Besuch Sachbearbeiter

Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich

Für unsere Sonderschule suchen wir per sofort oder nach Übereinkunft eine

Logopädin

für die Arbeit an unseren geistig behinderten und zum Teil verhaltensgestörten Kindern.

Wir bieten gute Zusammenarbeit mit einer aufgeschlossenen Lehrergruppe, Besoldung nach kantonalen Ansätzen sowie auf Wunsch Wohn- und Verpflegungsmöglichkeiten intern.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne und unverbindlich unsere Schulleiterin, Frl. Felchlin, Tel. 01 53 50 60, intern 223.

Bewerbungen sind zu richten an das Personalbüro der Schweiz. Anstalt für Epileptische, Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich.

Schulgemeinde Volketswil

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 sind an unserer Schule

1 Lehrstelle

an der
Oberschule

sowie je

2 Lehrstellen

an der
Realschule
zu besetzen.

Volketswil ist eine aufstrebende Gemeinde im Kanton Zürich. Unsere neuen Schulanlagen sind den modernen Erfordernissen angepasst.

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der kantonalen Verordnung, für die freiwilligen Gemeindezulagen gelten die gesetzlichen Höchstansätze. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bei der Wohnungssuche sind wir Ihnen gerne behilflich.

Bewerber können sich zwecks unverbindlicher Orientierung mit dem Schulsekretariat, Telefon 86 60 61, in Verbindung setzen oder die Bewerbungen, unter Beilage der üblichen Unterlagen, direkt an unseren Schulpräsidenten, Herrn Dr. Niklaus Hasler, Huzlenstrasse 3, 8604 Volketswil, richten.

Mädchenheim Schloss Köniz

Haushaltungsschule für lernbehinderte und praktischbildungsfähige Töchter

Für den Unterricht in unsern Schulgruppen (je 7–8 Schülerinnen) suchen wir auf Frühjahr 1976 eine geeignete

Hauswirtschaftslehrerin

Besoldung nach kantonalbernischem Dekret. Beitritt zur Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung möglich.

Die vollamtliche Stelle kann evtl. in zwei Teilpensen aufgeteilt und nebenamtlich besetzt werden. Es sind auch vier Wochenstunden Turnen und 1–2 Halbtage allgemeiner Fortbildungsunterricht zu vergeben.

Bewerbungen sind zu richten an die Leitung des Mädchenheims Schloss Köniz, 3098 Köniz (Telefon 031 53 08 46), welche gerne nähere Auskunft erteilt.

An der

Bezirksschule Wohlen

werden auf Frühjahr 1976 (20. April)

1 Hauptlehrstelle phil. I

1 Lehrstelle phil. I

(20 bis 28 Stunden)

für 3 Fächer der Kombination Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte oder andere.

1 Lehrstelle phil. II

für Physik und 1–2 weitere Fächer (18–22 Stunden)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Den Anmeldungen sind die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt) beizulegen.

Auskunft erteilen:
Fritz Isler-Staub, Präsident der Schulpflege, Tel. 057 6 22 44 (Geschäft) oder 057 6 38 74 (privat);

Kurt Hartmann, Rektor der Bezirksschule, Tel. 057 6 41 50 (Schule) oder 057 6 35 58 (privat).

Schriftliche Bewerbungen sind bis 22. Januar 1976 zu richten an die Schulpflege, 5610 Wohlen.

stereo phonie

Bopp zeigt diese Woche 2

Dass «Bopp-Qualität» in jedem einzelnen Fall besser und billiger ist als irgendein Konkurrenzangebot, falls Musikalität gefragt ist.

Arnold Bopp AG, Musikanlagen
8032 Zürich, Klosbachstrasse 45
Tel. 01-32 49 41 - eig. Parkplätze

bopp

Pianos
Cembali
Spinette
Klavichorde
Hammerflügel

Herstellung in eigener Werkstätte, Vertretungen: Sperrhake, Sassmann, Neupert

Otto Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

Jetzt erhalten Sie als Privatperson

Darlehen ohne Bürgen
rasch u. diskret

Bank Prokredit
8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50
auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr. .....

Name .....
Vorname .....
Strasse .....
Ort .....

HANS WETTSTEIN
8272 ERMATINGEN 5

Holzwerkzeugfabrik
Telefon 072 6 14 21

QUALITÄT in die SCHWEIZER SCHULE

GROPP

Schulwerkstätten vom Fabrikanten individuell den Verhältnissen angepasst.

ALLE ARBEITSGATTUNGEN
EINRICHTUNGS-VORSCHLÄGE

Unser Schlager!

Drehstuhl
Modell 2001
Fr. 220.–

5-Sternfuss mit Rollen
Sitzhöhe stufenlos mit Handhebel verstellbar
Lehne horizontal und vertikal verstellbar

Sitz und Rückenlehne schaumstoff-gepolstert mit PVC-Kantenschutz
Stoffbezug : dunkelrot/anthrazit/braun/orange
Lieferung franko

Bestellschein

Senden Sie mir . . . Drehstühle Modell 2001 zum Preis von 220 Fr. je Stück.

Stoffbezug: dunkelrot/anthrazit/braun/orange
(Gewünschtes unterstreichen)

Lieferung franko Domizil

Ich wünsche weitere Informationen über Ihr Drehstuhlangebot:

Name/Vorname _____

Adresse/Schule _____

Ein Produkt vom Fachmann für Schulmobiliar ist eine Qualitätsgarantie!

Rüegg + Co.
Inhaber Hans Eggenberger Schulmöbel, Schreinerei
8605 Gutenswil, Telefon 01 86 41 58

Kanton Basel-Landschaft

Münchenstein BL

Realschule mit progymnasialer Abteilung

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist an unserer Realschule

1 Lehrstelle phil. I, Deutsch/Französisch/Geschichte

(weitere Fächerkombinationen möglich)

zu besetzen.

Münchenstein ist ein Vorort von Basel mit guten Tramverbindungen. Das Realschulhaus ist modern und gut eingerichtet. Die Besoldung ist zeitgemäss festgelegt worden.

Auskünfte erteilt das Rektorat der Realschule, Dr. E. Helbling, Rektor, Tel. 061 46 71 08 oder 46 75 45.

Anmeldungen bis zum 31. Januar 1976 sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, H. Gartmann, Baselstrasse 22, Münchenstein.

Schulheim Effingen

(Stiftung Elisabeth Meyer)
5253 Effingen (Aargau), Telefon 064 66 11 07

An unserer Heimschule für zurzeit 30 verhaltensgestörte, normalbegabte Knaben im Schulalter sind auf Frühjahr 1976 (Schuljahrbeginn) zwei nach staatlichem Dekret besoldete Lehrerstellen zu besetzen.

Wir suchen:

Lehrer für Oberstufe

Lehrerin für Unterstufe

mit Primarlehrerpatent und zusätzlicher Ausbildung in Heilpädagogik (nicht Bedingung).

Die Schule wird in drei Abteilungen geführt.

Für weitere Auskünfte stehen wir gerne zu Ihrer Verfügung und erwarten Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen.

Freie Evangelische Volksschule Zürich-Aussersihl

Wir suchen auf Frühjahr 1976

1 Sekundarlehrer(in) math. Richtung

1 Reallehrer(in)

Die Stelle an der Realschule könnte auch durch einen gut ausgewiesenen, erfahrenen **Primarlehrer** besetzt werden.

Neben den an öffentlichen Schulen üblichen Bedingungen können Sie an unserer Schule mit einer angenehmen Zusammenarbeit im kleinen, aufgeschlossenen Lehrerteam sowie mit der wohlwollenden Unterstützung durch eine interessierte Elternschaft rechnen. Unsere Schulabteilungen sind etwas kleiner als üblich. Wir haben die Fünftagewoche eingeführt. Wünschenswert (aber nicht Bedingung) wäre, dass Sie Freude an Singen und Musik hätten.

Wir laden Sie ein, mit uns unverbindlich Kontakt aufzunehmen, damit wir Ihnen jede gewünschte Auskunft geben können.

Sie erreichen uns unter Telefon 01 39 63 39, Rektorat, Dienerstrasse 59, 8004 Zürich.

Konservatorium für Musik in Bern

Direktor Richard Sturzenegger

Ausbildungskurs für musikalische Früherziehung und Grundschule

Leitung: Lisbeth Muhmenthaler

Beginn: 28. April 1976

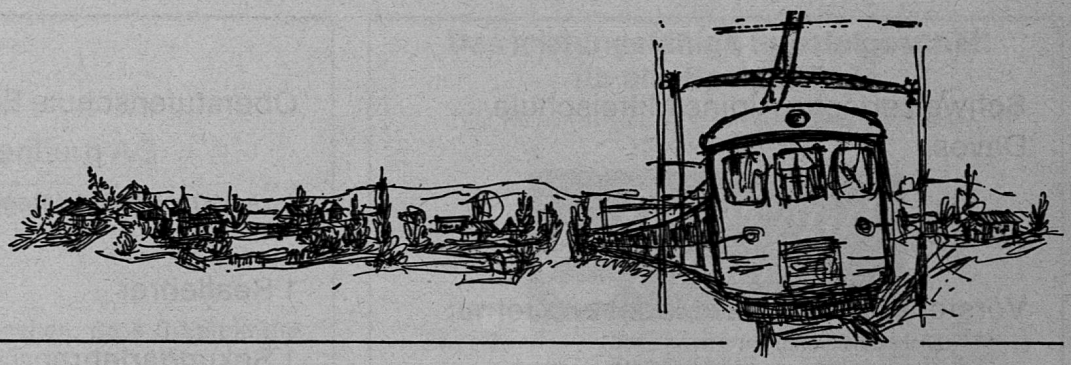
Dauer: 2 Semester

Aufnahmebedingung: abgeschlossenes Studium an Lehrerseminar, Kindergärtnerinnenseminar oder Berufsschule eines Konservatoriums.

Aufnahmeprüfung: 28. Februar 1976

Anmeldung bis 20. Februar 1976 an das Sekretariat des Konservatoriums für Musik, Kramgasse 36, 3011 Bern.

Ferien und Ausflüge



Frei

und billig sind unsere Heime in der Zwischensaison: Januar, März, April und Mai – warum die Klasse nicht mit einer Schulverlegung beginnen??

Davos ist ganz renoviert!

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen
Telefon 061 96 04 05

Skivermietung

Diverse Weltmarken von Ski ab 160 cm; alles Erstklass-Ski mit Sicherheitsbindung und Fersenautomat Salomon 444.

– **1 Woche 45 Franken**
– **1 Wochenende 35 Franken**

inkl. Schnallenskischuhe und Stöcke.

Gratiszustelldienst.

Erwin Thalmann, Skivermietung, 6122 Menznau,
Telefon 041 74 12 42 und
041 42 78 73.

Skilager frei

Oberwald/Goms VS, 54–80 B., 1368 m ü. M.

Loipe bis Ende April.

17. bis 24. Januar 1976; 24. bis 31. Januar 1976, evtl. 7. bis 14. Februar 1976

Les Bois / Freiberg, 60–120 B., 938 m ü. M.

Loipe
15. Januar bis 14. Februar 1976; 29. Februar bis 6. März 1976.

R. Zehnder, Hochfeldstr. 88, 3012 Bern, Tel. 031 23 04 03/ 25 94 31

W. Lustenberger,
Ob. Weinhalde 21,
6010 Kriens, Tel. 041 45 19 71.

Prima Unterkunft bis 60 Personen und beste Verpflegung.

Für Skilager und Sommerferien noch einige Wochen frei. Bekannt niedrige Preise des Hotels und der Bahnen.

Viel Spiel- und Sportgelegenheiten.

Prospekt und Information durch Ihre Gastgeber Dominik und Vreni Maron
Telefon 081 35 13 93

Hotel Krone / Chesa veglia
7075 Churwalden bei
Lenzerheide-Valbella

Noch frei vom 15. bis 22. Februar 1976

Ferienhaus «Höhe» Wildhaus

Ferienheim der Schule Zollikon, in der Nähe des Schwendisees, zwischen Iltios und Oberdorf. 38 Betten.

Anfragen an: Karl Lang, Im Ahorn 6, 8125 Zollikerberg, Telefon 01 63 61 26.

Hotel Alpenrose,
3718 Kandersteg
Telefon 033 75 11 70

Offeriert beste Unterkunft und Verpflegung für Schulgruppen im renovierten **Kanderhuus.**

Geräumige Zimmer, 40–45 Betten. Grosser Aufenthaltsraum Familie Rohrbach.

Adelboden
Ferienlager Motondo
32 Plätze, zentrale Lage zum Skifahren, frei vom 28. Februar bis 6. März, vom 14. bis 20. März und ab 4. April 1976.

Auskunft: F. Inniger,
3715 Adelboden,
Telefon 033 73 16 52.

Ski-Express

Zentral- und Ostschweiz – Piz Mundaun/Obersaxen

Skitag zu maximal Fr. 20.— pro Schüler bis 16 Jahren (je nach Distanz); Fr. 29.— für Lehrlinge, Studenten; Fr. 35.— für Erwachsene.

(Carfahrt und Tageskarte für vier Gross- und zwei Kleinlifte)

Auf 10 Schüler bzw. Gruppenteilnehmer 1 Leiter gratis.

Gruppen von 10 und mehr werden am Ort abgeholt.

Gutschein für Mittagessen zu Fr. 6.50 kann im Car bestellt werden.

Auskunft und Anmeldung an Skilifte Piz Mundaun,
7131 Surcuolm, Telefon 086 2 28 44/4 11 88.

Grächen VS
für Skilager, Bergschulwochen und Ferienlager das ideale Haus.
Nähe Hallenbad, 8 Gehminuten vom Dorfzentrum.
Zimmer mit ein bis drei Kajütenbetten, Balkone, Bäder, Duschen, Oelheizung, Ess- und Aufenthaltsraum.
Spielplätze vor dem Haus und am Waldrand.
Winter und Sommer noch freie Termine. Günstige Preise.
Verlangen Sie noch heute ein Angebot.
Ferienlager Santa-Fee
3925 Grächen VS
Telefon 028 4 06 51

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an
R. Graf-Bürki, Teichweg 16,
4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Sind Sie Mitglied des SLV?

Die gute Schweizer Blockflöte

Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 28. April 1976 eine neue

Vorsteherin für unser Mädcheninternat

(Gymnasiallehrerin)

Die Aufgabe umfasst die erzieherische Führung von 25 Schülerinnen (13 bis 19 Jahre alt) sowie ein reduziertes Unterrichtspensum in einem wissenschaftlichen Unterrichtsfach unserer Maturitätsschule.

Für diese Stelle suchen wir eine verantwortungsbewusste Persönlichkeit mit Lehrerfahrung. Ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Lizentiat oder Gymnasiallehrerdiplom) ist Voraussetzung.

Wir bieten ein angenehmes Arbeitsklima, geregelte Arbeitszeit und gutes Gehalt.

Anmeldetermin: 20. Januar 1976.

Auskünfte erteilt das Rektorat der Mittelschule, 7270 Davos-Platz, Telefon 083 3 52 36.

Oberstufenschule Embrach

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1976/77

1 Reallehrer

1 Sekundarlehrer

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

Wir verfügen über moderne Schulräume und ein Hallenbad.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und der Bewerber ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege, Herrn Max Bächi, 8424 Embrach ZH.

Stadt Zug
Schulwesen: Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahrs 1976/77 (16. August 1976) wird an der Realschule Loreto eine neue Klasse gebildet. Wir suchen darum

1 Reallehrer

Bevorzugt werden Interessenten mit abgeschlossener Reallehrerausbildung (IOK-Kurse, Reallehrerseminar).

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Diplomkopien, Foto) sind bis 25. Januar 1976 zu richten an das Schulpräsidium der Stadt Zug, 6301 Zug.

Auskünfte erteilt das Schulamt der Stadt Zug (Telefon 042 25 15 15).

Der Stadtrat von Zug

Heilpädagogische Hilfsschule Romanshorn

Wir suchen in unser neues Team einen

Lehrer

für die Betreuung und Förderung einer Kleinklasse mit schulbildungsfähigen geistig Behinderten.

Voraussetzungen dafür sind Schulerfahrung und heilpädagogische Ausbildung.

Stellenantritt sobald als möglich oder nach Übereinkunft.

Die neue Klasse bildet die 4. Stufe an unserer Schule, an der zurzeit 22 geistig Behinderte geschult werden, 9 davon werden in unserem Wocheninternat betreut.

Wir sind in einem umgebauten, neu eingerichteten Schul- und Wohnhaus während fünf Tagen tätig.

Legen Sie Wert auf aktive Mitarbeit am Schulkonzept, melden Sie sich bitte bei

Niklaus Schubiger, Holzensteinerstrasse 32, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 23 76.

Adresse der Schule: Schulstrasse 16, 8590 Romanshorn, Telefon 071 63 27 35.

Gerne möchte ich Sie in einem Gespräch kennenlernen und Ihnen weitere Informationen geben.

An die

Sekundarschule Laufenburg AG

werden auf Schulbeginn 1976/77 (26. April 1976)

2 Lehrkräfte

gesucht. Es ist vorgesehen, dass 3 Lehrkräfte zusammen 4 Klassen führen.

Bewerberinnen oder Bewerber wollen sich bitte unter Beilage der üblichen Ausweise melden bei der Schulpflege Laufenburg, Herrn Alexander Kunz, Präsident, 4335 Laufenburg, Telefon 064 64 14 40.

Schulpflege Laufenburg

Die heilpädagogische Tagesschule Andelfingen ZH

(Zweckverbandsschule der Schulgemeinden im Bezirk Andelfingen; zurzeit 25 Kinder in vier Klassen, vier Lehrerinnen, eine Betreuerin, eine Logopädin; weiter im Aufbau begriffen)

sucht auf Frühjahr 1976 ausgebildete(n)

Heilpädagogin oder Heilpädagogen

zur Führung einer Klasse. Bei Eignung Übernahme der nebenamtlichen Schulleitung. Zeitgemässe Anstellungsbedingungen.

Auskünfte durch und Offerten an Dr. med. G. Hablützel, Präsident der Aufsichtskommission, 8416 Flaach, Telefon 052 42 12 66.

Schulgemeinde Lindau ZH

Wir suchen auf Frühjahr 1976

1 Lehrkraft für unsere Sonderklasse B in Winterberg

Die Klasse wird momentan als Mittel- und Oberstufe geführt.

Sie finden bei uns vorwiegend ländliche Verhältnisse und angenehme Arbeitsbedingungen.

Dazu haben Sie den Vorteil einer günstigen Verkehrslage.

Wenn Sie über eine heilpädagogische Ausbildung verfügen, wäre das ein grosser Vorteil.

Lehrkräfte, die sich für die angebotene Aufgabe interessieren, möchten sich bitte in Verbindung setzen mit Frau R. Weiss, Neuhofstrasse, 8307 Lindau, Telefon 052 33 13 50.

Das leistungsfähige Spezialgeschäft für alle Sportartikel

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsere Preisliste «SPORTGERÄTE»

Universal Sport

3000 Bern 7	Zeughausgasse 9	Telefon 031 22 78 62
	Kramgasse 81	Telefon 031 22 76 37
2502 Biel	Bahnhofstrasse 4	Telefon 032 22 30 11
1003 Lausanne	Rue Pichard 16	Telefon 021 22 36 42
8001 Zürich	Am Löwenplatz	Telefon 052 22 27 95
8400 Winterthur	Obertor 46	Telefon 01 25 39 92

Itingen BL

Wir suchen auf den 20. April 1976 für die Unterstufe unserer Primarschule

1 Lehrkraft

Ihr Bewerbungsschreiben mit den üblichen Unterlagen wird bis 19. Januar 1976 gerne entgegengenommen.

Schulpflege, 4452 Itingen BL

Hochalpines Töchterinstitut Fetan

Auf Frühjahr 1976 (Beginn Mitte Mai) sind an unserer Internatsschule folgende Stellen neu zu besetzen:

Lehrstelle für Biologie und Chemie

(Biologie- und Chemieunterricht bis zur Matura)

Lehrstelle für Französisch, Italienisch und Geschichte

(Allenfalls auch Sekundarlehrer(in) nur für Französisch und Geschichte 7. bis 9. Schuljahr)

Unser Schulprogramm umfasst: Gymnasium Typus B und D, Handelsdiplomschule, Diplommittelschule, Sekundarschule. Initiative Interessentinnen und Interessenten, die an einer kleinen Schule in einem jungen, aktiven Lehrerteam unterrichten möchten, sind gebeten, sich mit dem Direktor in Verbindung zu setzen (Telefon 084 9 13 55).

Technicum Cantonal Bienne

Par suite du décès tragique du titulaire, le Technicum Cantonal de Bienne met au concours un

Poste complet de professeur de langues

pour le 1er avril 1976, ou date à convenir.

Nous offrons: Activité intéressante et variée comportant la possibilité d'un perfectionnement régulier. Climat agréable d'une école bilingue.

Nous demandons: Etudes universitaires complètes pour l'enseignement des langues. De langue maternelle française, le candidat possèdera des connaissances approfondies de l'allemand; anglais désiré.

Le cahier des charges contenant toutes indications utiles sur le programme d'enseignement et les conditions d'engagement, peut-être demandé, par écrit, au secrétariat du Technicum. La Direction se tient volontiers à disposition des intéressés pour tout renseignement complémentaire.

Les offres de service avec curriculum vitae et pièces à l'appui seront adressées à la Direction du Technicum Cantonal de Bienne, Rue de la Source 21, 2500 Bienne 3, *jusqu'au 24 janvier 1976.*

Klubschule Migros Luzern

erteilt

nebenamtliche Lehraufträge

in Nachhilfeunterricht (Deutsch, Französisch und Rechnen)

Unterrichtserfahrung sowie Spezialausbildung in Legasthenie erforderlich. Wir bieten Ihnen einen Ihren Wünschen angepassten Stundenplan, gutes Arbeitsklima in der angenehmen Klubschulatmosphäre sowie zeitgemässe Honorierung.

Migros Klub schule

Klubschule Migros Luzern
Hertensteinstrasse 44
6004 Luzern
Telefon 041 22 56 36

Jugendmusikschule der Stadt Zürich

Gesucht auf Frühjahr 1976

Lehrer für

Klavier
Gitarre
Klarinette
Querflöte
Trompete

Teil- oder Vollpensen in verschiedenen Quartieren der Stadt.

Wir legen Wert auf Fachkräfte, die gerne mithelfen, eine zeitgemässe Form des Instrumentalunterrichts aufzubauen.

Besoldung und Versicherungen wie Primarlehrer im Kanton Zürich.

Anmeldung und Auskunft: W. Renggli, Schulleiter der Jugendmusikschule der Stadt Zürich, Schulhaus Fluntern, 8044 Zürich, Telefon 01 34 11 35.

Primar- und Sekundarschule Liestal

An der Primar- und Sekundarschule Liestal ist auf das Frühjahr 1976 eine

Lehrstelle an der Beobachtungsklasse Mittelstufe

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Bewerber(innen) mit heilpädagogischer Ausbildung erhalten den Vorzug.

Stellenantritt: 20. April 1976.

Besoldung: nach kantonalem Besoldungsreglement. Auswärtige Dienstjahre nach dem 22. Lebensjahr werden angerechnet.

Weitere Auskünfte erteilt das Sekretariat der Primar- und Sekundarschule Liestal (Telefon 061 91 22 90).

Interessenten(innen) sind höflich gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bis **22. Januar 1976** zu richten an den Präsidenten der Primarschulpflege Liestal, Herrn Dr. G. Hölzle, Spitzackerstr. 9, 4410 Liestal.

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente (für Hellraumprojektoren)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Arbeitstransparente für Geographieunterricht u. a.
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, Hedingen, 01 99 87 88
Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91
Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Bilder- und Wechselrahmen
A. Uiker, Feldweg 23, 8134 Adliswil, 01 91 62 34
Biologie und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24
Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21
Blas- und Schlaginstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Blockflöten
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85
Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37
Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85
Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77
Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Fernsehen
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91
Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstrasse 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99
Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24
Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich
PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12
Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86
Klettenwände
PANO Produktion AG, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
Laboreinrichtungen
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12
Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien / Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 35 67 35
Mathematik und Rechnen
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstrasse 11, 8810 Horgen
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14
Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22
PHYWE-Mobiliar, Generalvertretung für die Schweiz durch
MUCO, Albert Murri & Co., 3110 Münsingen, 031 92 14 12
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94
Moltonwände
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20
Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50
Musiknoten und Literatur
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90
Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Karl Koch, Sempacherstrasse 18, 6003 Luzern, 041 22 06 08
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85
Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern Zähringerstrasse 40, 031 24 13 31, Zürich Oerlikonerstrasse 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistrasse 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader + Cie, Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Projektionstische
Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Projektionswände
R. Cova, Schulhausstrasse, 8955 Oetwil an der Limmat, 01 748 10 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
ERNO PHOTO AG, Restelbergstrasse 49, Zürich, 01 28 94 32 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00 (TB TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
RACHER & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11 (H)
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8956 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91
Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76
Rechenschieber
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11
Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung
H. Lienhard, Bühnentechnik, 8192 Glattfelden, 01 96 66 85

Schulwandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstrasse 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen) 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstrasse 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX-Trainer, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX-Rotary, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstrasse 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestrasse 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Wandtafeln
JESTOR Wandtafeln, 8266 Steckborn

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichentische und -maschinen
Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, 01 47 92 11
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstrasse 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

Kosmos-Service, 8280 Kreuzlingen, 072 8 31 21
Pflanzenpräparate und Zubehör, Plankton-Netze, Insektenkästen, Sezierbecken, Insektennadeln und Präparierbesteck, Fachliteratur, alles für das Mikrolabor, Versteinerungen, Experimentierkasten, Elektronik, Chemie.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Hellraumprojektoren und Zubehör, Kopiergeräte, Mal- u. Zeichenbedarf

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunsthandwerkliche Arbeiten

Wir bauen ein modernes Schulhaus

Für Sie werden an der **Bezirksschule Menziken** auf Frühjahr 1976 zur Neubesetzung ausgeschrieben:

2 Hauptlehrstellen

für Latein, Französisch, Englisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Mathematik und Turnen. Es sind verschiedene Fächerkombinationen möglich.

Es werden mindestens sechs Semester Studien verlangt.

Bewerbungen unter Beilage der Studienausweise sind an die Schulpflege, 5737 Menziken, zu richten.

Schulgemeinde Linthal GL

Auf Beginn des Schuljahres 1976/77 ist an unserer Primarschule im Auen bei Linthal (Gesamtschule 1. bis 4. Klasse) die

Lehrstelle

neu zu besetzen.

Gehalt nach neuzeitlichem Besoldungsgesetz mit 1., 2. und 3. Maximum, zuzüglich Gemeindezulagen und Sonderbeitrag aus zweckgebundenem Fonds. Eine neuzeitliche und preisgünstige Wohnung steht zur Verfügung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulpräsidenten J. Landolt, Seggen, 8783 Linthal, zu richten, der zu weiteren Auskünften gerne bereit ist (Telefon 058 84 32 62). Schulrat Linthal

Computer von Digital Equipment: damit auch die kleinste Schule zu ihrem Rechner kommt.

Wer glaubt, Computer im modernen Unterricht seien nur etwas für dicke Schulbudgets und Klassen voller Genies, der sollte unbedingt unsere EDUsysteme kennenlernen. Und sich eines Besseren belehren lassen.

EDUsysteme sind weder für normal begabte Schüler, noch für normale Budgets zu hoch. Sie haben sich als Unterrichtshilfsmittel in den naturwissenschaftlichen Fächern und im Mathematik-Unterricht bewährt. Sie dienen als Unterrichtsgegenstand im Fach Informatik und sie können die Probleme Ihrer Schulverwaltung lösen. Einfach und kostengünstig.

Dazu ein Beispiel: Der Schulcomputer CLASSIC. Ein rundherum vollständiges Computersystem mit zentraler Recheneinheit, Peripheriegeräten und Software. Er macht einfach alles: Simulation, Problemlösung, Frage- und Antwortspiel, Informatik und sogar die Schulverwaltung. Dabei ist er «kinderleicht» zu bedienen. Die Programmierung erfolgt in schnell erlernbaren, problemorientierten Sprachen wie Basic oder Fortran. Und das ganze kostet Sie wenig mehr als Fr. 35 000,—.

... ein Beispiel von vielen. Eine optimale Lösung — vielleicht auch für Ihren Unterricht oder Ihre Schulverwaltung. Wir schicken Ihnen gerne Applikationsberichte.

Let's work together.

digital

Digital Equipment Corporation
Zürich: Tel. (01) 46 41 91, Schaffhauserstrasse 315
Genf: Tel. (022) 20 40 20, 20 Quai Ernest-Ansermet

NEU

Einführung in das Internationale Einheitensystem SI

Brandenberger – Müller – Nesler
A5, 76 S., Einzelpreis Fr. 15.60

Mit dem voraussichtlich 1976 in Kraft tretenden Bundesgesetz über das Messwesen werden die Einheiten des Internationalen Einheitensystems (SI) auch in der Schweiz gesetzlich verankert. – Mit den SI-Einheiten gibt es nun für die ganze Welt und alle Wissensgebiete gültige Einheiten. – In Art. 7 Absatz 3 des Gesetzesentwurfs steht: **«Im Unterricht an den . . .Schulen und den Lehranstalten sind die SI-Einheiten anzuwenden!»**

Das Buch
- ist eine Einführung in das SI
- zeigt die Unterschiede zwischen dem SI und den bisherigen Masssystemen
- vermittelt den Zusammenhang zwischen dem SI und den bisherigen Masssystemen
- zeigt den Einfluss des SI auf Konstanten und Gleichungen

Inhalt: Einleitung – Änderungen beim Übergang vom Technischen Masssystem (TS) zum SI – Einheiten im SI – Dezimale Vielfache und Teile von Einheiten – Schreibweisen – Allgemeine und Materialkonstanten – Umrechnungszahlen – Einfluss des SI auf die Gleichungen – Rechnungsbeispiele – Übliche Indices – Gebräuchliche Grössen (Symbole für Grössen und Einheiten, Bisherige Einheiten, Einheiten des SI, Beziehungen)

Formel- und Tabellenbücher

Hrch. Brandenberger – A5 – mit vielen Abb. und Erläuterungen.
Den laufenden Ausgaben ist eine 6seitige Tabelle «Vom TS zum SI» beigegeben (im Preis inbegriffen).
Die in Vorbereitung sich befindenden Neuauflagen werden dem SI angepasst.

Ausgabe RECHNEN: 78 S., Fr. 7.20
Ausgabe METALL: 130 S., Fr. 12.90
Ausgabe ELEKTRO: 138 S., Fr. 13.80

Mit Rechenschieber und Rechenscheibe Fr. 9.-

Jb. Bollinger – A5 – 43 Beispiele – 58 Abb. – 270 Aufgaben zum Üben – Resultatliste liegt bei und ist im Preis inbegriffen.

Inhalt
Grundlagen: Einführung, Aufbau, Einteilungen, Ableseübungen
Rechenarten: mit allen Skalen und alle Rechenoperationen
Ermittlung der Stellenzahl: Überschlagsrechnung, Zerlegen in Einergrössen, Beispiele

Ansichtsexemplare senden wir Ihnen gerne zu – Preise unverbindlich – Schulen erhalten Mengenrabatte (bei Direktbestellung an den Verlag) – Verlangen Sie unsern Gesamtprospekt

Vebra

Vebra-Verlag, Vettiger & Co., 8630 Rüti ZH

Bestellzettel

LZ

An **Vebra-Verlag, Vettiger & Co., 8630 Rüti ZH**
Der Unterzeichnete bestellt

. . . Expl. Einführung in das Internationale Einheitensystem
. . . Expl.
. . . Expl.

Name/Vorname: Schulstufe:
Strasse/Nr.: Schule:
PLZ/Ort:
Datum: Unterschrift:

AZ 3000 Bern 1